Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Orginalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 88 — Samstag, den 14. April — 1928

Der Ost-Westflug geglückt!

Die „Bremen" auf Greenly Island / Nicht in New York

(Eigene Funkmeldung.)

↦ New York, 14. April. Nachdem alle Meldungen, daß die „Bremen" gesichtet und in New York gelandet sei, sich als unzutreffend erwiesen hatten, wurde heute morgen 1,45 Uhr mitteleuropäischer Zeit von dem Funker in Point Arrow (Labrador) mitgeteilt, daß die „Bremen" auf Greenly Island gelandet sei. Damit kann der Ozeanflug nun doch als geglückt gelten. Was die Flieger zum Niedergehen gezwungen hat, ist noch nicht bekannt.

Die Meldung, daß die „Bremen" bereits gestern 20,30 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Mit-chelfield gelandet sei, war dadurch entstanden, daß zu dieser Zeit ein anderes Flugzeug dort niedergegangen war; sofort ging die Nachricht in alle Welt hinein, der „Bremen" sei der Ozeanflug geglückt. Doch nach einigen Stunden wurden diese Nachrichten dementiert. Die riesige Menschenmenge, die weiter auf die „Bremen" wartete, wurde später durch Megaphon aufgefordert, den Platz zu verlassen. Das Flugzeug ist also ziemlich weit nördlich geflogen. Ob und wann es von Greenly Island weiterfliegen wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Brennstoffvorrat war nicht nur für 45, sondern für 52 Stunden vorgesehen, so daß die Flieger noch bis heute, Samstagmorgen 9 Uhr, in der Luft hätten bleiben können.

Ein deutscher Sieg

Gelandet — — — —

Millionen Drähte, Millionen Stimmen tragen dieses Wort um den Erdball; wir hatten die feste Hoffnung, daß es kommen müßte und die Welt erlösen würde aus jener fieberhaften, kaum zu ertragenden Spannung; und darin hatten wir uns nicht getäuscht.

Es war ein Flug vom Morgen zum Abend, vom Morgen zum .... Ein Flug ins Ungewisse; war wie die anderen ein tollkühnes Beginnen, aber frei im Gegensatz zu ihnen von jeglicher Rekordsucht. Die Amerikaner mögen es Sensation heißen, aber an die Flieger, die wir die besten nennen und stolz zu den unseren zählen, reicht der Vorwurf von Sensationsgier und Effekthascherei nicht heran. Sie hatten Mut zur Unpopularität. Denn: war es verwunderlich, daß nach all den vergeblichen Versuchen der Nungesser, Saint-Roman, Hamilton, Bertaud, Hill, Payne, Tully, Matcaffe, Grayson, Minchin und Hinchcliffe die Oeffentlichkeit nichts mehr wissen wollte von Flügen dieser Art? War es verwunderlich, daß ein Blatt, das sonst verlangend nach Sensationen und Sensatiönchen griff, des ewigen Enttäuschtwerdens leid, einmal schrieb: „Nur noch 3 Zeilen den Selbstmordkandidaten?" Desto größer auch schon der Mut, gegen diese Stimmung anzukämpfen, von der man sagen kann, daß sie allgemein war, und sie — zu besiegen. Und gesiegt haben die Männer der „Bremen".

Ein großer, ein schöner Sieg, nicht der Flieger allein, ein Sieg auch der deutschen Technik und Forschung. So sehr die drei Unerschrockenen nun auch drüben gefeiert werden mögen, der Empfang im Heimatland wird noch herzlicher, wenn auch nicht lauter sein.

Nach Eckener nun Köhl; wir sind die Ersten, wir führen. Voran in der Welt! Deutschland, Deutschland über alles. Das alte, das neue Lied. Ueber alles! Wir haben ein Recht zu jubeln.

Wir zeigen die Fahnen, zeigen, daß wir Volk sind, geeint in der Freude über eine deutsche Tat, die aller Welt Achtung abringt, geeint im Dank an die, die so eindrucksvoll Zeugnis ablegten von deutschem Können: Köhl und Hünefeld. Wir vergessen den Iren nicht, aber man schelte uns nicht engstirnig, wenn wir sagen, daß der Erfolg errungen ist und errungen bleibt von Deutschen.

Wir zeigen die Fahnen, zeigen, daß wir ein Volk sind, ein einiges auch jetzt, auch in der Vorwahlzeit!

Flaggen heraus!

Hermann Köhl

Hermann Köhl wurde am 15. April 1888 in Neu-Ulm in Bayern geboren. Sein Vater war Offizier und auch er wurde für die militärische Laufbahn bestimmt. Seine Erziehung erhielt er zuerst im bayrischen Kadettenkorps, kam dann auf das Realgymnasium in Augsburg und trat nach Ablegung der Reifeprüfung in das 13. Pionierbataillon in Ulm ein, mit dem er auch ins Feld zog. Eine Verwundung machte ihm den weiteren Dienst bei dieser Waffe unmöglich, und so meldete er sich zu den Fliegern, legte gelegentlich eines Urlaubes in Böblingen die Pilotenprüfung ab und kam dann als Beobachter ins Feld. Später wurde er Flugzeugführer bei der Flugzeugstaffel 22 des Bombengeschwaders 7, entging bei einem Nachtkampf mit 2 französischen Fliegern knapp der Gefangenschaft, verbrachte 3 Monate im Lazarett und wurde dann der Staffel 19 vom Bombengeschwader 4 zugeteilt. Nach seiner Beförderung zum Hauptmann übernahm er das Kommando des Bombengeschwaders 7, wurde bei einem Luftkampf abgeschossen, geriet in französische Gefangenschaft, entkam 1919 als Arbeiter verkleidet nach der Schweiz und konnte nach Deutschland zurückkehren. Für seine hervorragenden Leistungen als Flieger bekam er den Pour le mérite. Nach Beendigung des Krieges kam Köhl zur Polizeistaffel nach Böblingen und trat dann zur Reichswehr über, nahm aber, nachdem er einige Zeit Kompagniechef gewesen war, 1925 seinen Abschied, um Nachtluftleiter bei den Junkerswerken zu werden. Er flog die Strecke Berlin—Warnemünde—Stockholm. Nach Auflösung des Junkers-Luftverkehrs trat Köhl bei der Deutschen Luftbansa als Flieger ein, übernahm dort die Nachtluftleitung und bearbeitete die Abteilung „Nachtluft". Weltbekannt wurde sein Name als Pilot des Junkers-Flugzeuges „Bremen", das am 14. August 1927 zusammen mit der „Europa" in Dessau für einen Ozeanflug startete, jedoch damals zurückkehren mußte. Nun ist ihm der große Wurf gelungen.

Wodurch die Falschmeldungen?

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Shurman bei Marx

S. Berlin, 14. April. Schon nach den ersten Nachrichten von einer angeblichen Landung der „Bremen" in New York, die aber später wieder dementiert wurden, begab sich der amerikanische Botschafter in Berlin, Shurmann, im Besitz einer amtlichen Nachricht aus Washington (!), noch in der zehnten Abendstunde des Freitag ins Reichskanzlerpalais, um seine Glückwünsche abzustatten. In Berlin wurden die Theaterveranstaltungen unterbrochen und in allen Restaurants das Deutschlandlied gesungen; die Zeitungen brachten in Abständen von 10 bis 15 Minuten Extrablätter heraus. Man hörte sogar, daß die Flieger über Yarmouth (Südneuschottland) zu Ehren ihrer verunglückten Kollegen einen Kranz abgeworfen hätten. Findet man für die Meldung von der Sichtung der „Bremen" noch eine Erklärung, so ist es aber geradezu unverständlich, wie die Nachrichten über die Landung des Flugzeuges entstehen konnten.

*

Kurz nach Eintreffen der „Landungs"nachricht aus New York hatten wir im Lauf des Tags bei uns eingegangene Meldungen über den Verlauf des Fluges zu einem übersichtlichen Bericht zusammengefaßt, den wir — wenn er auch in seinen wichtigsten Teilen leider als unzutreffend bezeichnet werden muß — veröffentlichen möchten.

Die Nachrichten, die gestern über den Flug der „Bremen" eingetroffen waren, lauteten zuerst recht widerspruchsvoll. So wurden die Meldungen, daß das Flugzeug schon in den Morgenstunden über Neufundland gesichtet worden sei, später wieder dementiert. Doch konnte festgestellt werden, daß sich inzwischen das Wetter aufgeklärt hatte und somit also die erwarteten heftigen Stürme den Fliegern nicht mehr drohten. Bis gestern nachmittag 1 Uhr deutscher Zeit war die „Bremen" noch nicht gesichtet worden. Trotzdem kam in New York eine durchaus hoffnungsvolle Stimmung zum Ausdruck. Das städtische Empfangskomitee und die deutsch-amerikanische Handelskammer, sowie die Gesellschaft zur Förderung des Flugwesens trafen alle Vorbereitungen für den Empfang der „Bremen". Das Schwesterflugzeug der „Bremen" stand in Mitchelfield bereit, um der „Bremen" entgegenzufliegen, sobald das Flugzeug gesichtet wurde. Commander Byrd gab der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die „Bremen" bald irgendwo an der Küste eintreffen müßte, gleichgültig, ob sie ihren ursprünglichen Kurs eingehalten hat oder nicht. Endlich kam die erste Sichtungsnachricht aus Kingsport (Neuschottland). Dann hörten wir, daß das Flugzeug gegen 5,45 Uhr Yarmouth passiert habe, das im Süden Neuschottlands liegt. Von da an mehrten sich die Nachrichten über Sichtung der „Bremen"; diese Nachrichten lösten in New York ungeheuren Jubel aus; so war es denn nicht verwunderlich, daß der Menschenzug nach dem Flughafen Mitchelfield hinaus kein Ende nehmen wollte. Man rechnete sich aus, daß die „Bremen" die Strecke von Neuschottland nach New York in 4—5 Stunden bewältigen und New York gegen 3 Uhr amerikanischer Zeit erreichen würde. Auf dem Flugplatz regelten verstärkte Polizeimannschaften auf Motorrädern den Verkehr. Das innere Flugfeld konnten nur Besucher mit besonderen Ausweisen betreten. Viele Deutsche und Irländer waren unter den Besuchern. Die Scheinwerfer spielten, obwohl kaum damit gerechnet wurde, daß die „Bremen" in der Dunkelheit landen würde. Richter Oberwagen, der Vorsitzende der deutschen Verbände, gab der Ueberzeugung Ausdruck: „Die Deutschen werden es schon schaffen." Man vertraute allgemein auf die Geschicklichkeit und die Erfahrung Köhls. Auch von den Iren, bei denen gleichfalls große Zuversicht herrschte, waren große Begrüßungsfeiern zu Ehren von Fitzmaurice und seiner deutschen Kameraden geplant. Auf dem Flugplatz lagen 2 Flugzeuge mit der Aufschrift: „Willkommen Bremen". In fieberhafter Hast wurden die letzten Vorbereitungen für einen der großen Leistung entsprechenden Empfang getroffen. Da man annahm, daß die Flieger nach den großen Strapazen dringend der Ruhe bedürfen würden, war der gestrige Empfang nur provisorischer Natur, während die amtlichen Feierlichkeiten für heute abend geplant sind. Sämtliche Offiziere und Flieger des Flugplatzes Mitchelfield äußerten sich zuversichtlich über das Gelingen des deutschen Ozeanfluges und sprachen ihre größte Hochachtung für die Flieger aus. Einen besonders guten Eindruck haben die ruhigen Vorbereitungen für den Flug gemacht. Die Flieger haben beim Kommandanten des Flugplatzes, Major Reynolds, Wohnung genommen. Der wachthabende Offizier des Platzes, Hauptmann Benger, der die technischen Vorbereitungen für die Ankunft der Flieger leitete, gab seinem Optimismus einem Journalisten gegenüber Ausdruck: „Wir haben hier schon des öfteren auf Flugzeuge gewartet, die nie angelangt sind. Ich kann mir nicht helfen, aber ich habe diesmal das bestimmte Gefühl, daß Köhl, Fitzmaurice und Hünefeld es schaffen werden, Köhl und Fitzmaurice sind hervorragende Flieger und die „Bremen" ist mit erstklassigen Navigationsinstrumenten ausgerüstet."

Die Flieger wohlbehalten

(Letzter telegraphischer Bericht.)

↦ New York, 14. April. Die Meldung von der Notlandung der „Bremen" auf Greenly Island zwischen Neufundland und Kanada wird bestätigt. Das Flugzeug wurde leicht beschädigt. Die Flieger sind wohlauf.

Rückschau

Der deutschen Fliegerei ist der Ruhm zugefallen, den ersten Flug von Europa nach Amerika durchgeführt zu haben. Das Wagnis des Hauptmanns Köhl und des Frhrn. v. Hünefeld mit ihrem irischen Begleiter Commander Fitzmaurice ist gelungen. Diese sportliche Pioniertat hat eine ganz andere Bedeutung als die Flüge des vorigen Jahres von Amerika nach Europa und auch als die bisherigen mißlungenen Versuche des Ost-West-Fluges. Lindbergh und Chamberlin hatten die wenigen Wochen stetigen Ozeanwetters ausnützen können, während die mißlungenen Versuche sich durch eine Waghalsigkeit auszeichneten, die zu höchster Achtung vor den Persönlichkeiten zwingt, aber doch den letzten Ernst des kühnen Versuchs vermissen ließ. Soweit bisher in technischer Hinsicht überhaupt von zweckmäßiger Ausrüstung für den Ozeanflug gesprochen werden kann, ist bei der „Bremen" dafür vorgesorgt gewesen, wobei besonders unterstrichen werden muß, daß es sich um ein Privatunternehmen handelt, das bezeichnend ist für den Mut, die Waghalsigkeit und die fast tollkühne Unternehmungslust der von der Entente so lange niedergehaltenen deutschen Fliegerei. Ganz Deutschland und mit ihm alle für sportlichen Wagemut empfänglichen Menschen der Welt waren mit den drei Fliegern und freuen sich nun des Gelingens der Ost-West-Ozeanüberquerung. — Im Vergleich dazu ist der andere Flug, der in diesen Tagen seinen Anfang nehmen soll, der Nordpolflug des italienischen Generals Nobile, fast ein Kinderspiel. Damit soll nicht die Bedeutung des Flugs, der Wert des Unternehmens und der zu ihm erforderliche Mut herabgesetzt werden. Aber das neue Luftschiff „Italia" ist mit allem Erforderlichen ausgerüstet. Es wird in ständiger funktelegraphischer Verbindung über die Wetterlage und sonst wichtige Dinge unterrichtet werden und wird auch weitgehende Möglichkeiten zur Standortfeststellung haben. — Unterdessen ist Italien bereits durch andere Ereignisse in aller Munde gekommen: das mißglückte Attentat auf den italienischen König bei der Mailänder Messe und das noch rechtzeitig vereitelte auf Mussolini auf der Eisenbahnstrecke nach Como. Es ist besonders charakteristisch, daß sich das eine Attentat gegen den König richtete. Geht doch daraus hervor, daß die staatsfeindlichen Elemente in Italien auch das Königtum treffen wollen, das letzten Endes trotz der überragenden Popularität Mussolinis auch hinter dem Faschismus steht. Wir wollen diese Attentate nicht zum Anlaß nehmen, um Italien gute Ratschläge für die Aenderung seiner Innenpolitik zu erteilen. Man darf vielleicht die vorschnellen Kritiker, die von einer Attentatsseuche als notwendiger Folge der Diktaturpolitik sprechen, daran erinnern, daß es auch in Deutschland nach der Revolution einmal eine Reihe von Attentaten gegeben hat, die sich gegen diejenigen richteten, die dem allgemeinen Volksempfinden nach besondere Exponenten der Republik und der Revolutionierung waren. Wollte man die Lesart derer annehmen, die heute der Politik Mussolinis die moralische Schuld für die gelegentlichen Attentate in Italien zuschreiben, so wäre die notwendige Konsequenz daraus, daß seinerzeit die Attentate auf Erzberger und Rathenau z. B. allein auf das Konto derjenigen zu setzen sind, die nicht laut genug den rechtsstehenden Feind im eigenen Lande hetzen konnten und danach auch ihre innerpolitischen Maßnahmen einrichteten. Auch im Wahltrubel darf man nicht mit einem allzu kurzen Gedächtnis seiner Mitbürger rechnen. Wie steht es z. B. um die Staatsautorität, die von den sozialistischen Machthabern in Preußen ständig im Munde geführt wird? Gegenüber den kommunistischen Rowdies hat jedenfalls die Staatsautorität des Herrn Braun versagt, wie die Gefangenenbefreiung in Moabit u. die Flucht der wegen Hochverrats verfolgten sechs Reichstagsabgeordneten beweist. — Auch sonst gab es politisch recht bewegte Tage. Der deutsche Finanzminister Köhler ist in Rom; wie es heißt,

ganz privat, auf einer Osterpilgerfahrt. Selbstverständlich gab er bei dem Duce und dem italienischen Finanzminister seine Karte ab. Gleichzeitig war der Reparationsagent Parker Gilbert in Rom; auch privatim. Daß er ebenfalls mit Volpi eine eingehende Unterredung hatte, ist das allernatürlichste. War er nicht vorher in Washington, London und in Paris? Es fehlte also noch Rom in dem Rahmen seiner Studienreise. So nebenbei konnte er sich auch in Rom mit dem für die deutschen Finanzen verantwortlichen Minister Köhler treffen, denn letzten Endes haben die beiden auch einiges zu besprechen, was mit der Studienreise Gilberts im Zusammenhang steht. Zu gleicher Zeit spielt eine andere Partie Politik in Italien, teils in Mailand, teils in Rom. Der türkische Außenminister Ruchdi Bey wurde von Mussolini unter sehr geheimnisvollen Umständen in Mailand empfangen. Es galt einen italienisch-türkischen Freundschaftsvertrag. Der polnische Außenminister Zaleski kommt nach Rom. Italien und Polen sind wieder einmal sehr dicke traditionelle Freunde. Heimlich fliegt der Ungar Bethlen zu seinem großen Gönner in Rom. Ist Ungarn nicht auch ein traditioneller Freund Polens? Das bißchen Trübung durch den Kampf Ungarns auf Seiten der Mittelmächte ist beseitigt. Es lockt Höheres, Neues, Zukunftträchtigeres. Griechenland hat sich in Rom besprochen. Mißtrauen hervorgerufen haben die vielen Besprechungen auf römischem Boden. War nicht auch der Rumäne Titulescu in Rom? Alles ist so durchaus geeignet, die Kombinationskunst bei allen Nichtwissern wachzurufen. Ein Ostbund, sagt man. Der neue große Plan Mussolinis, um der italienischen Politik ein großes Ziel zu setzen! Es sieht noch keiner klar, was da zusammengebraut wurde. Nach Polen geht von der inspirierten französischen Presse eine Warnung. Wolle Polen seinen Korridor behalten, dann möge es hübsch bei der französischen Stange bleiben. Frankreich könne sich leicht mit Deutschland über den Korridor einigen. Sonst gäbe es kein anderes Hindernis zwischen Frankreich und Deutschland. Frankreich fürchtet für seine Kleine Entente, wenn Polen allzusehr mit Mussolinis Ungarnplänen liebäugelt. — Einige Zeichen wachsenden Unmuts wider die Völkerverhetzung und besonders wider die Hetze gegen die Deutschen können wir konstatieren. In London hat der Cavell-Film keinen Eindruck gemacht. Das Theater, wo er gespielt wurde, war fast leer. In Holland wurde der Film verboten mit dem richtigen Bemerken, das sei kein Antikriegsfilm, sondern ein Film gegen alles Deutsche. Durch ihn das holländische Volk wieder aufputschen zu lassen, hält die holländische Regierung nicht für ratsam. Ein rechtes Wort! Dagegen läßt Polen trotz des Einspruchs Calonders das hetzerische „Rotalied" in seinen Schulen weitersingen. Er will dies Lied nur aus den Minderheitenschulen herauslassen. Das ist ein böses Zeichen für den Stand der Völkerversöhnung.

Dr. Stresemann hat Freitagabend als Parteiführer in Kassel den Wahlkampf eröffnet. In Berlin hat an demselben Tage der Reichsparteiausschuß des Zentrums getagt. Die Haltung der anderen Parteien läßt sich auch schon mehr oder weniger bestimmt erkennen, so daß man den Aufmarsch zum Wahlkampf schon einigermaßen überblicken kann. Unter welcher Parole wird gefochten werden? In einem demokratischen Berliner Blatte wurde kürzlich der Oeffentlichkeit auseinandergesetzt, worauf es ankommt. Es wurde ausgerechnet, daß die Weimarer Koalition sich nach einem Gewinn von zwei Dutzend Mandaten im künftigen Reichstag selbständig machen könne, und es wurde dargelegt, daß man alle Kräfte darauf abstellen müsse, diesen Gewinn zu erzielen, damit eine Linksregierung im neuen Reichstag gesichert sei. Damit ist die demokratische Wahlparole ausgegeben worden. Sie zeugt von einer großen Selbstverleugnung, denn die Demokraten können sicher darauf rechnen, daß die Sozialdemokraten ihnen mehrere Mandate abnehmen werden, ganz abgesehen von dem Mandatsverlust, der ihnen sonst noch droht. Sie sind die einzigen, die mit der Parole der Linksregierung in den Wahlkampf ziehen. Nicht einmal die Sozialdemokraten werden ihnen auf diesem Wege folgen, da sie noch gar nicht wissen, ob sie in ihrer neuen Fraktionsgestalt imstande sein werden, die Regierungsverantwortung zu übernehmen. Die bürgerlichen Parteien aber behalten sich, abgesehen von den Demokraten, von jeglicher Bindung frei und vollziehen ihren Aufmarsch zum Wahlkampf so, daß sie sich dadurch spätere Koalitionenmöglichkeiten nicht verscherzen.

Weiter Streik der Königsberger Buchdrucker

—lf— **Königsberg, 13. April. In einer gestern abgehaltenen Versammlung haben die ausständigen Buchdrucker beschlossen, trotz des in Berlin gefällten Schiedsspruchs an ihren Forderungen festzuhalten.**

*

In St. Etienne wurde der Bürgermeistersekretär Berin-Decotet von seinem Sohn erschossen. Die Tat geschah mit reiflicher Ueberlegung. Der Mörder versuchte nachher, einen Unglücksfall vorzutäuschen.

Gilbert vor der Repko

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Nächsten Freitag

S. Paris, 14. April. Nunmehr gibt auch die Havasagentur in einem Telegramm aus Rom zu, **daß in Rom Reparationsbesprechungen stattfinden.** Dem „Figaro" zufolge ist die Reparationskommission für Freitag nächster Woche einberufen. **Parker Gilbert werde zu dieser Sitzung nach Paris kommen.**

Wieder Gehorsamsverweigerung in Norwegen

S. Oslo, 14. April. **In Oslo und Bergen haben wieder Gehorsamsverweigerungen in der Garnison stattgefunden.** In Bergen sind 18 Mann des Rekrutenjahrganges festgenommen worden. Das kurze Regime der Arbeiterregierung in Oslo zeigt verhängnisvolle Wirkungen.

Einzelheiten zum Mailänder Attentat

(Eigener Nachrichtendienst)

Bern, 14. April. Wie aus Mailand berichtet wird, **hat sich in der Milizkaserne Carroccie in der Via Marie Tagane von Mailand gestern vormittag eine Explosion ereignet, deren Gründe noch unaufgeklärt sind. Es gab zwei Tote und einige Verletzte.** (Ein neues Attentat?) In römischen politischen Kreisen sieht man den vorgestrigen Mailänder **Bombenanschlag nicht als einen Attentatsversuch gegen den König an, sondern als einen Terrorakt, der die Regierung Mussolini und die Ordnung im neuen Italien vor der Welt in ein schlechtes Licht setzen sollte.** Mussolini hat dem König ein **Ergebenheitstelegramm** geschickt, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß man das arbeitsame Mailand wie die völlige Disziplin der ganzen Nation zum Ruhm von Königshaus und Vaterland weiterwirken werden. Ganz Rom ist beflaggt und festlich beleuchtet, nachdem bekannt wurde, daß der König unversehrt geblieben ist. Von amtlicher italienischer Seite wurde gestern vormittag die Meldung über einen angeblichen Anschlag auf Mussolini, der im Laufe des Donnerstag erfolgt sein soll, kategorisch dementiert. Demgegenüber hören wir aus zuverlässiger Quelle folgendes: **„Der Anschlag auf Mussolini, der bis zum Donnerstag der Oeffentlichkeit geheimgehalten werden sollte, soll bereits am Sonnabend stattgefunden haben.** An diesem Tage fuhr der italienische Ministerpräsident mit dem Zuge nach seinem in der Nähe von Mailand gelegenen Gut. Bei einer Brücke hatten Attentäter **Dynamit** gelegt, um Brücke und Zug im gegebenen Moment in die Luft zu sprengen. Ein Vorzug fuhr über die Brücke, ohne daß sich etwas ereignete. Der Zug, in dem sich Mussolini befand, konnte — ob durch Verrat oder aus anderen Gründen, ist nicht bekannt — rechtzeitig angehalten und das Attentat damit **vereitelt** werden. Es wurden an Ort und Stelle mehrere Verhaftungen vorgenommen. Man will gewisse Spuren der Attentäter verfolgt haben und zahlreiche Verhaftung seien vorgenommen worden. Die Polizei ist durch einen **anonymen** Brief von dem Anarchistenanschlag unterrichtet gewesen und hat daher Vorsichtsmaßregeln getroffen. Der **deutsche Botschafter** Freiherr von Neurath hat der italienischen Regierung die **Glückwünsche** der deutschen Reichsregierung zur Errettung des Königs übermittelt.

*

Die Berliner „Tägliche Rundschau" bringt die Freude zum Ausdruck, daß der König und der Duce den verbrecherischen Anschlägen entronnen sind und meint, so wenig das politische Desperadotum geeignet sei, die Freiheit zu schützen, deren ein zivilisiertes Volk bedürfe, um seine Militäraufgaben erfüllen zu können, so wenig könne ein Volk durch die faszistischen Methoden dieser Freiheit entgegengeführt werden.

Verhaftungen in Gewerkschaften

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Paris, 14. April. „Matin" meldet von der italienischen Grenze: „In Turin haben Donnerstagabend Polizeibeamte eine Anzahl **Verhaftungen** in ehemaligen **gewerkschaftlichen Kreisen vorgenommen.** Auch in Genua sind **11 Verhaftungen** erfolgt. Eine Sicherungsaktion gegen die Feinde des Faschismus hat damit als erste Auswirkung des Mailänder Königsattentats eingesetzt." Der „Herald" meldet aus **Mailand:** „Im Hotel **„Vittorino"** wurden in dem Zimmer eines inzwischen abgereisten kommunistischen Gewerkschaftlers **Ruffi** schwer belastendes **Schriftenmaterial** vorgefunden." Der Polizeipräfekt sagte dem Heraldvertreter: **„Wir sind auf dem Wege, das Geheimnis des Bombenattentats zu lösen. Eine internationale Organisation arbeitet an der Beseitigung des Königs und des Duce."**

Köhler bei Mussolini und Volpi

—if— Rom, 14. April. (Eigenber.) **Der zur Zeit hier auf Osterurlaub weilende Reichsminister Köhler hat gestern Mussolini und Volpi einen Besuch abgestattet.** Es handelt sich dabei um einen reinen Höflichkeitsakt. Bei dem Besuch bei Mussolini war auch der deutsche Botschafter in Rom zugegen. **Mussolini hat sich gegenüber Parker Gilbert gegen jede Herabsetzung der Reparationen ausgesprochen, wenn nicht gleichzeitig die Kriegsschulden an Amerika herabgesetzt werden.**

„Italia" wartet auf gutes Wetter

—it— Mailand, 14. April. (Eigenber.) General Nobile erklärte, daß der Zeitpunkt des Abfluges der „Italia" von den Wetterverhältnissen abhänge.

Verschwörung gegen Pangalos entdeckt

—ba— Athen, 14. April. (Eigenbericht). Wie es heißt, **hat man eine Militärverschwörung entdeckt, die den Zweck hatte, die Diktatur des Generals Pangolas wieder aufzurichten.** Die Regierung messe der Angelegenheit wenig Bedeutung bei, doch würden drei Leutnants und sieben Unteroffiziere, die an dem Komplott teilgenommen hätten, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Pangola, der gegenwärtig in Athen gefangen gehalten wird, wurde gestern nach Kreta in ein Gefängnis übergeführt.

Borah bestimmt den Moment der Abrüstung

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Washington, 14. April. Senator Borah hat in Philadelphia zu Amerikas Abrüstungsbestrebungen gesprochen. **Amerika dürfe erst abrüsten, wenn in Sowjetrußland und in China die Freiheit der Völker wiederhergestellt werde.**

Weitere Kommunistenverhaftungen in Tokio

„oa" Tokio, 14. April. (Eigenbericht). **Die Verhaftungen von Kommunisten nehmen ihren Fortgang.** Die Polizei drang Dienstag abend in einen Raum ein, in dem eine geheime Versammlung abgehalten wurde. 12 Mitglieder des Rates der Arbeiterliga, die kürzlich gleichzeitig mit anderen extremen Organisationen aufgelöst wurde, wurden verhaftet. Weiter wurde der japanische Redakteur der Tokioter Abteilung der Telegrawbenagentur der Sowjetunion Okura verhaftet. Ferner sind 2 Kuriere der russischen Botschaft japanische Bürger, verhaftet worden, die der Verbindung mit der japanischen kommunistischen Partei beschuldigt werden.

Ein Südtiroler Wirt freigesprochen

—it—Rom, 13. April. **Das Sondergericht zum Schutze des Staates hat in dem Prozeß gegen den Südtiroler Gastwirt Kaslatter auf Freispruch erkannt. Der Freispruch wird mit Mangel an Beweisen begründet. Kaslatter stand bekanntlich unter der Anklage, Druckschriften verbotenen Inhalts verbreitet zu haben.**

In ein paar Zeilen

)(**Lettow-Vorbeck hielt in München seine erste Wahlrede.**

)(Das Reichskabinett hat beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und -Betriebe am ersten Mai in der gleichen Weise wie in den Vorjahren zu regeln

)(Der Reichspräsident hat dem König von Italien drahtlich seine Glückwünsche zur Errettung vor dem Attentat in Mailand ausgesprochen.

)(Im Jahre 1927 wurden in Preußen nach den Berichten der Deutschen Arbeiterzentrale 197 317 ausländische Arbeiter beschäftigt.

)(Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, sind in einem Vorort erneut 20 Personen, darunter 7 Frauen, verhaftet worden, die beschuldigt werden, aufrührerischen Lesestoff gegen die Regierung verbreitet zu haben.

)(Der polnische Außenminister Zaleski ist in Rom eingetroffen.

)(**In China finden wieder schwere Kämpfe statt.**

Westarp verläßt die Konservativen

(Von unserem Berichterstatter.)

Überraschender Austritt

* Berlin, 14. April. **Graf Westarp hat an den Vorsitzenden der Deutsch-Konservativen Partei, Graf von Seidlitz-Sandrocki, folgendes Schreiben gerichtet: „Ich teile ergebenst mit, daß ich mich genötigt sehe, aus dem Vorstande der Konservativen Partei auszutreten. Sie werden verstehen, daß mir der Entschluß schwer wird, mich von der Partei zu trennen, in der ich seit Beginn meiner politischen Arbeit dem Vaterlande gedient habe. Wurde mein Verbleiben im Vorstande schon durch die Kundgebung erschwert, die es den Angehörigen der Konservativen Partei freistellte, welcher Partei sie bei den bevorstehenden Wahlen ihre Stimme geben wollten, so ist es mir vollends unmöglich gemacht, durch die Aufforderung der Konservativen von Berlin, Potsdam 2 und Groß-Berlin, den völkisch-nationalen Oppositionsblock zu wählen. Dabei gibt für mich nicht in erster Linie den Ausschlag, daß diese Aufforderung der konservativen Vertretung des Wahlkreises, in dem ich als bisheriger Abgeordneter des Wahlkreises und als Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei aufgestellt bin, sich gegen meine eigene Wahl richtet. Entscheidend ist vielmehr für mich, daß ich die Aufforderung, den völkisch-nationalen Oppositionsblock zu wählen, für einen verhängnisvollen Fehler halte, da ein Erfolg der nationalen Sache und des konservativen Gedankens bei der kommenden Wahl nur erzielt werden kann, wenn die rechtsstehenden Kreise geschlossen die Deutschnationale Volkspartei wählen. Die äußere Trennung von der konservativen Partei bedeutet für mich keinen Wechsel der Politik. Als wir nach Gründung der Deutschnationalen Volkspartei auch als Ehrenmitglieder an unserer alten Konservativen Partei festhielten, haben wir dadurch erwiesen, wie stark und sittlich lebensvoll das Alte war. So haben wir dazu beigetragen, daß der unveräußerliche Inhalt konservativer Staatsauffassung preußisch-deutscher Art, der den Kern jeder Rechtspolitik bilden muß, zur treibenden Kraft auch in der neuen Partei geworden ist. Da das geschehen ist, ermöglicht es mir, und wie ich meine, allen Anhängern des konservativen Staatsgedankens der großen nationalen Rechten, ohne die der Einfluß der Sozialdemokraten nicht zu brechen ist, der Deutschnationalen Volkspartei ihre Dienste zu widmen."**

Noch keine Spur von Braun

= Berlin, 14. April. (Eigenber.) Wie wir hören, **hat sich bei der Polizeibehörde der tschechischen Grenzstation Bodenbach ein junger Mann gestellt, der sich Schmidt nennt und angibt, er habe sich an der Befreiung Brauns aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis in Berlin beteiligt.** Die Berliner Kriminalpolizei ist von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden. Die Polizei steht vorläufig dieser Selbstgestellung noch skeptisch gegenüber, da es nicht unmöglich ist, daß der Mann, der keine Ausweispapiere bei sich hat, sich nur aus Sensationslust selbst bezichtigt. Von Braun selbst fehlt noch jede Spur.

Birkenhead über deutsch-engl. Zusammenarbeit

= Berlin, 14. April. (Eigenb.) Dem in Berlin weilenden englischen Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead und seinen Begleitern aus dem Londoner „Brigantsclub" gab der Präsident des Golf- und Landklubs Berlin-Wannsee ein Essen, an dem auch der englische Botschafter und verschiedene Persönlichkeiten der deutschen Politik und Wirtschaft teilnahmen. Auf Gutmanns Begrüßungsansprache wies Lord Birkenhead in seiner Erwiderung auf die **deutsch-englischen Beziehungen** hin. **Auch während des Krieges, habe in England für Deutschlands Leistungen wahre Hochachtung geherrscht.** Diese habe sich noch gesteigert, als Deutschland die schwere Kriegs- und Inflationskrise erfolgreich zu bekämpfen verstand. Wie Engländer und Deutsche in Wannsee als Sportkameraden zusammen gekommen seien, so müßten sie auch in der Politik als große und mächtige Nationen zusammenarbeiten. Europas Zukunft gebiete dies. Eine solche **Verständigung** schließe aber kein anderes Volk aus, sie bedeute vielmehr einen **mächtigen** Antrieb zur friedlichen Verständigung zwischen den Nationen, die die Hüter der europäischen Zivilisation seien.

Die Gleichgewichtsbewegung der Erdkruste und die Oberflächen der Kontinente

Von

Prof. Dr. Fridtjof Nansen, Lysaker (Universität Oslo).

Die Oberflächen der Kontinente werden unaufhörlich durch Erosion (Verwitterung, Frost, fließendes Wasser, Flußtransport, Gletscher, Wind usw.) abgetragen, und das abgetragene Material wird durch die Flüsse dem Meere zugeführt und auf dem Meeresboden abgelagert. Dadurch sollte eine Verminderung der Masse auf den Kontinenten, eine Anhäufung auf dem Meeresböden entstehen. Da die Schwerkraft von der Masse abhängig ist, so muß man demnach eine geringere Schwerkraft auf den Kontinenten, eine größere auf den Meeren erwarten.

Die Schweremessungen der letzten Dekaden haben aber gezeigt, daß die Intensität der Schwere sowohl auf den Kontinenten als auch auf den Meeren im wesentlichen dieselben normalen Werte aufweisen. Dies zwingt zu der Annahme, daß die Erdkruste fortwährend im Gleichgewicht ist; sie muß folglich eine weitgehende Biegsamkeit haben, so daß sie bei Aenderungen der Belastung, ähnlich wie eine Eisdecke auf Wasser, bald einen neuen Gleichgewichtszustand annimmt. Werden die Kontinente leichter, so heben sie sich aus den schweren plastischen Tiefengesteinen, auf denen sie gewissermaßen schwimmen, höher heraus. Werden sie durch Belastung schwerer, so tauchen sie tiefer ein. Dieses Tauchgleichgewicht bezeichnet man als Isostasie. Während der verschiedenen Eiszeiten haben die auf Fennoskandia lastenden Eismassen die Erdkruste dort hinabgedrückt. Diese Niederpressung war in der Mitte am stärksten, wo die Eisdecke am dicksten war. Während der letzten Eiszeit war die maximale Eindrückung des Landes im nördlichen Schweden nicht 284 Meter, wie die höchsten gehobenen Strandmerkmale andeuten, sondern nach meinen Berechnungen mehr als 500 Meter, was auf eine Dicke des Inlandeises von mehr als 2000 Meter schließen läßt.

Nach dem Abschmelzen des Eises hob sich das Land wieder. Diese Hebung dauert zur Zeit noch an und erreicht im nördlichen Schweden 1 Zentimeter im Jahr. Beweise für die Hebung des Landes sind die gehobenen marinen Ablagerungen und Terrassen und die durch Frosterosion und Meeresbrandung in die Felsen der norwegischen Westküste eingeschnittenen Strandlinien, welche aber nicht, wie man bisher annahm, eine Stillstandsphase in der Hebung bezeichneten. Die Hebung erfolgte vielmehr kontinuierlich, und die längere Wirkung in den Niveaus der Strandlinien ist darauf zurückzuführen, daß der Meeresspiegel durch die Zufuhr des vom abschmelzenden Eise stammenden Wassers zeitweilig in demselben Maße anstieg wie das Land.

In dem Meere an der norwegischen Küste erstreckt sich als breiter vorgelagerter Gürtel bis zu 50 Kilometer Breite eine flache, durch niedrige Felsinseln gekennzeichnete Strandebene, die durch eine kräftige Stranderosion schon vor der letzten Eiszeit applaniert worden war und die Höhe des damaligen Meeresspiegels bezeichnet. Sehr auffallend ist es nun, daß trotz der erheblichen Schwankungen, welche das Felsgerüst der skandinavischen Halbinsel seitdem erlitten hat, und zwar in sehr wechselnder Masse in den verschiedenen Teilen des Landes, es sich genau wieder in das alte horizontale Niveau der Strandebene eingestellt hat, und dies die ganze norwegische Küste entlang, durch zwölf Breitengrade. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß diese Lage einen Gleichgewichtszustand für die skandinavische Kruste bezeichnet, der sich nach Störungen des Gleichgewichts genau wieder, jedenfalls innerhalb einiger weniger Meter, hergestellt hat.

Da diese vollständige isostatische Einstellung sich nicht nur einmal, sondern nach der Eindrückung der Kruste während jeder Eiszeit wiederholt hat, — da das skandinavische Gebiet kein sehr mobiles, sondern ein solides und ruhiges, von starkem Urgestein gebautes ist, — und da ähnliche Verhältnisse zwischen Strandebene und glazialer Senkung und Hebung des Landes in Gebieten mit so ganz verschiedenem geologischem Bau wie Spitzbergen, Franz-Josef-Land, Novaja Semlja Island usw. konstatiert werden konnten, scheint die Schlußfolgerung berechtigt zu sein: daß die Erdkruste in allen Gegenden und zu allen Zeiten der geologischen Geschichte die Fähigkeit für vollständige isostatische Einstellung gehabt hat.

Durch die Abtragung der Festländer durch die Erosion wird die kontinentale Kruste fortwährend entlastet und muß immer steigen. Die Gebirge werden besonders stark von der Erosion angegriffen, die anfänglich verhältnismäßig ebenen Oberflächen der gefalteten Gebirgsrücken werden durch tiefe Täler und Schluchten stark zerklüftet, die große Entlastung wird eine bedeutende Steigung der Kruste hervorrufen, und die Höhen der Gebirge werden ganz wesentlich vergrößert. Da alle Abhänge der Gebirge besonders stark angriffen und weggefressen, während die verhältnismäßig flachen Oberflächen der Rücken und höheren Teile eine lange Zeit mehr geschont werden, müssen die Gebirgshöhen fortwährend gesteigert werden, und zwar oft bis zu mehr als den doppelten Höhen über dem Meere. Die Schlußfolgerung ist: daß die großen Gebirgsketten offenbar durch die Erosion gebildet worsind. Als die gefalteten Gebirgsketten der Erde gebildet wurden, hatten sie verhältnismäßig geringe Höhen; diese wurden aber allmählich durch die Erosion stark gesteigert; erst, nachdem eine sehr späte Phase des Denudationszyklus erreicht worden ist, sind die Gebirgshöhen über dem Meere von der Erosion wieder vermindert worden. Die Bergrücken und Gipfel sind dann so scharf und spitz geworden, daß ihre Höhen durch Abtragung schneller vermindert werden als die durchschnittliche Höhe des ganzen Gebiets.

Der Reichtum im Toten Meer

Werte von Tausenden von Millionen sollen ausgebeutet werden.

Nach englischen Mitteilungen wurde in den letzten Tagen in London eine Gesellschaft mit einem großen Aktienkapital gegründet, die den Zweck verfolgt, die enormen chemischen Schätze, die das „Tote Meer" in Palästina bietet und die auf viele Millionen geschätzt werden, zu heben.

Die Leitung der Gesellschaft und der vorzunehmenden technischen Arbeiten haben der Ingenieur Major Fullock und der Chemiker Nowenjensky. Die Konzession zur Ausbeutung ist bereits seitens der englischen Regierung erteilt. Nach einer vorgenommenen Untersuchung enthält das tote Meer ungeheure Mengen an Bromsalzen, Chlor, Magnesium und Pottasche. Der Vorrat der letzteren wird auf rund 1300 Millionen Tonnen im Werte von vierzehn Millionen Pfund Sterling (280 Millionen Goldmarkt) geschätzt. An Bromsalzen erwartet man nicht weniger als 853 Millionen Tonnen, die einen Wert von 53 Millionen Pfund Sterling (1060 Millionen Goldmark) repräsentieren.

An die Gewinnung dieser Schätze, die Tausende von Jahren unangetastet in den dunklen Wellen des Toten Meeres geruht haben, soll nun mit allen Kräften gegangen werden. Die Regierung von Palästina hat beschlossen, bei Reivha einen Hafen zu errichten, und damit das Tote Meer durch eine 20 Kilometer lange elektrische Bahn zu verbinden. Die englische Gesellschaft denkt in erster Linie an die Herstellung von großen Kunstdünger und anderen chemischen Fabriken.

Mit der Ausbeutung hofft man nicht allein viel Geld zu verdienen, man will damit auch der deutschen chemischen Industrie eine Konkurrenz bieten. Major Fullack, der Generaldirektor, ließ sich in einem interessanten Interview über die Pläne zur Ausführung wie folgt aus:

Zunächst werden große Pumpeinrichtungen angelegt, um das Wasser vom Boden des Toten Meeres heraufzuholen. Eine Untersuchung hat ergeben, daß das Oberwasser, infolge des Einfließens des Jordans, der sechs Millionen Tonnen Süßwasser bringt, so verdünnt und verändert wird, daß es nur noch den zehnten Teil der chemischen Bestandteile enthält, wie von einer gleichen Menge Wasser aus der Tiefe.

Das Wasser ist fett und schwer, dabei kristallhell, und was besonders interessant ist: einen menschlichen Körper trägt es wie eine Planke, so daß ein Untergehen und Ertrinken im Toten Meer vollständig unmöglich ist. Die See liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel, und geschichtlich bewiesen, daß sich dort einst eine fruchtbare Fläche ausdehnte, die einmal den Namen „Tal der Bäume" trug.

Das Schicksal kam über diese gesegnete Gegend unter den Nachkommen von Cham mit den blutigen Kriegen zwischen fünf Königen, die das Tal beherrschten.

Schwere Brände in Mecklenburg.

Schwerin, 13. April. Heute nacht brannte auf dem Grundstück des hiesigen Kaufmanns Suhr ein Stallgebäude und ein Speicher mit Holzvorräten nieder. — In Grabow brach heute früh in dem Gebäude des Bäckermeisters Borchert ein Feuer aus, das das Haus in kurzer Zeit einäscherte. Drei Arbeiterfamilien sind obdachlos geworden. — In Groß-Tessin bei Neukloster wurden heute früh zwei große Wirtschaftsgebäude mit landwirtschaftlichen Maschinen und Futtervorräten ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 13. April 1928.

Trotz des recht unfreundlichen Wetters wies der heutige Markt eine recht gute Zufuhr auf. Es herrschte im allgemeinen eine rege Nachfrage. Besonders gut war der Absatz in Fleisch- und Wurstwaren, Fischen, Butter und Eiern. Auch an den Gemüseständen war die Nachfrage groß. Der Schweinemarkt war ebenfalls gut beschickt und war das Geschäft etwas lebhafter wie bisher. Die Preise bewegten sich in gleicher Höhe wie in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für:

Hühnereier 10 und 11 Stck. 1 M, Enteneier 8 Stck. 1 M. Gänseeier Stck. 30 ₰. Landbutter 1,80 M, Molkereitafelbutter 2,20 M.

Gemüse: Wurzeln 25 ₰. Zwiebeln 25 ₰, Rot- u. Weißkohl 20 u. 35 ₰, Wirsing 25 ₰, Spinat 20 ₰, Blumenkohl 1 M, Salat 30 u. 35 ₰,

Obst: Aepfel 20 u. 70 ₰, Apfelsinen 10, 12 u. 16 Stck. 1 M, Zitronen 10 ₰, 2 Stck. 25 ₰.

Fleisch- u. Wurstwaren: Gefrierfleisch 70 u. 80 ₰, frisches Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,20 M, Schweinefleisch 90 ₰, 1 M u. 1,10 M, Speck ger. 1,20 M, Eisbein 70 ₰, Leberwurst 60 bis 1,20 M. Blutwurst 60—1,20 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,60 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,40 M, Mettwurst 1,20 M, Plockwurst 1,40 u. 2,40 M, Cervelatwurst 2,40 M

Käse: Limburger 70 ₰, Edamer 1,20 M, Mainzer 80 ₰, Allgäuer 70 ₰, holl. Vollfett 1,20, 1,30 u. 1,40 M, Schweizer 1,80 M, Tilsiter 1,30 M.

Fische: Salzheringe 8, 12 u. 16 Stck. 1 M, Schellfisch 3 Pfd. 1 M, Kabliau 40 u. 50 ₰, Schollen 35 u. 70 ₰, Rotbarsch 50 ₰,

Schweinemarkt: Ferkel 15 bis 18 M, Läufer 35 bis 40 M.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 15. April. Weißer Sonntag.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Osterkommunion des Jugend- und Gesellenvereins und der Jünglingssodalität. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und Ehrenwache.

Herz-Jesu-Kirche.

6,30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Hochamt mit Erstkommunion der Kinder. 10 Uhr stille hl. Messe. Nachm. 3 Uhr Dankandacht für die 1. hl. Kommunion der Kinder. Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation.

Lünen-Süd.

Samstag 2 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag: 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Hochamt mit 1. Kommunion der Schulkinder. Die Kinder versammeln sich um 7,30 Uhr an der Wilhelmschule. Die ersten Bänke in der Kirche sind freizuhalten für die Angehörigen der Erstkommunikanten. Nachm. 3 Uhr Dankandacht.

Montag nachm. 4 Uhr Beerdigung des Matth. Gathmann, Lünerstraße 158. Die Mitglieder des Männervereins nehmen hieran teil. Versammlung um 3,30 Uhr vor der Kirche.

Herz-Jesu-Kirche Brambauer.

6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Arbeiter- und Jungfrauen-Vereins. 8 Uhr hl. Messe mit feierl. 1. Kommunionfeier. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Dankandacht mit Aufnahme in die Skapulierbruderschaft.

Lünen-Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulmädchen und der Jungfrauenkongregation. 8,30 Uhr Abholen der Erstkommunikanten von der Schule. 9 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Sakramentsandacht.

Kath. Jungfrauenkongregation Horstmar. Sonntag nachm. 5 Uhr Versammlung bei Wrede.

Lünen-Beckinghausen.

6,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männervereins und Jünglingsvereins. 8,15 Uhr Abholen der Erstkommunionkinder von der Schule. 8,30 Uhr Hochamt mit Erstkommunionfeier. 3 Uhr Dankandacht. Samstag und Sonntag ist hier ein Pater zur Aushülfe im Beichtstuhl.

*

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

Evgl. Jugend- und Wandermusikvereinigung. Uebungsstunde Sonntag von 11—1 Uhr im Gemeindehause. — Nachm. 4 Uhr Konfirmandenbegrüßungsfeier im Gemeindehause.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 13. April 1928.

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich noch verstärkt und südwärts ausgebreitet. Sein Kern liegt heute über dem mittleren Schweden, während eine Rinne tiefen Luftdrucks sich von Großbritannien über Süddeutschland nach Ungarn erstreckt. Im Nordosten Deutschlands ist heute vielfach Aufklaren eingetreten. während es sonst noch trübe ist mit verbreiteten Regen- und Schneefällen. Die Morgentemperaturen sind seit gestern noch weiter gesunken und lagen nur noch in Südwestdeutschland zwischen 6 und 10 Grad, in den übrigen Teilen zwischen 0 und 4 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Ostwind, Nebel und 1 Grad Wärme.

Aussichten bis Sonntag: Wolkig, sowie vorübergehendes Nachlassen der Niederschläge und etwas kälter.

Mittwoch, den 18. April 1928, in den Sälen des Schützenhofes großes

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten eines Ehrenmals

Ausgeführt vom Städt. Orchester (Leit. A. Demkosky) und M.-G.-V. „Concordia" (Leit. D. Trelle)

Anfang 8 Uhr. 1669

Karten im Vorverkauf 1.— Mark bei Wilhelm Bongers, A. Holtkamp, Jos. Löcke, Schützenhof und bei den Mitgliedern



Bettnässen

Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42

Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Ruf 683

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.

Willy Stordeur, Silberstraße 18

PRESTO

Beste Qualität



Billigster Preis

Verkauf für Lünen und Umgegend:

Th. Blomenkemper, Lünen, Münsterstr.

Ruf Nr. 689

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.

Paul Horn, Lünen

Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Lehrverträge

für den Kaufmanns- und Handwerkerberuf empfiehlt

Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater

Sonntag, den 15. April, nachm. 15¼—18 Uhr. Preise 1

Carmen

abends 20—22 Uhr. Sonderpreise

Zweites Gastspiel Eugen Klöpfer u. seine Schauspieler

Abgemacht — Kuß!

Montag, den 16. April, abends 20—22 Uhr

Symphonie-Konzert

Burgwalltheater

Sonntag, den 15. April, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3

Robert und Bertram

oder die lustigen Vagabunden.

abends 20—23 Uhr. Operettenpr.

Wiener Blut

Montag, den 16. April, abends 20—22¼ Uhr. Preise 3

Im weißen Rössl

Billig kaufst Du wie noch nie bei

Hansa-Seifen-Industrie

Sämtliche Waren für den Hausputz.

Saat- und Speise-Kartoffeln

empfiehlt 1665

Math. Klaes, Lünen

Langestraße 77, Fernsprecher 19.

Lieferung frei Haus.

Bestellen Sie



portofrei ins Haus:

Ca. 9 Pfd. Kugelkäse, 2 Köpfe, Edamerform	4.85
Ca. 9 Pfd. Tafelkäse, 2 Stück	4.85
Feinster Harzer Käse, 2 Kisten 120 Stück	4.20
9 Pfd. Tafelmargarine Weidelob	5.85
10 Pfd.-Eimer Pflaumenmus	4.95
10 Pfd.-Eimer Kunsthonig	4.90
Westphals Kaffee-Ersatz-Mischung, Dose 8½ Pfd. Inhalt	6.60

1 Liter-Dose Bismarckheringe
1 Liter-Dose Heringe in Gelee
1 Liter-Dose Rollmops
1 Liter-Dose Bratheringe
zusammen 4.80

Gustav Westphal

Alfona 653 Hamburg.

Kabarett „Bunte Bühne"

Direktion: Anton Bielefeld

Heute Sonnabend ab 7 Uhr

grosse Vorstellung

Morgen Sonntag

2 große Vorstellungen

mit vollständig neuem Programm.

Am Jazz: Er — Meschugge.

Beginn nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Vormittags 11—1 Uhr: Matinee.

Um geneigten Zuspruch bittet

Die Direktion.

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße

5332

Sonntag ab 5 Uhr

Konzert

Restaurant und Wintergarten Rensmann

gef. von Wilh. Heitkämper

Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Am Samstag und Sonntag großes

Künstler-Konzert

mit Gesellschaftstanz

ausgeführt von der allseits beliebten Konzert-, Stimmungs- u. Tanz-Kapelle

Leo Sander

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Sonntag

Künstler-Konzert

Erstklassige Jazzkapelle. — Angenehme gemütliche Räume.

Gelegenheits-Tanz

Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.

Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Über Nacht

während Du schläfst, löst sich in der Thompson-Lauge der Schmutz von Deiner Wäsche. - Kein überschnelles Ausbeizen der Stoffe findet statt, denn dieses würde die Wäsche angreifen und in Kürze vernichten. Schone Deine Wäsche und nimm



Dr. Thompson's Seifenpulver

Möbel

aller Art kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

C. Brocksiepe Lünen-Brambauer,

Hospitalstraße 23—25

Korb-Möbel

kaufen Sie vorteilhaft bei

Friedr. Franke,

Lünen, Bäckerstraße 9.

Teppiche — Läufer

ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1 Schreiben Sie sofort! 216

Bei Schlaflosigkeit

Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bufleb's Schlaf- u. Nerventee von ungemein wohltender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bufleb's Nerventropfen ist unerläßlich.

Schwanen-Drogerie Geilfuß,

neben dem Rathaus.



Heiserkeit. Verschleimung. Schnupfen verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie nicht einfach Hustenbonbons, sondern ausdrücklich und bestimmt

Hustosil

Katarrh-Bonbons

Das sind die richtigen!

Ein Probebeutel kostet 30 Pfg., ein Originalbeutel mit doppeltem Inhalt nur 50 Pfg. In fast jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Gasthof Hartmann

Lünen, Kappenbergerstraße 24

Sonntag, den 15. April, ab 6 Uhr

KONZERT

und Gelegenheitstanz. — Verstärktes Orchester.

Bürgerhaus Lünen-Süd

Inhaber Otto Gerling

*

Sonntag, den 15. April, nachmittags ab 4 Uhr

Tanz

auf der spiegelglatten Parkett-Tanzfläche.

Jazzorchester „Boston"

Eintritt frei.

4 Tage-Rennen. — Auf nach Brambauer.

Festplatz Middelanis

Lünerstr. 90, Fernsprecher 635, Autobushaltestelle

Ab Sonntag, den 15. bis einschl. Mittwoch, den 18. April 1928

Große Frühjahrs-Kirmes

Mittwoch ab 3 Uhr nachmittags großes Kinderfest

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stimmkartei für die am Sonntag, den 20. Mai ds. Jrs., stattfindende

Reichs-, Landtags- und Stadtverordnetenwahl

von Sonntag, den 15. April bis einschließlich Sonnabend, den 28. April cr., in der Zeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 1 Uhr und von 3 Uhr bis nachm. 6 Uhr (am Sonntag, den 15. und Sonntag, den 22. April, nur von 9 Uhr vorm. bis nachm. 1 Uhr) zu jedermanns Einsicht ausliegt und zwar,

für den alten Stadtbezirk Lünen einschl. des neueingemeindeten Stadtteils Derne im Meldeamt, Marktstraße Nr. 2, für den neueingemeindeten **Stadtteil Brambauer im Meldeamt der Verwaltungsnebenstelle Brambauer.**

Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat schriftlich anzeigen oder in den oben bezeichneten Dienstzimmern zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Es wird auf die im lokalen Teil veröffentlichte Notiz besonders hingewiesen.

Lünen, den 13. April 1928.

Der Magistrat:

1661 Becker, Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 3. April d. Js. sind die Zuschläge und Steuersätze des Vorjahres vorbehaltlich späterer Verrechnung auf die endgültige Zahlung bis zum Inkrafttreten bezw. Genehmigung des Haushaltsplanes 1928 weiter zu entrichten.

Lünen, den 10. April 1928.

Der Magistrat:

Becker, Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Bismarckstraße von der Hindenburgstraße bis zur Kupferstraße ist zwecks Ausführung von Kanalisationsarbeiten für Fuhrwerksverkehr und Fußgänger bis auf Weiteres gesperrt.

Lünen, den 14. April 1928.

1664 **Die Wege-Polizei-Behörde.**

Bekanntmachung.

Die städtischen Fuhren einschließlich die der eingemeindeten Ortsteile sollen für die Zeit vom 1. Mai 1928 bis 31. März 1929 neu vergeben werden. Angebote sind bis zum 19. 4. 1928, vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamt, Langestraße 18, Zimmer 17a, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. Die Oeffnung erfolgt dort in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer.

Angebotsformulare sind gegen Zahlung von 0,50 Rm. beim Stadtbauamt zu haben.

Lünen, den 14. April 1928.

1668 **Der Magistrat.**

Lüner Musikschule
Leiter: Otto Martin
*
Wiederbeginn des Unterrichts
Dienstag, den 17. April 1928.
Anmeld. Dienstags u. Freitags 10-12, 4-6 Uhr, Bäckerstr. 21 III
1668

Bad Salzuflen (Teutoburger Wald). Ganzjähr. Kurzeit.
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung

Adam Deisel
Lünen, Roonstraße 2, Fernruf 672.
Buchhaltung Steuerberatung u. Inkasso. 103

Lernen Sie Photographieren!
Am Mittwoch, den 25. April, abends 8 Uhr, beginne mit einem kostenlosen
Photo-Unterrichtskursus für Amateure
Jeder, der im Besitz einer Kamera ist, oder sich eine zu kaufen gedenkt, kann daran teilnehmen. Der Unterricht erstreckt sich über alle Kenntnisse in Aufnahme, Entwickeln, Kopieren sowie Farbenphotographie u. wird durch eine Anzahl Lichtbildervorträge sehr interessant gestaltet. Anmeldungen werden bis zum 21. 4. entgegengenommen.
Fotohaus „Heta", Langestr. 79



Der Lenz ist da!

Nun heißt's: hinaus ins Freie, wo Frühlingsluft und Blumenduft locken! Mag heut auch Waschtag sein. Sie werden schneller fertig. Ihr Helfer sorgt für freie Stunden:

Persil

Für meine 16jährige Tochter, kaufmännisch vorgebildet,
Bürostellung
gesucht.
Gute Zeugnisse zu Diensten.
0492 **Lange Straße 28.**

Suche sofort ein kräftiges, ehrliches 1667
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Karl Erdelbrauck, Langestraße 69.

Schuhbesohlanstalt
Damensohlen u. Abs. v. 3.- an
Herrensohlen u. Abs. v. 4.- an
Verarbeite nur Ia. Kernleder.
Sämtl. Schuhe, gleich welche Farbe, werden wie neu aufgearbeitet. Preis 0.80 bis 1.50
Otto Scherer
Roonstraße 2
Münsterstraße 115
Auf Reparaturen 5 Prozent Rabatt

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

1 Küchenschrank
1 zweischl. Bettstelle
1 Kinder-Bettstelle
1 Kommode 0529
billig zu verkaufen.
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.



RENNEN
Sonntag, 15. April
Mittwoch, 18. April
nachm. 3 Uhr
DORTMUND
PREISE U. PRÄMIEN 50000 Mk.

BRENNABOR-BALLONRAD
Die sensationelle Neuheit a. d. Fahrradmarkte



vermittelt dank seines erschütterungsfreien leichten Laufes den rechten Genuß und die wahre Freude am Radfahren. Die verblüffende Leichtigkeit, mit der der Radler dank der idealen Federung der Ballonreifen das schlechteste Pflaster und die sandigsten Wege überwindet, zeichnet diese epochemachende Erfindung besonders aus. Die in einjähriger Praxis festgestellten außerordentlichen Vorzüge haben dem Ballonrad in kurzer Zeit einen bedeutenden Anhängerkreis zugeführt.
BRENNABOR-BALLON-RAD — DAS IDEAL ALLER RADFAHRER.
Unverbindliche Vorführung durch:
Ernst Kirchbrücher, Bäckerstraße Nr. 21

Für A.B.C.-Schützen!
Vernünftige Mütter unterstützen die Schule in ihren hygienischen Bestrebungen zur Schul-Zahnpflege und schenken ihren kleinen A.B.C.-Schützen nach dem ersten Gang zur Schule einen passenden Geschenkkarton für Mk. 1.60, enthaltend: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Zahnbürste, 1 Mundwasserglas. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Margarine- und Kaffee-Korn-Mischung-
WERBE-WOCHE
vom 14. bis 21. April 1928

Marke Neutral	50 Pfg.
Marke Th. & G.	53 Pfg.
Marke M	58 Pfg.
Marke K	68 Pfg.
Marke Nußbutter	78 Pfg.
Marke Thamsana, das Feinste	98 Pfg.

Kaffee-Korn-Mischung	mit 20 Prozent Kaffee ½ Pfund 0.80, 1 Pfund	1.00
Kaffee-Korn-Mischung	mit 50 Prozent Kaffee ½ Pfund 1.60, 1 Pfund	2.00
Th. & G.-Malzkaffee	1 Paket	0.40

Gratis geben wir:
Bei Einkauf von **1** Pfund Margarine (außer 50 Pfennig) oder ½ Pfund Th. & G.-Kaffee-Korn-Mischung oder 1 Pfund Th. & G.-Malzkaffee
1 Dessert-Teller gratis.

Gratis geben wir:
Bei Einkauf von **2** Pfund Margarine
2 Dessert-Teller oder eine Tafel Schokolade.
Bei Einkauf von **3** Pfund Margarine
1 hübsche Goldrandtasse oder Goldrand-Dessert-Teller.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs / Lünen
Lünen a. d. Lippe, Langestr. 27

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Twieling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

477 **Auto!** 477
Personenfahrten
mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
Fritz Stordeur, Ruf 477

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna 1. Westf. 5673

Auto-Lackier-Anstalt
sowie Luxus- u. Geschäftswagen
jeder Art.
Gustav Peltz, Lünen
Kappenbergerstraße
früher Bäumer'sches Sägewerk

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm I. Westf.
Caldenhoferweg 25
*
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Fort mit Giften und schädl. Arzneien bei
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit
Hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein neues, schnell wirkendes Spezialmittel. Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten
Man darf wohl sagen, daß bei dem hochentwickelten Stande der modernen Wissenschaft dutzende von Remidien für ein körperliches Leiden zur Verfügung stehen, insbesondere gegen Rheumatismus. Aber man wird bei genauer Prüfung finden, daß auch in dieser Hinsicht das uralte Sprichwort zutrifft: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt". Mit Recht, bringt deshalb das Publikum nur solchen Heilmitteln Vertrauen entgegen, die sich in der Praxis nach jeder Richtung bewährt haben. Mein Spezialmittel ist frei von Giften und hinterläßt keine schädlichen Nachwirkungen.
Aus meinen zahlreichen Anerkennungsschreiben lesen wir beispielsweise. Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch alle Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Ischias seit 1920 leide. Ich danke Ihnen recht herzlich dafür und habe es in meiner Umgebung allen Rheuma- und Gichtkranken empfohlen.
Meine Kapseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige, meist zwecklose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie! Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
Preis Rm. 6.—. Versand gegen Nachnahme durch meine Apotheke. Prospekt kostenlos.
W. Stannius, Hamburg (A. 313) Gr. Bleichen 31
(Kaufmannshaus)
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen! 106

Zweites Blatt. Nr. 88

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 14. April 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 14. April 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In der letzten Sitzung beschäftigte sich der Magistrat mit folgenden Angelegenheiten:

Als Wahltag für die neuen Stadtverordnetenwahlen wird der 20. Mai cr. festgesetzt. — Sodann beschloß Magistrat gemäß § 4 des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen vom 9. 4. 1923, daß unter Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 42 657 nach der Volkszählung vom 16. 6. 1925 die **Stadtverordnetenversammlung aus 39 Mitgliedern** bestehen soll. Eine entsprechende Vorlage geht dem Stadtverordnetenkollegium zu. — Einer beantragten Verlegung des Wahllokals von der Wirtschaft Möllmann, Borkerstraße, zur Wirtschaft Riggo an der Altstadtkirche konnte Magistrat nicht zustimmen. — Die für den bisherigen Stadtbezirk bestehenden Bestimmungen über das Beerdigungsinstitut sollen auf die eingemeindeten Ortsteile Brambauer und Derne ausgedehnt werden. — Ferner beschloß Magistrat die Aufhebung eines besonderen Steuertermins im Stadtteil Lünen-Horstmar, weil die früher abgehaltenen Termine schlecht besucht waren. — Dem Antrage des Hallenmeisters Martin auf Versetzung in den Ruhestand zum 1. Mai cr. stimmt Magistrat zu. — Die Angelegenheit betr. Bildung eines Zweckverbandes für die bisherige Kreissparkasse Dortmund wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Ferner nahm Magistrat Stellung zu einer Aufwertungsangelegenheit. — Sodann wurden für die neue Bedürfnisanstalt am Markt die Installationsarbeiten an die Firma W. Meyer, die Herstellungsarbeiten für die Lichtanlage der Firma Immen übertragen; die Verputzarbeiten an der neu errichteten Mauer vor der Besitzung Langenbach, Kappenbergerstraße erhält Bangemann, die Fertigstellung eines Holzzaunes an der Borkerstraße soll durch die Firma Weischenberg erfolgen. — Einen Antrag der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft auf Erteilung der Genehmigung zur Erweiterung der Tankanlage vor dem Hause Kirchbrücher, Bäckerstraße 21, mußte Magistrat ablehnen. — Der Einbürgerung des Glasmachers Johann Papesch wurde zugestimmt. — Ein Antrag des Motor-Herrenfahrer-Clubs auf Gewährung einer Beihilfe für das am 5. 8. cr. stattfindende Flachrennen wird dem Stadtverordnetenkollegium zur Entscheidung überwiesen. — Für die Verlängerung des Kanals Am Wüstenknapp werden die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt. — Alsdann bewilligte Magistrat die erforderlichen Mittel für die ordnungsmäßige Wiederherstellung des Bürgersteiges vor den Besitzungen Kirchhoff und Grüneberg an der Kappenbergerstraße.

◆

Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetenwahl

Zur Erleichterung des Wahlgeschäftes und zur Orientierung des Wahlberechtigten darüber, ob er in die Stimmkartei aufgenommen ist, erhält jeder Wahlberechtigte eine Wahlausweiskarte zugestellt, aus der hervorgeht, für welche Wahl, in welchem Stimmbezirk und unter welcher Nummer der Empfänger eingetragen ist. Bis zum 16. ds. Mts. sind sämtliche Wahlausweiskarten zugestellt. Wer bis zu diesem Tage nicht im Besitz eines Wahlausweises ist, kann damit rechnen, nicht in der Stimmkartei aufgeführt zu sein. Um sein Wahlrecht ausüben zu können, muß er bis spätestens 28. April cr. Eintragung in die Stimmkartei beim Magistrat (Meldeamt, Marktstr. 2 oder Verwaltungsnebenstelle Brambauer) schriftlich oder mündlich beantragen.

Für diejenigen Wahlberechtigten, die einen Wahlausweis erhalten haben, erübrigt sich die Einsichtnahme in die Stimmkartei.

Die Wahlausweiskarte ist sorgfältig aufzubewahren und zur Wahl mitzubringen. (Siehe Bekanntmachung im Anzeigenteil.)

◆

* **Evgl. Frauenhülfe Stadbezirk.** Am kommenden Montag, abends 8 Uhr, findet im Gemeindehause ein Filmvortrag der Maggi-Gesellschaft statt „Ein Gang durch die Maggi-Gutswirtschaft und die Maggi-Werke in Singen am Hohentwiel", zu dem die Mitglieder der beiden Frauenhülfen herzlich eingeladen sind. Der Film zeigt eindrucksvolle Bilder aus einer großen deutschen Nahrungsmittelfabrik, ihren landwirtschaftlichen Betrieben und deren Gemüse- und Getreideanbau. Im Anschluß daran werden Gratis-Kostproben verabreicht. Der Eintritt ist frei.

* **Kirchliches.** Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im ev. Gemeindehaus eine Konfirmandenbegrüßungsfeier statt, veranstaltet vom Männer- und Jünglingsverein und der Jugendmusikabteilung. Die Ansprache hat Herr Pfarrer Heilmann-Bork-Selm übernommen. Die diesjährigen Konfirmanden mit ihren Angehörigen sind zu der Feier herzlich eingeladen.

* **Gardefestern und Maikäfer.** Unter diesen Ehrenzeichen kündet der Garde-Verein Lünen die am 5. und 6. Mai 1928 stattfindende Wiedersehensfeier der westfälischen Garde-Füsiliere (Maikäfer) verbunden mit Garde-Fest in Lünen an. Das aufgestellte reichhaltige Programm gibt Kunde von großen Vorbereitungen. Von weit und breit laufen täglich neue Anmeldungen der Maikäferkameraden ein, alle wollen teilnehmen an der 1. Wiedersehensfeier in Westfalen, die Dank seinem eifernden Geiste der Garde-Verein Lünen zuwege bringen wird. Auch eine Anzahl ehemaliger Führer der alten Garde hat freudig ihr Erscheinen zugesagt, wie Se. Exz. von Plettenberg, Se. Exz. von Eberhardt, von Wilczeck, von Holleben u. a. mehr. Dieses Wiedersehen alter Soldaten soll und wird dazu beitragen, den Gemeinschaftssinn aller deutsch denkenden Männer und Frauen zu wecken bezw. zu festigen. Hierzu durch einen würdigen Aufzug des Festes beizutragen, muß Ehrensache jeden Mitbürgers von Lünen sein. Der Maikäferabend am Festsonnabend wird alle Besucher für jede Mühe und jedes Opfer voll entschädigen. — Suum cuique!

* **Stenografenverein „Stolze-Schrey", Lünen.** Nach erfolgter Schulentlassung heißt es nun, Lehrstellen für die schulentlassenen Jungen und Mädchen zu finden. Soweit möglich sind schon entsprechende Vorbereitungen hierfür getroffen oder schon Lehrstellen gefunden. Die heutige Zeit stellt an jeden mehr denn je größere Anforderungen. Es ist nun Aufgabe der Eltern, für die zeitgemäße Heranbildung Sorge zu tragen. Hier stellt auch die Stenografie einen nicht unwesentlichen Faktor dar. Für diejenigen, die sich dem Kaufmanns-, Handlungs- oder Bürogehülfenberuf zuwenden wollen, ganz besonders. Auch für jeden anderen vermittelt die Stenografie geistige Anregung und die Möglichkeit, geistige Fähigkeiten zu stärken, die in jedem Berufe Verwendung finden können. Der Stenografenverein „Stolze-Schrey" Lünen gibt daher wieder einmal allen die Möglichkeit, an einem solchen Kursus teilzunehmen. Bezüglich der Güte des Systems sei bemerkt, daß Stolze-Schrey in Bezug auf leichte Erlernbarkeit und Leistungsfähigkeit nach wie vor die erste Stelle einnimmt und daher von Handel und Industrie bevorzugt wird. Der Kursus beginnt am kommenden Dienstag, den 17. April 1928, abends 8 Uhr, im Lokale Hartmann, Kappenberger Straße 24. Die Gebühr beträgt ausnahmsweise nicht 20 RM, sondern nur 5 RM, um auch jedem Minderbemittelten die Teilnahme zu ermöglichen. Anmeldungen können erfolgen bei den Mitgliedern des Vereins, dem Vereinswirt und dem Vorsitzenden H. Demuth, Lünen, Reuterstraße 22. Auch wird Privatunterricht erteilt, wofür die höhere Gebühr zu zahlen ist.

* **Stenografisches.** Bei dem vom Kurzschriftverein Berlin anläßlich des 25jähr. Jubiläums veranstalteten Wettschreiben überbot der Reichstagsstenograf Dr. Januschot den bisherigen Weltrekord mit 470 Silben (3 Minuten-Diktat) nach Stolze-Schrey. Der bisherige Weltrekord wurde vom Hauptlehrer Frangen, Gummersbach mit 440 Silben gehalten.

* **Der Verein Westfälischer Jäger,** Ortsgruppe Lünen, hielt am Gründonnerstag, den 5. 4. ds. Jrs. seine diesjährige Hundesuche ab. Dieselbe fand im Jagdrevier Oberaden statt. Zugelassen waren Junghunde, sowie ältere Jagdhunde, welche auf einer Suche noch nicht geführt wurden. Zur Anmeldung gelangten 13 Junghunde; ältere Jagdhunde wurden nicht gemeldet. Als Preisrichter waren die Herren Fabrikbesitzer Meier, Prokurist Albert, Kaufmann Kattenbusch und Rektor Ar gewonnen worden; aus Dortmund die Herren: Kaufmann Herbrechter, Christgen und Farber. Die Prüfung erstreckte sich auf Schärfe, Würgen, Kaninchen- und Raubzeugschleppen, sowie Feldarbeit. Da der Verein Westf. Jäger Dortmund 50 *M* für Preise zur Verfügung stellte und auch aus Mitgliederkreisen wertvolle Preise eingingen, konnten 10 Preise und 1 Hauptpreis für die Suche bereit gestellt werden. Den Hauptpreis, welcher für die beste Suche angesetzt war, erwarb Asta Ruthe mit 23 Punkten. (Bes. Fabrikbesitzer Barrenberg-Bergkamen). Die ersten Preise fielen auf die Hunde Bodo (Bes. Prokurist Wellerhoff-Dortmund), Greif v. Schultenhof (Lehrer Renzing-Lünen), Greif (Rechnungsführer Seiwert, Lünen-Horstmar) Senta v. grünen Grund (Bes. Hotelier Marhauer-Lünen). Den 2. Preis errang Strolch v. d. Frisiaheide (Bes. Rechtsanwalt Coers-Lünen). Der 3. Preis fiel an Jork 2 Gohlau (Bes. Förster Kortländer-Werne a. d. L.) und an Artur v. Alstedde (Bes. H. Middendorf-Alstedde). Für die übrigen Hunde waren Trostpreise vorgesehen. Die Suche dauerte bis 5 Uhr nachm. und fand ihren Abschluß im Vereinslokal Hotel Marhauer-Lünen, woselbst das Resultat der Suche bekannt gegeben und die Preisverteilung vorgenommen wurde. Der 1. Vorsitzende, Herr A. Coers, welcher die erschienenen Waidgenossen begrüßte, sprach zunächst dem gesamten Preisrichterkollegium für die dem Verein geleistete Suchenarbeit seinen Dank aus. Ebenfalls fand er warme Worte des Dankes für die Mitglieder des Vereins, die durch Stiftung von Preisen und Ueberlassung des Jagdreviers der Suche dienten. Der gesellige Teil des Abends wurde in echter und schöner Waidmannsweise verbracht, wozu die gute Küche des Hotels Marhauer wesentlich beitrug. Manches kräftige „Horridoh" gab Kunde von dem prächtigen Geist, der in der grünen Gilde vorherrscht.

* **Restaurant und Wintergarten Rensmann.** Herrn W. Heitkämper ist es nach langwierigen Verhandlungen gelungen, die in Lünen bestens bekannte und allseits beliebte Konzert-, Stimmungs- und Tanzkapelle Leo Sander für seine Lokalitäten zu gewinnen. Näheres über die Kapelle zu berichten erübrigt sich, denn die Künstler erfreuen sich infolge ihres vorjährigen hiesigen Aufenthaltes großer Beliebtheit. Die Parole für das musikliebende Publikum heißt für Samstag und Sonntag: „Auf zum Restaurant und Wintergarten Rensmann." (Näheres siehe Anzeige.)

* **Die Mutterberatungsstunden** für die Bezirke Lünen-Stadt, Kolonie Viktoria und Lünen-Süd fallen bis zum 1. Mai 1928 aus.

* **Spurlos verschwunden** ist seit Mittwoch nachmittag 5 Uhr der kaufmännische Kassierer Fritz Künold aus Dortmund, Handnstraße 64. Der junge Mann, geboren am 7. Nov. 1912 in Dortmund, war an diesem Tage mit einem Mitarbeiter in Lünen tätig, um außenstehende Gelder für seine Firma — Schulte und Klare, Schokoladen- und Zuckerwaren, Dortmund, Ostwall 30 —, einzukassieren. Bis nachmittags 5 Uhr hat er hier gearbeitet und im ganzen etwa 300 RM an Geldern kassiert. Seitdem ist er spurlos verschwunden, und trotz aller Bemühungen der Angehörigen hat man bislang keine Anhaltspunkte für sein Verbleiben finden können. Daß er sich ein Leid angetan haben könnte, dafür liegt keine Veranlassung vor, ebensowenig zu der Annahme, daß er mit dem Gelde das Weite gesucht haben könnte. Denn von seinem Mitarbeiter wurde ihm noch nachmittags angeboten, einen weiteren Geldbetrag zur Firma mitzunehmen. Auch waren Vorleben und Führung des Verschwundenen stets einwandfrei. Personalbeschreibung des Vermißten: Alter 16 Jahre, Größe ca. 1,70 Meter, Gesichtsfarbe: frisch und gesund, Haar: hochstehend, Kleidung: blauer Kammgarnanzug, Covercoat, Halbschuhe, karierte Strümpfe, schwarzer Hut. Die besorgten Eltern in Dortmund, Handnstr. 64, sowie die Polizeiverwaltung Lünen nehmen zweckdienliche Mitteilungen entgegen.

* **Regimentsappell des ehem. 1. Oberelf. Feld-Art-Regt. Nr. 15.** Vom 29. Juni — 2. Juli findet in Düsseldorf eine Wiedersehensfeier für sämtliche ehem. 15. Feldartilleristen aus Krieg und Frieden statt. Auskunft und Anschriften an Kamerad H. Schulte, Düsseldorf-Oberkassel, Steffenstraße 32.

* **Aenderung der Verordnung über Wartezeit.** Auf Grund der von dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ergangenen Verordnung tritt mit Wirkung vom 16. April ds. Js. in der Wartezeit insofern eine Aenderung ein, als Arbeitslosenunterstützung erst nach Ablauf von 5 Kalendertagen sowie vom 1. Juli 1928 ab nach Ablauf von 7 Kalendertagen, vom Tage der Arbeitslosmeldung an gerechnet, gewährt werden darf.

◆

Lünen-Brambauer.

Die Postverbindung zwischen Brambauer und Lünen bedarf dringend einer Verbesserung, um die Beziehungen zwischen den beiden Ortsteilen, namentlich die Geschäftsverbindungen, besser zu gestalten. Zur Zeit geht sämtliche Post zwischen beiden Stadtteilen erst über Dortmund, — ein überaus umständliches Verfahren! Der Abgang von Brambauer erfolgt wochentäglich dreimal und zwar um 7,00 vormittags, 1,15 nachmittags und 6,15 Uhr abends. Die Briefpost ließe sich mit dem Autobus befördern entweder durch Vermittlung des Schaffners oder in einem verschließbaren Gelaß des Wagens. Durch den Umstand, daß das Brambauer Postamt direkt an der Haltestelle und das Lüner Postamt nur einige Minuten von der Lüner Haltestelle entfernt liegt, ließe sich die Beförderung mittels des Autobusses leicht bewerkstelligen. Falls die Postverwaltung sich dazu nicht entschließen könnte, weil für sie kein wirtschaftlicher Vorteil damit verbunden ist, könnte u. E. die Stadtverwaltung die geringen Kosten für die Beförderung, die eventuell die Straßenbahngesellschaft fordert, übernehmen. Die geschäftlichen Beziehungen würden hierdurch, wie schon eingangs erwähnt, zweifellos erleichtert werden, sodaß beiden Ortsteilen wirtschaftlicher Nutzen entsteht. Wünschenswert wäre ferner eine Verbilligung des Fernsprechverkehrs, doch dürfte sich diese in absehbarer Zeit wohl nicht erreichen lassen. Hoffentlich fallen diese Anregungen auf fruchtbaren Boden und veranlassen die maßgebenden Behörden zu einer alsbaldigen Abhilfe dieser mißlichen Zustände auf postalischem Gebiete.

§ **Probepredigt.** Im Hauptgottesdienst der evgl. Kirche wird am kommenden Sonntag, dem 15. April ds. Js., Herr Pfarrer Wellner aus Sölde eine Probepredigt halten.

§ **Der Frauenausschuß der Deutschen Volkspartei** wird am 23. ds. Mts. im Lokale Schlabs eine Zusammenkunft haben. Nähere Bekanntmachungen sollen noch folgen.



Die Schule beginnt wieder...

und da muß so manches Kleidungsstück neu ergänzt werden. — —

Wir bringen die richtigen starken Qualitäten, die sich auf der harten Schulbank oder beim tollsten Spiel sich bestens bewähren.

Aus der Fülle unserer Läger einige Beispiele.

Knabenanzug
für das Alter von 6—12 Jahren, strapazierfähige Qualitäten, in Sport oder Ia reinwollig
28.50 24.50 16.75 13.75 bis **6.90**

Knabenanzug
für das Alter von 6—12 Jahren, in gestrickt „Bleyle" oder guter Kieler
36.50 32.50 26.50 19.50 **13.75**

Knaben-Sweater, Westen, Pullover
in vielen Farben und Formen für das Alter von 6—12 Jahren
12.50 7.95 5.25 3.75 **1.95**

Knabenhosen in gestrickt, Manchester, Wildleder imit. Tuch, Cheviot, oder extra starke Buxkingqualitäten, für das Alter von 6—12 Jahren, 9.50 7.65 5.65 3.90 **2.85**

Knaben-Sporthemd aus guten, absolutwasch-Zephir 2.55 2.30 1.95 1.65 **1.45**

Windjacke das beliebte Kleidungsstück für die Jugend, in schöner Auswahl, für das Alter von 6—15 Jahren 12.95 11.75 9.50 **6.75**

Loden-od. Waschjoppe gute Qualitäten für das Alter von 6—15 Jahren 8.95 7.65 6.95 4.95 . . . . . **3.95**

Kniestrumpf der beliebte Strumpf f. Knaben und Mädchen, für das Alter von 6—15 Jahren, 2.70 2.30 1.90 1.65 . . . . . **1.40**

Kinderstrumpf farbig, Baumwoll, extra billig Gr. 1 jede weitere Größe 5 Pfg. mehr **0.75**

Ernsting

Lünen

Das gute Kaufhaus für Alle.

§ **Schulbeginn.** Am kommenden Dienstag werden die Lernanfänger zum ersten Male ihren Tornister auf den Rücken schnallen, um in die Weisheiten ihrer Väter eingeweiht zu werden. Tafeln, Griffel und Schwämmchen sind schon jetzt begehrte Gegenstände, um im Tornister verstaut zu werden.

⊙ **Frühjahrskirmes.** Ab Sonntag, den 15. April bis Mittwoch, den 18. April findet auf dem Festplatz Middelanis, hier, eine große Frühjahrskirmes statt. Zur Aufstellung kam eine große Anzahl sehenswerter Schaubuden und sonstiger Vergnügungsstätten, sodaß bei einigermaßen günstiger Witterung in den nächsten vier Tagen hier großer Kirmestrubel herrschen dürfte. Mittwoch ab 3 Uhr nachmittags findet großes Kinderfest statt. (S. Anz.)

§ **Die Autobuslinie,** die die Verbindung Lünens mit unserem Stadtteile herstellt, weist einen guten Verkehr auf, besonders an den Ostertagen zog es viele Bürger von hier zur Mutterstadt und zum schönen Ausflugsort Kappenberg. Zu wünschen wäre allerdings, daß noch einige Spätwagen gegen 11 oder 12 Uhr eingesetzt würden, da viele Besucher Lünens zu dieser Zeit gezwungen sind, entweder auf Schusters Rappen oder den weiten Umweg über Dortmund zu machen.

§ **Der grüne Richtstrauch** ist auf den beiden neuen Gebäuden an der Lünener Straße, dem Gebetsaale der Neuapostolischen Gemeinde und auf dem Jugendheim, gestern angebracht worden. Im Rohbau fast vollendet, machen diese Gebäude einen sehr schönen Eindruck.

§ **Neue Filiale.** An der Ecke Friedhof-Goethestraße im Hause des Maurermeisters F. Rieser hat der Bäckermeister Gustav Köster mit dem heutigen Tage eine neue Filiale für Bäckerwaren eröffnet. Hierdurch dürfte einem dringenden Bedürfnis der zahlreichen Siedlungsbewohner entsprochen worden sein. Wir wünschen dem unternehmungslustigen beliebten Meister besten Erfolg.

§ **Straßenschmuck.** Die Friedhofstraße hat in ihrer Verlängerung vom Friedhof bis zur Heinrichstraße nunmehr auch Baumanpflanzungen erhalten. Damit sind die Arbeiten an dieser Stelle zum Abschluß gelangt, nachdem die Zechenbauten vollständig hergestellt sind.

◆

Altenderne-Oberbecker.

() **Die Auszahlung der Sozialrenten** auch für den eingemeindeten Bezirk Oberbecker erfolgt am Montag, den 16. April, vormittags, in Lünen, Bäckerstraße 19.



Es schmeckt wirklich besser mit MAGGIs Würze

Schon wenige Tropfen genügen

Beziehen Sie unsere Anzeigen und unsere Spezialofferten.
Sie werden die geschmackvollsten Anschaffungen finden

Rosenthal & Co Kr. Gf. Lünen

Union
die große Schützenmarke

Dortmund, 13. April. Das hiesige Ortskartell der freien Gewerkschaften hat für rund 170 000 ℳ die Besitzung 1. Kampstraße 88 angekauft, um hier durch Umbau eine neues Gewerkschaftshaus einzurichten. Während die oberen Geschosse für Verwaltungszwecke dienen, soll in dem Untergeschoß ein Restaurant eingerichtet werden.

Westfalen und Rheinland.

Mengede, 12. April. (Selbstmord eines Schülers.) Gegen 20,30 Uhr hat sich ein 13jähriger Schüler in Mengede in dem Schlafzimmer seiner elterlichen Wohnung an einem Hanfseil aufgehängt. Motiv der Tat sollen Familienstreitigkeiten sein.

Suderwich, 13. April. (Bau einer neuen Doppelschachtanlage.) Die Errichtung einer neuen Doppelschachtanlage durch die Gewerkschaft König-Ludwig in Suderwich auf der Gemeindegrenze Suderwich-Henrichenburg ist in vollem Gange. Auch die Errichtung von 100 neuen Berarbeiterwohnungen ist noch im Laufe dieses Jahres in Erwägung gezogen. In wirtschaftlicher Hinsicht bedeutet der Bau dieser Schachtanlage auch für die Gemeinde Henrichenburg eine Förderung der gemeindlichen Interessen. Eine Belebung des Handels und des Verkehrs dürfte unter allen Umständen zu erwarten sein.

Datteln, 13. April. (Errichtung von drei neuen Schächten durch die Gewerkschaft Emscher-Lippe.) Anläßlich einer Sitzung im Kreishaus zu Lüdinghausen, die sich mit der Bahnlinie Selm-Beifang—Rieselfeld—Datteln beschäftigte, erklärte Bergmeister Wiesmann, daß die Gewerkschaft Emscher-Lippe den Bau dreier neuen Schachtanlagen vorgesehen habe. Die Verhandlungen dürften in Kürze ihrem Abschluß entgegengehen. Damit würden für die Gemeinde Datteln, besonders aber für die Bergarbeiter wieder neue Verdienstmöglichkeiten geschaffen.

Heeren-Werwe, 12. April. (Zwei Förderkörbe zusammengeprallt.) Auf der Schachtanlage Königsborn, Schacht 2, prallten in den gestrigen Abendstunden die Förderkörbe der westlichen und östlichen Förderung zusammen. Durch den scharfen Anprall wurden von dem Korb der westlichen Förderung die beiden unteren Etagen abgerissen und mit dem Unterseil in den Sumpf gezogen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Ob das Unglück durch Bruch einer Spurlatte oder durch Reißen des Unterseiles entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. In Bönen auf Schacht 3-4 wurde die Belegschaft der Mittagsschicht zutage gefördert. Die Reparaturarbeiten werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Annen, 12. April. (Unglücksfall?) Auf der Eisenbahnstrecke Witten West—Annen wurde die verstümmelte Leiche des Kraftwagenführers Walter Weber, wohnhaft im Ortsteil auf dem Schnee, gefunden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Weber hat sich in Dortmund aufgehalten und von dort die Rückfahrt angetreten. Wahrscheinlich hat Weber bis Annen fahren wollen und ein Halten des Zuges an der Grünstraße Witten benutzt, um auszusteigen, und ist dabei überfahren worden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Unglücksfall.

Altena, 12. April. (Durch Steinschlag getötet.) Ein Arbeiter des Kalkwerks Harbeck bei Neuenrade, Ernährer seiner Mutter und einer aus Frau und 5 Kindern bestehenden Familie, wurde dadurch getötet, daß ein von der hohen Felswand herabfallender Stein ihm den Kopf zerschmetterte.

Telgte, 12. April. (Aus Schwermut in den Tod.) Die 65-jährige Ehefrau des an der Bahnhofstraße wohnenden Schneiders Schlüter, die schon seit etwa 14 Tagen starke Anzeichen von Schwermut gezeigt hatte, hat sich in Abwesenheit ihrer Verwandten in ihrer Wohnung erhängt. Vorher hatte sie die Fenster verhängt und die Türen verriegelt. Man fand sie an einem dünnen Bindfaden erhängt vor an einem Nagel, den sie eigens zu diesem Zweck in die Wand geschlagen hatte.

Neunkirchen, 13. April. (Beerdigung des von einem Franzosen erschossenen Bergmanns.) Gestern fand in Namborn unter Teilnahme der Behörden und Mitglieder der obersten französischen Zollbehörde die Beerdigung des durch einen französischen Zollbeamten erschossenen Bergmanns Trapp statt. Der Zustand des zweiten von dem Zollbeamten angeschossenen Bergmanns ist zufriedenstellend. Die Obduktion der Leiche des Zollbeamten hat ergeben, daß er durch Selbstmord endete.

Köln, 12. April. (Selbstmord durch Morphium und Revolver.) Ein Ausländer, der sich in einem vornehmen Hotel einlogiert hatte, beging, vermutlich in einem Anfall von Geisteskrankheit, Selbstmord. Er begab sich in das Badezimmer, um dort ein Bad zu nehmen. Ehe er sich in die Badewanne legte, trank er Morphium und darauf eine Flasche Sekt. Alsdann brachte er sich einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Am anderen Morgen wurde er in der Badewanne liegend tot aufgefunden. Der etwa 40-jährige Selbstmörder hinterläßt Frau und vier Kinder. Was ihn in den Tod getrieben hat, steht nicht genau fest.

Andernach, 12. April. (Unfall des D-Zuges Mannheim—Dortmund.) Der D-Zug 269, der Mannheim 15.45 Uhr in der Richtung Köln—Dortmund verläßt, erlitt zwischen Weißenturm und Andernach auf freier Strecke einen Unfall. Der in voller Fahrt befindliche Zug riß auseinander. Glücklicherweise funktionierte die selbsttätige Bremse gut, sodaß die beiden Zugteile sehr bald zum Stehen kamen. Weiteres Unglück wurde dadurch verhütet. Es wurde festgestellt, daß die Kuppelung zwischen dem vierten und fünften Wagen gerissen war. Eine Maschine holte den abgerissenen Zugteil ein. Nach Auswechselung der defekten Wagen konnte der Schnellzug mit 45 Minuten Verspätung die Reise nach Dortmund fortsetzen.

Bernkastel, 12. April. (Eine Kuh schwimmt mit Wagen und Kind durch die Mosel.) Ein von einer Kuh gezogener Wagen, auf dem ein sechsjähriger Junge saß, fuhr unweit der Einmündung des Matheiser Baches die Mosel entlang. Plötzlich scheute das Tier und lief mit Wagen und Kind in die Mosel, die hier ziemlich tief ist. Der Junge hielt sich kräftig fest, die Kuh zog schwimmend den Wagen durch den Fluß, bis einige Männer die sonderbaren Flußpassanten wieder aufs Trockene brachten.

Soziales.

Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 13. April. Die Verhandlungen über den Lohn- und Arbeitszeitstreit im Ruhrbergbau, die zum Schluß vor der Schlichterkammer geführt wurden, sind in den späten Abendstunden abgebrochen und auf morgen vormittag 11 Uhr vertagt worden.

Die Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau. Ergebnis bei den Angestellten.

Die bisher vorliegenden Teilergebnisse der Angestelltenratswahlen im Ruhrbergbau sind für den christlich-nationalen Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften sehr erfreulich. Von 391 Angestelltenratsmitgliedern, die auf 77 Schachtanlagen gewählt wurden, entfallen auf die Bergbaufachgruppe des genannten Gesamtverbandes (den Reichsverband Deutscher Bergbauangestellter) 149 Sitze. Bei der Unterverteilung dieser Sitze auf die angeschlossenen Berufsverbände hat der Verband Deutscher Techniker die Führung. Auf ihn entfallen 97, auf den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband 30 und auf den Deutschen Werkmeisterbund 22 Sitze. Demgegenüber brachte es der Afabund auf zusammen 122 Sitze. Diese verteilen sich auf die vier Verbände: Butab, Deutscher Werkmeisterverband, Zentralverband der Angestellten, Fördermaschinistenverband. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten erhielt 27 Sitze. Auf die verschiedenen Fachverbände (Obere Bergbeamten, V. K. G. usw.) entfallen 68 Sitze. Auf die Gelben 21, während vier Angestelltenratsmitglieder unorganisiert sind.

Neues aus aller Welt.

Vom Balkon gestürzt.

Hamburg, 12. April. Der Gehilfe Friedrich Mayr meldete bei der Polizeiwache in Harburg, daß seine Braut Martha Lippich sich nach einem Streit mit ihm vom Balkon seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung in den Hof gestürzt habe. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Mayr ist vorläufig festgenommen worden, da seine Angabe, daß die Lippich sich selbst vom Balkon gestürzt habe, bezweifelt wird.

*

Eine Eifersuchtstragödie.

Berlin, 13. April. In Oberschönweide wurden heute früh der 20 Jahre alte Erich Block und seine bei derselben Vermieterin wohnende Verlobte, die 22 Jahre alte Margarethe Wilki in ihrem Blut schwimmend tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte Block seine Braut aus Eifersucht durch Dolchstiche getötet und dann sich selber auf dieselbe Art das Leben genommen haben.

*

Zwei Berliner Schüler vermißt.

Berlin, 13. April. Seit dem zweiten Osterfeiertag werden die beiden Söhne des Berliner Rechtsanwalts Wolfgang Bolze, der 15jährige Erich und der 13 Jahre alte Hans-Bernhard, vermißt. Die beiden Knaben hatten während der Osterferien eine Reise zu einem Onkel nach Hamburg unternommen und wurden am Osterdienstag von ihren Verwandten in Altona in den um 8,25 Uhr nach Berlin abgehenden Personenzug gesetzt. Seit diesem Tage sind die beiden Jungen verschwunden.

*

Unfall oder Verbrechen?

Schwerin, 13. April. Gestern abend wurde in den Tannen zwischen Stettin und Zapel bei Criwitz der in den dreißiger Jahren stehende Willy Reußel mit einem schweren Bauchschuß tot aufgefunden. Die Leiche lag in einem Graben, ein Gewehr mehrere Meter von dem Toten entfernt. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen Unfall oder um ein Verbrechen handelt.

Die deutschen Ozeanflieger in Schnee und Eis.

TU. Newyork, 14. April. Zu der Zwischenlandung der „Bremen" auf Greenly Island wird weiter berichtet: Da die Insel vollständig von Eis umgeben ist, können die Flieger nur über das gefrorene Wasser zum Festland gelangen und müssen mit Hundeschlitten in die Gegend von Quebeck gebracht werden. Sie können erst dann von dem Eisbrecherschiff, das auf dem Wege zu der Saint Lawrence-Bay ist, aufgenommen werden. Zwar wird in Newyork die Entsendung von Flugzeugen erwogen, doch ist dabei zu bedenken, daß die Gegend von Neufundland gerade für Flugzeuge sehr gefährlich ist. Auch dürfte ein Wiederaufstieg der „Bremen" sehr schwer sein, da keine Gleitbahn vorhanden ist. Die stundenlange Verzögerung der ersten Landungsnachricht kam daher, daß die Boten 20 Meilen Weg von der Insel bis zur nächsten Radiostation auf Hundeschlitten zurücklegen mußten.

Hinweis.

Im traulichen Heim. Das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. 2. Jahrgang. — Verlag von Ewald u. Co. Nachf. in Leipzig. — Preis pro Nummer 25 ₰.

Der 2. Jahrgang dieser glänzend eingeführten, sich in allen Schichten der Bevölkerung größter Beliebtheit erfreuenden Wochenschrift beginnt mit der Veröffentlichung des großen Originalromans von H. Courths-Mahler „Die verstoßene Tochter". Neben ihm beginnt ein anderer gleichfalls sehr fesselnder Roman von Irma Voßberg, der den Titel trägt: „Die Ehre der Ravenstein". Ganz besonders erfreuen dürfte es endlich die Abonnenten des Blattes, daß dieses ihnen auch einen Roman von Paul Hain „Du goldblondes Mädel vom Rhein" bescheren wird, ein Werk, so voll Duft und Poesie, wie es eben nur dieser Dichter zu schaffen versteht. Sämtliche drei Romane sind Originalarbeiten und sonst noch in keinem Blatt erschienen. Sie werden den Lesern restlos gefallen, ebenso wie der reiche Illustrationsschmuck und die kleinen, die Hauptwerke umrahmenden Beigaben, als da sind, kleine Erzählungen, Rätsel, Schnurren, Witze, Hauswirtschaftliches u. dgl. m. „Im traulichen Heim" hat gehalten, was es bei seinem erstmaligen Erscheinen versprochen. Es wollte der deutschen Familie dienen, wollte Erheiterung und Belehrung in weiteste Volkskreise tragen, es hoffte, ein lieber Hausfreund überall zu werden. Alles das ist ihm gelungen, und es ist uns darum eine Freude, erneut auf dieses schöne, vortreffliche redigierte und sehr schön gedruckte Familienblatt hinweisen zu dürfen. Heutiger Nummer liegt ein Prospekt der Firma W. Schmitz, Dortmund, Burgmundastr. 5, bei, die Bestellungen auf „Im traulichen Heim" jederzeit entgegennimmt.



Roman von Anny Wothe

3 (Nachdruck verboten.)

„Wir pflegen keine Auskunft über unsere Gäste zu geben, Herr Baron. Zudem aber sind wir verpflichtet, gerade im Bezug auf Madame de Maravet das größte Stillschweigen zu beobachten. Die Dame würde sofort das Hotel verlassen, wenn sie nur im geringsten durch müßige Neugier belästigt wird. Unser Direktor hat Madame zugesichert, daß sie hier im Hotel ganz nach ihrem Gefallen leben kann, und da Madame bereits zum drittenmal wiederkehrt, so kann man wohl annehmen, daß wir unsere Aufgabe, die Dame vor der Neugier oder — verzeihen Sie — dem Interesse der Hotelgäste zu schützen, gut erfüllten."

„Sie haben recht, ich danke Ihnen", bemerkte Gisbert, und ließ ein Goldstück in die Hand des Portiers gleiten.

Der Portier verbeugte sich tief.

„Madame ist bereits vor einer Viertelstunde zurückgekehrt", berichtete er dann, indem er die großen Glastüren, die in das Innere des Hotels führten, weit zurückschlug.

Das Goldstück hatte also doch geholfen.

Die große wunderbare Halle, ganz im maurischen Stil gehalten, mit zartgrünen Blattpflanzen und prachtvollen, bequemen Korbmöbeln ausgestattet, war menschenleer. Nur aus der äußeren Ecke erhob sich bei Gisberts schnellem Eintritt ein junger Mann und trat lebhaft auf ihn zu.

„Alle guten Geister, Menschenskind, wie siehst du denn aus?"

Gisbert drückte seinen Freund Rolf von Reedern wieder auf das kleine Eckfofa nieder, wo er bisher, seiner harrend, gesessen, und rief ihm hastig und aufgeregt zu:

„Du, ich habe sie wiedergesehen, mir fliegen noch alle Glieder."

„Das sehe ich. Heda, Camerero (Kellner), eine Tasse schwarzen Kaffee für den Herrn Baron. Also, wen hafte gesehen, mein Sohn?"

„Mein Gott, Rolf, sei doch nicht so schwerfällig. Die rote Maske!"

Rolf ließ einen langen Pfiff durch die Zähne laut werden.

„Na, da ist es ja kein Wunder, daß du aus allen Fugen bist. Erzähle doch mal."

„Ich traf sie oben auf der Alhambra, der Himmel mag wissen, wie sie da hineingekommen. Denke nur, sie wohnt hier in unserem Hotel."

„Das weiß ich schon."

„Das weißt du schon?"

Mit unverhohlenem Erstaunen musterte Gisbert den Freund.

Der strich sich mit der schlanken Hand über seinen blonden, kurzgeschorenen Kopf, drückte das Einglas noch tiefer in das linke Auge und lachte auf:

„Ja, denke mal, gleich nach dem Diner trete ich zufällig vor die Tür, und da sehe ich den ganzen Hotel-Omnibus voll roter Juchtenkoffer mit goldenen Schlössern und überall die Initialien M. de M. Na, da wußte ich aus deinen Erzählungen, was die Glocke geschlagen. Der Kerl von Portier, bei dem ich mich erkundigen wollte, war verdammt zugeknöpft, nicht mal ein Duro half, er war schweigsam wie das Grab."

Aber wer reist wohl mit dreißig roten Koffern sonst noch durch die Welt, wenn es nicht deine rote Maske sein sollte? Ich sitze nun hier schon seit ein paar Stunden, um dir die Neuigkeit und sonst allerlei atempo zu hinterbringen, und nun hast du die Madame schon selber gesehn und gesprochen?"

Der Camrero brachte den Kaffee, den Gisbert gierig hinunterstürzte.

„Was soll denn nun werden?" fragte Reedern mit leiser Ungeduld, als Gisbert noch immer schwieg. „Ich mache dir den Vorschlag, wir reisen ab. Die rote Maske macht dich noch verrückt, wenn ich nur wüßte, warum man den Unfug leidet. Wir können doch auch nicht maskiert durchs Leben gehen."

Gisbert saß mit blassem Gesicht, den Kopf müde in die Hand gestützt.

„Dreimal bin ich ihr nun schon begegnet," sagte er dumpf, wie zu sich selber sprechend, „das erstemal auf dem Lloyddampfer, dem „Großen Kurfürsten", als ich nach New York fuhr. Da glaubst nicht, wie der Kapitän und die Offiziere wetteiferten, der Dame mit der roten Maske die höchsten Ehren und Aufmerksamkeiten zu erweisen. Wie einer Fürstin huldigte man ihr, und keine Zudringlichkeit durfte sich ihr nahen. Sie lebte ganz für sich, nur zuweilen sah ich sie des Abends auf der Brücke beim Kapitän stehen und sich mit ihm oder mit dem ersten Offizier unterhalten.

Bei dieser Gelegenheit stellte der Kapitän mich ihr eines Abends vor. Ich war der einzige Passagier, der dieser Ehre gewürdigt wurde. Das waren köstliche Stunden, die ich mit der seltsamen Frau hoch oben auf dem Sonnendeck verbringen durfte. Um uns her der weite, grüne, schimmernde Ozean mit seinen weißen Schaumbergen und darüber die Sonne im Purpurschein."

„Na, auf die Dauer wird so was doch langweilig," warf Rolf trocken ein. „Alle Tage immer dasselbe und keinen Schritt weiter. Nee, lieber Junge, diese stumme Anbetung deinerseits kann mir wirklich nicht imponieren."

„Wenn du die Frau kenntest, Rolf, so würdest du mich begreifen. Sie will anders beurteilt sein als unsere Damenwelt von heute."

„Natürlich! Wer weiß, ob sie nicht schon Methusalems Alter auf dem Buckel hat. Denkst du denn, sie trägt die rote Maske umsonst? Wahrscheinlich ist sie mordshäßlich oder sie hat den Aussatz, oder sie ist eine alte Großmutter, die gern jugendlich erscheinen und sich interessant machen will. Kenn' einer die Weiber aus! Ich habe jetzt überhaupt genug von allen."

Rolf von Reedern streckte die Beine von sich und zog ein melancholisches Gesicht, was ungemein komisch wirkte.

Gisbert achtete nicht darauf, ganz erfüllt von seinen Gedanken.

„Als sie in New York das Schiff verließ, war sie wie vom Erdbeben verschlungen," nahm er seine Erzählung wieder auf. „Ich forschte in allen Hotels, in allen Boardinghäusern, nirgendds kannte man sie."

„Und dann traffst du sie wieder?"

„Ja, plötzlich, als die „Schleswig" die Anker lichtete, um nach Alexandrien zu steuern, legte ein kleines Boot am Fallreep an.

Der erste Offizier hatte kaum einen Blick auf die Koffer geworfen, da rief er lebhaft aus: „Madame de Maravet kommt an Bord, Jungens, rührt Euch." Die Matrosen stoben auseinander, und im nächsten Moment küßten der Kapitän und der erste Offizier der schönen Frau zum Willkommen die Hand.

Auch ich trat hinzu, ihr Willkommen zu bieten. Ein wärmerer Klang aus ihrer Stimme schien mich anzuwehen, als sie mir ihre schlanke, weiße Hand reichte, aber keine Spur eines Erstaunens, daß sie mich auf dem Schiff wiedertraf."

„Na, und das alte Spiel ging von Neuem los?, knurrte Rolf. „Madame kokettierte mit dir und du schmachtetest sie aus scheuer Entfernung an."

Gisbert winkte müde mit der Hand.

„So war es doch nicht ganz, lieber Junge. Wir plauderten über alles, was Menschenherzen bewegt, ohne je persönlich zu werden. Und zuweilen las ich ihr auch vor."

Rolf lachte hart auf.

„Na, weißt du, alter Freund, für dieses Idyll habe ich wirklich kein Verständnis. Du bist doch sonst ein Draufgänger. Da hätte ist doch denn kurz und bündig erklärt: „Madame, ich liebe Sie. Wie steht es mit Ihnen?"

Nun mußte Gisbert doch lächeln.

Das wäre das sicherste Mittel gewesen, mich für immer aus der Nähe Malettes zu verbannen. In Alexandrien verschwand sie genau so spurlos wie in New York."

„Und die Reise von Genua bis Algeciras?" fragte Rolf.

„Verlief genau wie die anderen. Auch ihre Begleitung, ein Herr und eine Dame, außer dem Diener und der Kammerjungfer, blieben ganz für sich. Ich war der einzige, der das Glück hatte, zuweilen zu Madame aufs Sonnendeck befohlen zu werden."

„Na, und da habt ihr wieder das Meer angeschwärmt und habt von Menschenglück und Liebe geredet, anstatt euch in die Arme zu sinken?" fragte Reedern mit leiser Ungeduld.

„Du verkennst vollständig die Situation, Rolf. Madame de Maravet hat keine Ahnung von meinen Gefühlen, und — — will sie auch nicht haben."

Kriegsverzichtpakt angeboten

(Eigener Nachrichtendienst.)

Kelloggs Briefwechsel

✶ Berlin, 14. April. Der amerikanische Botschafter Schurmann händigte Außenminister Dr. Stresemann gestern nachmittag im Auftrage seiner Regierung eine Note und den Entwurf eines Nichtangriffsvertrages ein. Die amerikanische Note erwähnt zunächst die Tatsache des Gedankenaustausches zwischen Frankreich und der Regierung der Vereinigten Staaten über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages. „Die Aussprache zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ist nunmehr in ein Stadium getreten, wo es wesentlich erscheint, daß die britische, deutsche, italienische und japanische Regierung die Möglichkeit haben, zu entscheiden, in welchem Maße denn überhaupt ihre bereits bestehenden Bindungen ein Hindernis zur Teilnahme an einem vorbehaltlosen Kriegsverzichtsvertrag mit den Vereinigten Staaten bilden. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sich freuen, sobald als es angezeigt erscheint, davon in Kenntnis gesetzt zu werden, ob die deutsche Regierung in der Lage ist, den Abschluß eines Vertrages, wie des hiermit übermittelten, in Erwägung zu ziehen und falls nicht, welche besonderen Abänderungen des Wortlauts ihn annehmbar machen würden.

✶

Der Vertragsentwurf selbst besteht aus einer Präambel und drei Artikeln, von denen der erste und zweite Artikel sich mit den entsprechenden Artikeln des von Briand vorgeschlagenen Vertrages decken. In der Präambel wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auch alle anderen Staaten sich dem Beispiel der Vertragschließenden anschließen und den Krieg ebenfalls verfemen werden.

Zwischenakt

Der durch den verflossenen Reichstag getragene Akt der deutschen Nachkriegsgeschichte ist im Prestissimo vor Ostern zu Ende gegangen, und schon hört man hinter der der Bühne die Musikanten die neuen Instrumente stimmen, auf denen die Melodie des nächsten Aktes gespielt werden soll. Wie wird diese Melodie lauten? Gewiß wird sie manche Motive des abgelaufenen Aktes in den nächsten mit hinein nehmen, aber es scheint doch, daß die nächste Zukunft neue Töne hören wird, die einer neuen Periode der deutschen Entwicklung entsprechen. Die durch die deutsche Währungssanierung und das Londoner Abkommen eingeleitete Periode, die wir nun verlassen, ist charakterisiert durch das Bestreben, den Opfern des vorausgegangenen Chaos gerecht zu werden, soweit es die verengten, größtenteils auf fremden Kredit aufgebauten Verhältnisse der deutschen Wirtschaft zulassen. Sie hat hier manche Wünsche enttäuscht, aber doch mehr verwirklicht, als im Winter der Schicksalswende 1923/24 erwartet werden durfte. Gelungen ist es jedenfalls, die wirtschaftliche Tätigkeit in ihren sämtlichen Zweigen in dieser Periode neu zu beleben und dem deutschen Volk erneutes Selbstvertrauen auch hinsichtlich seiner politischen Zukunft einzuflößen. Dieses Selbstvertrauen aber ist eine außerordentlich wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz aller Kräfte in dem Lebensprozeß des Volkes.

Unleugbar hat die eingetretene Konsolidierung der Verhältnisse noch keine endgültige Grundlage neuen Gedeihens herbeiführen können, sondern es handelt sich immer noch um einen Zwischenzustand, der eine volle Befriedigung nach keiner Richtung aufkommen läßt. Wichtige Berufsstände, vor allem die Landwirtschaft, leiden an mangelnder Prosperität und erfordern die ganze Aufmerksamkeit und Kräfteanspannung der Gesamtwirtschaft, um sie vor dem völligen Zusammenbruch zu behüten. Ein nicht genügend abgestimmtes Steuersystem belastet andere Berufsstände in einem, auf längere Sicht nicht zu verantwortenden Ausmaß. Ueberhaupt aber hat die öffentliche Belastung bis zum Augsblick sich nicht der Tragfähigkeit der Gesamtwirtschaft anpassen können und ist dadurch das schlimmste Hindernis der notwendigen eigenen Kapitalbildung der deutschen Volkswirtschaft, deren Erstarkung die Voraussetzung für die endgültige Wiederherstellung gesunder Zustände ist.

Auch auf dem Gebiete der Kulturpflege ist trotz wertvoller Erfolge im einzelnen die Vereinigung der großen Kernfragen nicht erreicht worden; insbesondere blieb das Problem der deutschen Volksschule der Zukunft ungelöst und mit ihm die große Frage, ob die Nation neben ihrer wirtschaftlichen und politischen Einheit in absehbarer Zukunft auch ihre kulturelle Einheit finden wird. Aber es gehört ja zu dem dramatischen Lebensprozeß eines Volkes, in keinem Augenblick mit den Problemen, vor denen es steht, fertig zu sein, sondern immer von neuem um seine eigene Seele ringen zu müssen, immer von neuem den Boden für seine wirtschaftliche Existenz pflügen und bestellen zu müssen. Und deshalb darf die Sorge um das, was unerledigt blieb, die Befriedigung über das, was erreicht werden konnte, nicht völlig beiseite schieben. Die Zeit von 1924 bis 1928 war alles in allem eine Zeit des Fortschreitens.

Freilich ist die Entwicklung nun auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens an einen Punkt gelangt, wo es gilt, neue Gedanken der Verwirklichung entgegenzuführen und sich neue Ziele zu stecken. Es kann kein Zweifel sein, daß der nächste Reichstag in wirtschaftlicher Hinsicht seine Hauptaufmerksamkeit der Lösung der Agrarfrage zuwenden muß und daß das sogenannte „Notprogramm" hier nur höchst bescheidene Anfänge ins Leben ruft. Hebung des Absatzes durch Verbesserung der Produktion und sachgemäße Kapitalversorgung der Landwirtschaft unter Ausbalancierung der bis zum Augenblick abgelaufenen Schuldverbindlichkeiten, ist zur Forderung des Tages geworden. Wenn hier auf der einen Seite die Verbesserung der deutschen Einfuhrlage als Erfolg erstrebt werden muß, so darf deshalb auf der anderen Seite der Drang zur Ausfuhrvermehrung nicht erlahmen; es wird aber immer deutlicher, daß die Methoden internationaler Handelspolitik immer mehr an praktischem Wert verloren haben und erst auf dem Boden der Erkenntnis, daß heute eine gemeinsame Weltwirtschaft aller Exportvölker not tut, die Stagnation der europäischen Industrieausfuhr überwunden werden kann. Es kommt darauf an, hier die Initiative des Handelns zu ergreifen und aus dem Nebel wohlwollender Unterhaltungen praktische Maßnahmen herausschälen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein 2000jähriges Gräberfeld bei Berlin ausgegraben

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist in der Nähe der bei Götz gelegenen Siedlung Schenkenberg ein großes vorgeschichtliches Urnenfeld mit über 100 Gräbern freigelegt worden. Das Feld wird 600 bis 800 v. Chr. in der Uebergangszeit von der Bronce- zur Eisenzeit angelegt worden sein. Besondere Bedeutung wird dieser vorgeschichtlichen Entdeckung wegen der Unversehrtheit der Gräber und Urnen beigemessen.

Don-Prozeß Mitte Mai

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

Krylenko beurlaubt

S. Moskau, 14. April. **Krylenko ist bis zum 15. Mai beurlaubt. Infolgedessen wird auch der Prozeß gegen die verhafteten Deutschen nicht früher als Mitte Mai stattfinden können.**

Bisher 170 000 Arbeiter ausgesperrt

—lk— Dresden, 14. April. (Eigenber.) Nach den bisher vorliegenden Nachrichten über die Durchführung der Aussperrung in der sächsischen Metallindustrie **beläuft sich die Zahl der bisher hiervon betroffenen Arbeiter auf rund 170 000 bei einer Gesamtzahl von rund 250 000 Mann.**

Austen Chamberlain in Holland

—ni— Haag, 14. April. (Eigenber.) Der englische Staatssekretär des Äußeren, Sir Austen Chamberlain, ist hier gestern vormittag in Begleitung seiner Gemahlin, seines Sohnes und seiner Tochter zu einem 2wöchigen Aufenthalt eingetroffen.

*

Der ägyptische Segler „Fath Rahman", der in Alexandria 150 to Benzin an Bord geladen hatte, ist nach Berichten aus Beirut durch eine Explosion zerstört worden. Schiff und Ladung sind vollständig vernichtet, während über das Schicksal der Besatzung noch nichts bekannt ist.

3 Menschen beim Rettungsversuch umgekommen

Zwei Kinder, die am Strande von Roches Noires bei Casablance spielten, wurden von einer Welle erfaßt. Der Vater, der sich ins Meer stürzte, um sie zu retten, konnte das jüngste Kind wohlbehalten ans Land bringen, sank aber unter, als er sich zum zweiten Male ins Wasser begab. Zwei weitere Personen kamen ebenfalls bei den Rettungsversuchen um.

Letzte Drahtnachrichten

Wahlaufruf der Zentrumspartei

✶ Berlin, 14. April. **Die Zentrumspartei veröffentlicht einen Wahlaufruf, in dem es u. a. heißt: „Innerpolitisch bedürfen wir einer tiefen Erfassung von Staat und Staatsaufgaben in lebendiger Auswirkung unserer republikanischen Verfassung. Unter den sozialpolitischen Einzelaufgaben behalten neben Arbeitsrecht, Versicherung und Arbeiterschutz durchgreifende Wohnungs- und Siedlungspolitik, Sicherung der Existenz alternder Arbeiter und Angestellten sowie eine wirkungsvolle Hilfe für kinderreiche Familien ihre vordringliche Bedeutung. Kulturpolitisch geht es um die Erhaltung der religiösen Lebenswerte, um Pflege und Erziehung der Jugend, um den Bestand von christlicher Sitte und Ehe, Familie und Volksleben."**

Rausch-Hürtgen rücken auf

✡ Paris, 14. April. **In einer großen Jagd im Sechstagerennen spielte das deutsche Paar Rausch-Hürtgen und die italienisch-französische Mannschaft Tonani-Boucheron eine große Rolle, gelang es doch beiden Mannschaften, eine ihrer zwei Verlustrunden wieder aufzuholen. Die Spitzengruppe setzte sich danach wie folgt zusammen: 1. Blanchonnet-Louet; eine Runde zurück: 2. Tonani-Boucheron; 3. Rausch-Hürtgen; 4. Marcillac-Faudet; 5. Gebr. Vandenhove; 6. Broccardo-Letourneur. Alle weiteren Mannschaften liegen zwei oder mehr Runden zurück.**

Poincare über die deutsch-franz. Beziehungen

✡ Paris, 14. April. **Poincaré richtete an den Direktor der „Gazette des Nations" folgenden Brief: „Sie haben mich um einige Worte über den Frieden gebeten. Für was soll es gut sein, heute meine Erklärungen von Bordeaux und Carcassonne zu wiederholen? Ihre Leser kennen sie bereits. Sie bringen meine Gedanken vollkommen zum Ausdruck. Gewisse Blätter jenseits des Rheins glaubten, eine Veränderung in meinen Gedanken zu erkennen. Ich bin in jedem Fall vollkommen konsequent geblieben. Als Deutschland seine Reparationsschulden nicht bezahlte, mußte ich Gegenmaßnahmen ergreifen. Gegenwärtig, da Deutschland ordnungsgemäß den Dawesplan erfüllt, begrüße ich diese neue Wandlung und halte es für möglich, für eine Annäherung zu arbeiten, die ich am Tage unseres Sieges wünschte und die für beide Länder zum Vorteil sein werde. Was den Frieden anbetrifft, so habe ich in meiner letzten Rede eine allgemein anerkannte Wahrheit ausgesprochen, denn ich sagte, daß der Friede auf immer gesichert wäre, wenn er nur von Frankreich allein abhängen würde. Natürlich dürfe man sich nicht vorstellen, daß es genüge, unsere Verachtung gegen den Krieg auszusprechen, um unsere Unabhängigkeit und unsere Geschichte gegen ihn zu verteidigen; aber trachten wir wenigstens immer mehr, unseren Friedensgeist bis in jene Länder auszubreiten, wo er noch weniger Fuß faßte."**

Noch gestern 5:1 gewettet

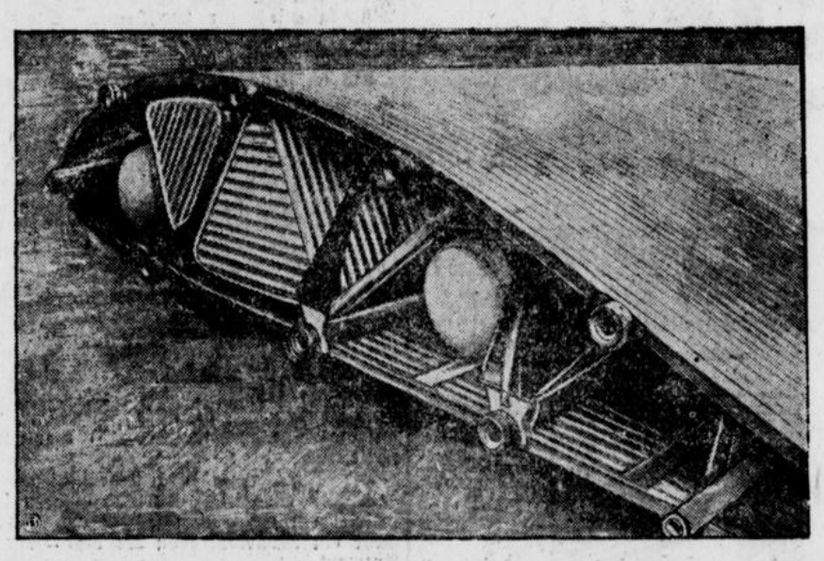
S. London, 14. April. Die Lloydagentur hatte gestern mittag die Weten über den Ozeanflug der „Bremen" geschlossen. **Der Schlußstand war 5:1.**

3 Bergleute getötet

♂ London, 14. April. **In einer Kohlengrube bei Leeds verunglückten 3 Bergleute tödlich.**

Der Täter von Mailand verhaftet?

✡ Paris, 14. April. **Nach einer Meldung der Transalpinen Agentur aus Rom soll es der Polizei gelungen sein, den Täter von Mailand festzunehmen. Er habe anfangs zu leugnen versucht, hätte aber schließlich die Tat eingestanden.**



Querschnitt durch die Tragflächen der „Bremen", in denen die Brennstoff-Gefäße und Luftbehälter untergebracht waren. Die Anordnung hatte den Zweck, das Flugzeug bei einem Niedergang aufs Meer längere Zeit schwimmend zu erhalten.

Handel und Wirtschaft

Weniger Arbeitslose

(Telegrammeldung.)

✶ Berlin, 14. April. **In der zweiten Hälfte des Monats März ist mit dem Eintreten beständiger Witterung, die eine verstärkte Aufnahme der Außenarbeiten begünstigte, die Arbeitslosigkeit in größerem Umfange zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung fiel die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 31. März um rund 190 000 (von 1 200 000 auf 1 010 000) oder um 15,8 v. H. Auch in der Krisenfürsorge war ein verstärkter Rückgang zu verzeichnen. Hier geht die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 212 000 auf 197 000, also um 6,9 v. H. zurück. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat in der Berichtszeit weiter — um 21,4 v. H. zugenommen und betrug am 31. März rund 86 000.**

Dortmunder Getreidebörse

„" Inländischer Weizen 26,5, inl. Roggen 27—27,25, Pomm. Weißhafer 28,5—29, ausl. Weizen 30—32, ausl. Roggen 30—31, ausl. Hafer 27,5—29, ausl. Gerste 25 bis 26, Platamais 24—24,5, Cinquantine Mais 25,5, Bäckermehl 36,5—37, Roggenmehl 39,5—39,75, Ostdeutsches Roggenmehl 38,5, Weizenkleie 16—17,5, Trockenschnitzel 16,5—17, Zuckerschnitzel 22,5—23,5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: fest.

Anhaltendes Kaufinteresse des Auslandes

„" Berlin, 14. April. (Eigenb.) Die Aufwärtsbewegung einiger Terminaktienkurse setzte sich mit unverminderter Stärke fort. Das Kaufinteresse des Auslandes hielt an. Außerdem gingen aber auch größere Orders aus dem Reiche und seitens der Depositenkassenkundschaft ein. Die ungünstigen Meldungen, wie der Metallarbeiterkonflikt in Sachsen, die schwierigen Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau und schwächere Berichte vom Schrottmarkt blieben ohne Eindruck. Eine stärkere Rückkaufbewegung war namentlich am Montanmarkt bemerkbar.

Berliner Börse

Berlin, den 13. April 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	52.00	52.00
Ablös.-Sch. III	55.00	55.00
Goldanleihe	93.75	93.75
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
D.R.-A.Neubes.	16.50	16.40
3½ D.Reichsanl.	—	—
3% D.Reichsanl.	—	—
D. Sparp. Anl.	—	—
3½ Pr. Konsols	—	—
3% Pr. Konsols	—	—
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	158.50	155.00
Hamburg-Süd	227.25	222.00
Nordd. Lloyd	157.25	154.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	153.87	152.00
Berl. Handelsg	263.00	263.00
Com. u. Privb.	190.00	185.25
Darmst. u. Nat.	249.50	248.00
Deutsche Bank	164.00	161.00
Diskontoges.	153.25	151.50
Dresdn. Bank	156.00	155.00
Reichsbank	196.50	194.87
Brauereien		
Dortm. Aktien	230.00	226.00
Dortm. Union	277.00	268.00
Müser Langdr.	—	—
Schlegelbräu	—	225.00
Wicküler Küp	—	249.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	167.00	163.25
Adlerwerke	93.00	90.50
Alexanderw.	65.25	68.00
Allg. Elekt.-G	168.25	165.25
Annener Gußst.	—	—
Augsb. Nürnb.	105.50	107.00
Balcke Masch.	134.50	135.00
Ranning. Masch	—	—
Barop. Walzw	101.75	101.50
Basalt A.-G.	89.00	91.50
Bemberg I. P.	530.00	529.00
Berg. Eveking	—	—
Bergmann El.	190.00	185.87
Berl., Karlsr. I.	83.00	81.25
Bingwerke	—	—
Boch. Gußstahl	—	—
Bösp. Walzw.	—	—
Braunk. u. Brik	178.00	178.00
Buderus Eisen	100.12	97.25
Busch Lüdens.	94.00	94.00
Charl. Wasser	140.50	138.00
Chem. Gelsenk.	81.50	80.00
Cont. Coutsch.	129.00	125.50
Daimler M.-G	97.50	93.50
Dessauer Gas	207.00	203.25
D.-Luxemburg	—	—
Dtsch. Erdöl	139.50	136.50
Dtsch. Kabel	85.25	87.50
Dtsch. Kali	—	—
Dtsch. Masch.	48.25	49.25
Dtsch. Schacht	91.50	91.00
Dürkoppwerke	68.00	66.00
Dynamit. Nobel	129.75	125.25
Eschw. Bergw	201.25	202.00
Essener Steink.	148.00	141.50
Felten & Guill.	130.75	127.75

Friedrichshall	160.00	160.00
Gaggenauer	28.50	28.50
Gebhard & Co.	144.00	142.00
Gelsenk. Bergw	131.00	136.50
Gelsenk. Gußst.	—	—
Ges. f. el. Unt	293.50	289.00
J. G. Farbind	268.25	260.00
Girmes	275.00	265.00
Gebr. Gödhardt	163.00	160.00
Goldschmidt	109.37	109.25
Grizner	135.75	135.50
Hacketh. Draht	93.00	91.00
Hammersen	173.50	174.00
Hansa Lloyd	—	—
Harkort Berg	27.00	27.50
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	174.62	168.00
Heckmann	—	—
Hirsch Kupfer	120.00	118.00
Hösch Eisen	150.75	143.00
Hoffm. Stärke	71.50	72.00
Hohenlohe	102.00	100.00
Humb. Masch.	—	—
Hutschenr. Porz	78.00	76.25
Ilse Bergbau	280.00	281.00
Kahla Porz.	116.00	115.00
Kalker Masch	15.00	16.00
Karstadt	246.00	241.50
Klöcknerwerke	127.00	120.00
Koch Adler	96.25	96.500
Köln-Neuess B.	152.25	143.25
Köln Rottw. P.	—	—
Kölsch. Walzen	58.50	58.00
Körting Gebr.	115.75	81.75
Kronprinz Met	132.00	130.00
Küppersbusch	191.00	184.00
Laurahütte	87.00	87.00
Linke-Hoffm.-W	—	—
Ludwig Loewe	267.50	263.00
Ilsdensch. Met	95.50	95.00
Magirus	—	47.50
Mannesm. Röhr	159.00	148.50

Mansfeld Akt.	132.00	130.00
Masch. Baum	—	—
Mot.-Deutz	61.62	62.75
Mülh. Bergw.	120.00	122.25
Oberbedarf	118.75	117.75
Oecking Stahl	—	—
Grenst. & Kopp	136.50	135.00
Osnabr. Kupfer	—	—
Phönix Bergb.	103.12	101.62
Phönix Braunk	92.750	93.00
Reisholz Papier	248.00	243.00
Rhein. Braunk.	299.00	291.00
Rhein. Stahlw.	164.50	157.15
Rh.-W. Kalkw	134.00	128.00
Rh.-W. Spreng	101.00	98.00
Rh.-W. Zement	—	—
Rhenania ehem.	69.75	69.37
Riedel	44.12	44.00
Romb. Hütte	—	—
Rütgerswerke	104.00	102.25
Sarotti	197.00	185.00
Schuckert El.	190.00	187.62
Siegen-Soling.	46.00	44.25
Siemens Glas	146.25	146.50
Stem. & Halske	297.00	295.50
Stettiner Vulk.	—	—
Stinnes Riebeck	152.00	147.75
Stöhr Kammg.	221.87	218.75
Stolberger Zink	185.25	181.25
Leonhard Tietz	243.50	238.00
Ver. D. Nickel.	165.00	165.00
V. Glanzst. Elb	738.00	746.00
Ver. Stahlw.	99.000	96.000
V. Zyp. u. Wiss	221.00	221.00
Wasserw. Gels.	144.50	145.00
Westf. Drahtfl.	90.00	90.00
W. Els. u. Dra.	—	—
Westf. Kupfer	80.75	80.00
Wick.-P.-Zem.	186.00	183.75
Witt. Gußstahl	60.50	60.50
Zellstoff-Verein	153.00	144.00
Zellstoff-Wald.	312.00	294.75

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 13. April 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.40	168.74
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.350	58.470
Norwegen	100 Kronen	111.62	111.84
Dänemark	100 Kronen	112.08	112.30
Schweden	100 Kronen	112.18	112.40
Italien	100 Lira	22.050	22.090
England	1 Pfd. Sterl.	20.393	20.433
Amerika	1 Dollar	4.176.0	4.184.0
Frankreich	100 Frank	16.440	16.480
Schweiz	100 Frank	80.490	80.650
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.760	58.880
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.374	12.394

*

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 13. April 1928.

1000 kg ab Stat.			1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	258—261		Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	268—271		Peluschken	24.00—25.50
Sommergerste	245—285		Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—		Wicken	24.00—26.00
Futtergerste	—		Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	254—260		Lupinen gelbe	15.00—15.80
Mais ab Berlin	238—240		Seradella, alte	—
100 kg ab Stat.			Seradella, neue	24.00—28.00
Weizenmehl	32.25—35.75		Rapskuchen	19.60—19.70
Weizenkleie	17.50—17.50		Leinkuchen	24.00—24.20
Roggenmehl	35.75—38.00		Trockenschnitz.	14.60—14.90
Roggenkleie	17.50—17.50		Zuckerschnitzel	—
Raps	—		Torfmelasse	—
Leinsaat	—		Kartoffelflock.	26.00—28.60
Viktoriaerbsen	46.00—57.00		Kartoffeln weiß	—
			Kartoffeln gelb	—
			Kartoffeln rote	—

Humor und Freude



Moderne Kinder.

„Sage mir, mein Kind, sollt ihr wirklich jetzt in der Schule Aufklärungsunterricht bekommen?"

„Nein, Papa, aber was willst du denn wissen?"

Die Erbschaft

Humoreske von

Ferdinand Bolt.

(Nachdruck verboten.)

Eben hatte der Briefträger einen versiegelten Briefumschlag gebracht.

Staunend betrachteten meine Frau und ich den dunkelgelben Umschlag. Was mochte er nur enthalten?

„So öffne doch," drängte meine Frau.

Ich tat es schließlich, zog ein Memorandum heraus, und las zitternd vor freudiger Erregung:

„Sie werden hiermit aufgefordert, morgen neun Uhr in Erbschaftsangelegenheiten bei mir vorzusprechen. Joh. Greiner, Advokat."

Mit strahlendem Gesicht zeigte ich das Papier meiner Frau.

„Was soll das bedeuten?" fragte sie erregt.

„Nun, Anny, eben daß wir eine Erbschaft antreten können."

Und vor Freude tanzten wir im Zimmer umher.

„Aber," fragte plötzlich meine Frau wieder, „wer ist denn gestorben?"

„Nun ja," meinte ich achselzuckend, „das ist ja schließlich egal. Ich habe so viele Tanten, daß ich ihre Namen nicht einmal alle weiß. Die Hauptsache ist doch, daß wir eine beerben, daß wir endlich mal Geld bekommen. Nicht, Schätzchen?"

„Natürlich, Fred! — O, wie mich das freut! Nun bist du mir noch einmal soviel wert. Und dann kaufen wir ein schönes Landhaus, lassen alles fein einrichten, und halten uns ein Dienstmädchen, fahren per Kutsche ins Theater, legen uns einen schönen Park an, und ich werde dann nur noch die elegantesten Kleider tragen. Das darf ich doch, Männchen?"

„Natürlich, Anny! Und ich darf mir dann täglich ein Gläschen Wein erlauben, mit dir fröhlich sein, in ersten Kreisen verkehren und schön von den Zinsen leben."

„Ja, so machen wir's! Die Erbtante soll leben!"

*

Am kommenden Morgen ging ich um neun Uhr klopfenden Herzens zum Advokaten; aber wie groß war mein Erstaunen, als dieser mich ungläubig anstarrte. Er wußte nicht das Geringste von dem Briefe, den ich erhalten hatte und ihm nun vorlegte. Er schüttelte nur seinen Kopf, er wußte sich die Geschichte nicht zu deuten.

Und ich war natürlich aus dem siebenten Himmel gefallen. Alles Schöne war nun in ein Nichts zerronnen. Das war hart für mich und es machte mir Kopfschmerzen, wie meine gläubige Frau die Sache aufnehmen würde.

Als ich enttäuscht nach Hause kam, flog mir meine Anny strahlend ans Herz; ich wollte sie beruhigen, aber sie ließ mich gar nicht erst zu Worte kommen. In toller Freude packte und umarmte sie mich, und zwar so zärtlich, wie ich es tatsächlich von ihr gar nicht gewohnt war. Und mir wurde immer schwerer ums Herz. Endlich preßte ich mühsam heraus:

„So hör' doch, liebe Anny!"

Aber sie beachtete meine Worte gar nicht und rief lachend

„Gell, Fred, so viel Geld! So viel Geld! Nun hat alle Not ein Ende!"

„Aber so sei doch mal ruhig und laß dir erzählen," fiel ich wieder ein.

„Nachher, nachher, Männchen! — Und eine solche Summe! Denke doch, über 12 000, fast 13 000 Mark!"

Verblüfft stand ich plötzlich still:

„Ueber 12 000 Mark, sagst du? Ja, ich weiß ja gar nichts davon! Die Sache ist doch ein gemeiner Schwindel gewesen!"

Nun war meine Frau an der Reihe, verblüfft zu sein.

„Schwindel," rief sie, „Schwindel? Das ist doch unmöglich. Der Herr hat es mir doch gesagt."

„Der Herr? — Welcher Herr?"

„Nun, es kam ein Herr, der sagte, daß er Beamter sei bei Advokat Greiner, und daß du ihn zu mir gesandt habest mit der Bitte, dir durch ihn 237 Mark zu überbringen. Die Erbschaft betrage 12 763 Mark, und du müßtest auf 13 000 Mark herausgeben, da der Kassierer kein Kleingeld parat habe . . . ."

„Und?" fragte ich herzklopfend.

„Ich habe unser Erspartes zusammengenommen und ihm die Summe mit 2 Mark Trinkgeld ausgehändigt."

Ich sank kraftlos auf einen Stuhl. Auch meine Frau war bald wieder nüchtern. — Hereingefallen! — Ja, einem raffinierten Gauner zum Opfer gefallen! —

Und zuletzt ging die Sache noch allein an mir hinaus, denn meine Frau wälzte alle Schuld auf mich ab, und ein über das andere Mal rief sie empört:

„Wie kann ein Mann wie du noch so ungelenk sein! Und sich derart übertölpeln lassen! Deine Tanten sind doch alle nichts wert, das solltest du gewußt haben!"

Ich ließ sie reden. Mich bauerten nur die armen 239 Mark! →

Man muß sich zu helfen wissen

Das war in Oberfranken. Zum Bretschneider-Bauern kam die Feuerbeschau. Alles war in Ordnung bis auf den Backofen, der zu nahe am Hause stand. „Dieser Uebelstand muß beseitigt werden!" sagte der gestrenge Visitator. Voll Aerger ging der Bretschneider zu seinem Nachbarn hinüber und klagte dem sein Leid. Der Huber aber tröstete seinen Nachbarn und erzählte ihm, daß bei ihm das gleiche beanstandet wurde. Jener aber war pfiffig und sagte: „Von jetzt an backst du bei mir herüben und ich bei dir drüben, dann hat jeder die vorgeschriebene Entfernung von seinem Hause."

Sehr richtig!

Butterweck beklagt sich bei seinem Schwager Feistel: Es ist schrecklich! Man Frau fabriziert Gedichte, zwei Bände hat sie schon. Kein Verleger wird die Sachen herausbringen, höchstens, wenn man klotzig dafür bezahlt! Jetzt liegt sie mir schon drei Wochen in den Ohren, sie hätte nur einen Geburtstagswunsch: sie will sich gedruckt sehen! Was mache ich da nun? Gib mir einen guten Rat, es handelt sich ja auch schließlich um deine Schwester! — Nun, meinte Feistel, gedruckt will sie sich sehen? Denn laß ihr doch hundert Visitenkarten machen!

Vergaloppiert

Ein Studienrat läßt seine Schüler öfter freie Vorträge halten, bei welchen sie vom Katheder aus sprechen müssen, um sich an den Anblick der Zuhörer zu gewöhnen. Ein Schüler soll dies probieren. Kaum hat er angefangen, so wird er durch die ungewohnte Situation verwirrt und findet nicht mehr die rechten Worte. Da tritt der Herr Studienrat heran und spricht, in der Absicht, den praktischen Wert solcher Vortragsübungen recht eindringlich vor Augen zu führen: „Sehen Sie, wie leicht man Dummheiten vorbringt, wenn man da oben steht!"



Mißverständnis.

Käufer: „Ich möchte ein Paar Stiefel, aber keine billigen, sondern recht kräftige und derbe für die Gartenarbeit."

Verkäuferin: „Was wollen Sie denn anlegen?"

Käufer: „Eine Spargelkultur und 'n Mistbeet!"



Es stimmt nicht.

In der Schule erklärt der Lehrer den Unterschied zwischen mir und mich und dir und dich.

Dann fragt er Fritzchen:

„Stimmt das, wenn ich zu dir sage: Ich liebe dir?"

„Enä," sagt Fritzchen, „das kann woll nit stimme, eben ham Se mir ja noch verhauen."



Bitter.

„Der Zahnarzt hat mir sämtliche Zähne gezogen."
„Aber die Zunge hat er noch drin gelassen."

Grammatikstunde

Der Lehrer erklärt die Bedeutung der Vorsilbe „un".

„Das Gegenteil von schön ist — unschön.
Das Gegenteil von artig ist — unartig.
Nun nennt mir noch das Gegenteil von frei!"

Paulchen meldet sich: „Das Gegenteil von frei ist — batzt."



Er hat Zeit.

„Fräulein Mia, wollen Sie nicht meine Frau werden?"

„Aber, mein Herr, wir kennen uns doch erst eine Viertelstunde!"

„Na, schön, warten wir noch zehn Minuten!"

Mein Schlafmittel

Von

Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Selbst in einem D-Zug ist eine Fahrt auf der Eisenbahn ungemein langweilig. Wenn ich genug Geld hätte, würde ich nur ein Flugzeug benutzen. Da das nicht geht, mache ich stets den Versuch, die Zeit in der Eisenbahn zu verschlafen.

Um in einem Abteil zweiter Klasse schlafen zu können, muß man vor allem Platz haben. Man muß sich ausstrecken können beim Schlafen. Das kann man nur, wenn wenigstens eine Seite des Abteils frei ist. Das kommt nur selten vor. Es wird viel gereist. Das habe ich immer festgestellt, wenn ich wieder einmal den vergeblichen Versuch machte, zum Beispiel die Schnellzugstrecke Berlin—Köln durchzuschlafen.

Schließlich habe ich ein Mittel entdeckt, das es mir ermöglicht, ein Eisenbahnabteil in ein Schlafzimmer zu verwandeln. Ich habe also gewissermaßen ein Schlafmittel entdeckt. Ich stelle es jedem, der es benutzen will, kostenlos zur Verfügung. Man muß sich aber darauf verstehen. Sonst kann es vorkommen, daß man aus dem Abteil hinausgeworfen wird.

Als ich seinerzeit (es sind ungefähr zwei Jahre her) in einem Abteil zweiter Klasse des D-Zuges München—Berlin einen Platz suchte, sah ich mich drei Feinden gegenüber. Feind Nummer eins war ein dicker Herr, der einen Eckplatz am Fenster inne hatte. Feind Nummer zwei saß dem Feinde Nummer eins gegenüber. Er war sehr groß und mager. Sein Adamsapfel saß ihm vorn am Halse wie ein dicker Knoten. Feind Nummer drei war eine Dame. Ohne diese Dame beleidigen zu wollen, muß ich sagen, daß sie weder jung, noch hübsch, noch elegant war. Sie hatte sich auf dem Eckplatz an der Schiebetür niedergelassen.

Es war also noch ein zweiter Eckplatz an der Schiebetür frei, den ich bequem hätte einnehmen können. Doch damit war mir nicht gedient. Ich rückte also dem dicken Herrn am Fenster dicht an die Seite, trat ihm, während ich meine Tasche in das Gepäcknetz warf, ungestüm auf die Füße, und sagte dann, als er vor Schmerz aufschrie, lächelnd zu ihm: „Hoppla!"

Der dicke Herr sah mich haßerfüllt an. Ich ignorierte das. Weit entfernt davon, ihm böse zu sein, knüpfte ich sogleich ein Gespräch mit ihm an. Es war eigentlich mehr ein Monolog, denn der dicke Herr gab mir keine Antwort.

„Sehen Sie," sagte ich zu ihm, „Sie sind entschieden zu dick. Sie leben viel zu üppig. Vielleicht trinken Sie auch. Schütteln Sie nicht mit dem Kopf, ich sehe es an Ihrer Nase. Ihrer Nase verratet Sie, mein Herr. Sie haben eine rote Nase, eine ausgesprochene Trinkernase. Sie sollten nicht so unmäßig sein im Trinken. Das ist gefährlich. Sie machen den Eindruck, als ob Sie schon an Arterienverkalkung litten. Ich meine es gut mit Ihnen. Ich hatte einen Onkel, wissen Sie, der trank auch. Und eines Tages, als er aus dem Bett aufstehen wollte, da konnte er das nicht, weil er mausetot war."

Der dicke Herr, der ursprünglich rot gewesen war, wurde gelb und grün. Aber er sagte kein Wort. Er stand nur auf, und spuckte vor mir aus, worauf ich ihn freundlichst darauf aufmerksam machte, daß das Spucken in den Wagen verboten sei. Auch darauf gab er keine Antwort. Er nahm nur sein Gepäck aus dem Netz (wobei ich ihm half), und verließ nun hocherhobenen Hauptes das Abteil, womit ich den Feind Nummer eins siegreich erledigt hatte.

Ich wandte mich nun dem Feinde Nummer zwei zu, dem langen Dürren mit dem herausquellenden Adamsapfel, zu dem ich sagte:

„Wie sonderbar die Menschen sind. Man meint es gut mit ihnen, und sie wissen einem dafür nicht einmal Dank. Ihnen möchte ich den Rat geben, Ihren Hals unter eine Presse zu stecken, damit Ihr hervorquellender Adamsapfel, der für Ihre Mitreisenden einen Stein des Anstoßes bildet, Sie nicht länger verunziert. Sie sehen mit diesem Adamsapfel nicht gut aus. Es wäre immerhin denkbar, daß eine junge, schöne und nervöse Frau dieses Abteil betreten könnte, die Ihr Adamsapfel sicherlich irritieren würde. Mir persönlich ist Ihr Adamsapfel natürlich nicht im Wege. Es ist ja noch genügend Platz da; das Abteil ist nicht überfüllt."

Auch der lange Dürre sagte kein Wort. Es hatte ihm die Sprache verschlagen. Dafür sah er mich auf eine Weise an, daß, wenn Blicke töten könnten, ich sogleich tot niedergesunken wäre. Doch Blicke können nicht töten. Diese Ansicht ist nur ein Vorurteil kitschiger Romanschriftsteller.

„Ist Ihnen nicht gut, mein Lieber, frage ich ihn teilnahmsvoll.

Er würdigte mich keines Wortes (was bei mir übrigens auch nicht verfangen hätte), sondern stand gleichfalls auf. Als höflicher Mensch reichte ich ihm sein Gepäck aus dem Netz. Mit welchem er sich zornbebend aus dem Abteil entfernte.

„Jetzt," sagte ich zu der weder jungen, noch hübschen, noch eleganten Dame an der Schiebetür, „können wir es uns bequem machen."

Sonderbarerweise zeigte auch sie gar keine Lust, sich mit mir in in Gespräch einzulassen. Ich studierte sie daraufhin, um ihr Alter festzustellen. Sie könnte ungefähr achtunddreißig Jahre alt sein.

„Wissen Sie," sagte ich zu ihr, „Sie sind ja alt, und es wird Sie deshalb nicht genieren . . . Wie wäre es, wenn wir uns lang ausstreckten und ein wenig schliefen? Wenn Sie auch schnarchen, das macht mir nichts aus. Ich schnarche gleichfalls."

Auch die weder junge, noch hübsche, noch elegante Dame sagte kein Wort. In der Haltung einer tödlich beleidigten Thusnelda stand sie nur auf. Zuvorkommend reichte ich ihr das Gepäck aus dem Netz und öffnete ihr die Tür. Als sie draußen war, drehte ich das Licht ab, streckte mich aus, und schlief durch bis Berlin, wo ich am Morgen munter und frisch ankam

Wenn man nicht mehr schnupft

Am Hofe Ludwigs des Fünfzehnten war es Sitte, sich gegenseitig eine Prise anzubieten. Diese Sitte ging bald auch auf andere Höfe über; jeder, der zur Hofgesellschaft gehörte, schnupfte auch, und so kam es, daß die Fürstlichkeiten sehr oft wertvolle Tabakdosen an Höflinge und sonstige Personen verschenkten, denen sie ihrer Gunst bezeigen wollten. Nun geschah es einmal, daß der Marquis de la Roche nach Versailles fahren mußte, um dort Hofdienste zu tun. Unterwegs gesellte sich ein unbekannter eleganter Herr zu ihm. Er bot alsbald dem Marquis eine Prise an, um ins Gespräch zu kommen. Der Marquis lehnte aber dankend ab, da er prinzipiell nicht mehr schnupfe, seitdem einmal durch eine Prise, in der ein Betäubungsmittel enthalten war, ein Verbrechen verübt worden sei. Dabei zeigte er eine kostbare Dose, ein Geschenk des Königs, vor und meinte, er trage sie nur als Andenken bei sich. Im Schlosse angekommen, ging jeder der beiden seinen Geschäften nach — plötzlich bemerkte der Marquis, daß ihm seine Dose fehlte. In keiner Tasche war sie zu finden, wohl aber zog er einen Zettel hervor, der die das Rätsel lösende Aufschrift trug: „Wenn man nicht mehr schnupft, braucht man auch keine Dose." So war also der Marquis in die Hände eines Gauners gefallen, der gewiß schon vorher seinen Plan gemacht hatte.

In Papier

Von

Wilhelmine Baltinester.

(Nachdruck verboten.)

Das hübsche Fräulein Annele hatte die beiden Freunde Robert und Richard ein wenig auseinandergebracht; denn beide liebten das zart-runde Wesen. Annele zog Richard vor und schenkte ihm ihr Bild, auf dem sie noch tausendmal süßer war, mit dem sanften Augenaufschlag der Unschuld und ihrer eckenlosen Weiblichkeit. Richard stellte das geliebte Bild auf seinen Schreibtisch, und manche Arbeit blieb davon ungetan. Unerwartet besuchte ihn Robert, und Richard hatte nicht einmal Zeit, das Bild umzudrehen. Robert sah des Freundes Verlegenheit, bemerkte das Bild, und seine Miene verdüsterte sich, als er Annele auf des Freundes Schreibtisch lächeln sah. Er blieb nur ein paar Minuten, ließ Richards verlegene Vielrederei an sich abgleiten und empfahl sich wortkarg. Ein paar Wochen später brauchte Richard Geld, brauchte es dringend, und hatte bereits von etlichen Freunden Absagen bekommen. Daß Robert stets gut bei Kasse war, wußte er. Schweren Herzens entschloß er sich, zu ihm zu gehen. — „Geld? Und gegen Rückzahlung, sagst du? Nun, deine Rückzahlung kennt man schon! Ich habe eine Bedingung: Du bekommst das Geld, wenn du mir das Bild ausfolgst. Sonst nicht." Robert stand stolz und steif vor dem Manne, der kein Geld, aber Anneles Liebe hatte. Richard zögerte. Robert sagte mit einem Blick gegen die Tür: „Du hast Zeit, es dir bis morgen zu überlegen." Sehr gedrückt ging Richard heim. Das Bild! Natürlich, damit Robert morgen zu Annele sagen kann, daß ich ihr Bild verschachert habe!" Im Weitergehen sah er einen seiner schwierigsten Gläubiger herankommen; er entfloh eilig in eine Seitengasse und kam auf Umwegen und verärgert nach Hause. Dort setzte er sich vor Anneles Bild. Er grübelte verstummt.

Am nächsten Vormittag stand er wieder vor Robert, ein Paket in den Händen, und streichelte mit unruhigen Fingern das Papier. Robert streckte stumm die Hand aus, und Richard reichte ihm ebenso stumm das Paket hin. Hierauf übergab ihm Robert — noch immer ohne Worte — einen geschlossenen Briefumschlag. Richard steckte ihn ein, verbeugte sich stumm und ging zur Tür. Plötzlich drehte er sich nach Robert um und ärgerte sich über dessen triumphierend sichere Haltung. „Glaubst du denn," rief er wütend, „daß in dem Papier dort wirklich das Bild ist?" Robert blieb ganz ruhig und entgegnete: „Und glaubst du, daß in dem Briefumschlag dort Geld ist?"



Im Zirkus.

Sie: „Zu so 'ner wackligen Sache muß man aber ooch geboren sein."

Er: „Duffel! Wenn de nich jebor'n bist, kannste ooch nich Seiltanzen."

Turnen / Spiel / Sport

Handballabteilung der Turn- u. Ballspielvereinigung.

Die 2. Mannschaft fährt Sonntag, den 15. April nach Lindenhorst und wird sich mit der 2. Mannschaft von Lindenhorst im Gesellschaftsspiel treffen. Die Spieler treffen sich um 12 Uhr am Rathaus. Abfahrt per Auto um 12.15 Uhr nachmittags. Das Spiel beginnt pünktlich um 1 Uhr im Lindenhorst. Es wird in folgender Aufstellung gespielt:

Retthöfel
Rogalla Kortenbruck
Kett Firchow Sperken
Böckmann Frie Bach Fleischhauer Schuhr

Ersatz: Böhnke.

Interessenten, die an der Fahrt teilnehmen wollen, können sich ebenfalls dort einfinden. Die 1. Mannschaft und Jugend ist spielfrei.

Sonntag vormittag um 11 Uhr trainiert die 1. Faustballmannschaft auf dem Schützenplatz. A. H.

B. V. 05 Lünen.

Die Reserve fährt am kommenden Sonntag zum Gesellschaftsspiel nach Unna, um sich mit der Reserve der Schwarzgelben zu messen. Der Anstoß in Unna erfolgt um 2 Uhr. Abfahrt 12,30 Uhr ab Körner.

Die Jugendmannschaften sind noch spielfrei, da Borussia noch nicht geantwortet hat. Sollte noch ein Spielangebot eintreffen, dann ist dieses heute Samstag auf dem Schützenplatz zu erfahren.

Es sei folgendes berichtigt: Die 1b Jugend verlor nicht in Dortmund gegen die gleiche von D. S. C. 95 6:1, sondern spielte dort unentschieden 2:2! Ein großer Erfolg der Lüner, da die D. S. C.er eine der besten Dortmunder Jugendmannschaften stellen. Nur so weiter.

Die Ligamannschaft ist spielfrei. E. S.

S. C. Derne 24 — Herta Dortmund.

Sonntag, den 15. April, hat sich der Sport-Club einen Verein aus der ersten Gauklasse verpflichtet. Herta, als flinke Elf bekannt, und 24 hat in den letzten Spielen viel gezeigt. Es wird ein interessantes Spiel, darum auf zum Sportplatz „Preußen 1". Anstoß 4 Uhr. Vorher spielen die 2. Mannschaften obiger Vereine. Derne 24 Jugend fährt 10,25 (Bahnhof Lünen-Süd) nach V. f. B. Waltrop zum Retour-Wettspiel. Hoffentlich halten sie den Siegeszug weiter an.

Schmeling–Haymann

erst Sonntag, 13. Mai in der Westfalenhalle.

Da sowohl Schmeling wie Haymann bei ihren letzten Berliner Kämpfen Augenverletzungen, wenn auch geringfügiger Natur, davontrugen, verlegte die Boxsport-Behörde Deutschlands den Kampftermin um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft um eine Woche. Der Kampf findet nunmehr also am Sonntag, den 13. Mai, in der Westfalenhalle statt. Die Maßnahme der B. B. D. ist im Interesse eines einwandfreien Verlaufes der Schwergewichtsmeisterschaft zu begrüßen.

Dortmunder Pferderennen.

Nachdem am Dienstag für die Rennen des Dortmunder Rennvereins am 15. und 18. April der zweite Einsatz gezahlt worden ist, steht das Programm nunmehr fest. Für den ersten Tag, am Sonntag, sind insgesamt 91 Pferde startberechtigt geblieben. Im Hauptereignis, dem Frühjahrs-Preis, Ausgleich 2 4000 M, sind zwar nur 7 Pferde stehengeblieben, dafür entschädigt aber die Qualität der Pferde. Dictator, Malvolio, Herzdame, Heiduck, Asparagus, Sonnenschein 3 und Grafenstein sind die Bewerber um das schöne Rennen. Im Meistersinger-Jagdrennen, Ausgleich 2 4000 M, gehen Prinz, Fechtmeister, Jugendliebe, Jenoe, Germane, Die Zuversicht, Tannenberg, Le Printems und der Berliner Daubenton ins Rennen, eine auserlesene Gesellschaft. Das Rennen führt über 3650 m. In den übrigen Rennen blieben stehen: Jungfern-Rennen 8, Roland-Rennen 22, Windmühlen-Jagdrennen 17, April-Rennen 16. Weißdorn-Rennen 16. Nach der bisher vorliegenden Starteranmeldung durch die Trainer sind alle Rennen gut besetzt. Bemerkenswert ist noch das erstmalige Wiederauftreten der Pferde des Gestüts Röttgen, die der Trainer Blume vorbereitet, und ist man auf das Abschneiden des Stalles, der durchweg nur erstklassiges Material birgt, gespannt. — Die Rennen beginnen um 3 Uhr.

Die Rennbahn in Waltrop

öffnet am Sonntag, den 6. Mai ds. Js., nachm. 3 Uhr, ihre Tore für das erste diesjährige Rennen. Die weit und breit bekannte Bahn, die sich in Pferdebesitzerkreisen wegen ihres guten Geläufs, ihrer sanften Kurven und ihrer sonstigen Vorzüge einer besonderen Beliebtheit erfreut, befindet sich in einer guten Verfassung und ist noch durch Neuanlagen verbessert worden. Auch das Pferdesport liebende Publikum hat immer einen besonderen Zug nach Waltrop, da dort neben dem Sport die Geselligkeit und Gemütlichkeit auf ihre Kosten kommen. Wie wir erfahren haben, errichtet der Rennverein auch am 6. Mai wieder ein Zelt auf dem Sattelplatze, in welchem nach dem Rennen ein Ball stattfindet. Nennungsschluß ist am Freitag, den 20. April ds. Js. Ausschreibungen können von dem Geschäftsführer des Vereins, Waltrop, Hafenstraße 6, bezogen werden. Es werden 7 Rennen geritten bezw. gefahren, und zwar: 1. Eröffnungs-Halbblut-Flachrennen. 2. Preis von Oberwiese. 3. Leveringhäuser-Vollblut-Flachrennen. 4. Elmenhorster-Halbblut-Jagdrennen. 5. Preis von Lippe. Trabrennen für Gebrauchspferde. 6. Waltroper-Vollblut-Jagdrennen. 7. Jagd mit Auslauf, wird geritten vom Kavallerieverein Waltrop in Traditionsuniformen. Eine besondere Note erhält der Renntag durch das 7. Rennen, Jagd mit Auslauf, geritten in Traditionsuniformen durch den Kavallerieverein Waltrop. Die ehemaligen Waltroper Kavalleristen werden beweisen, daß sie die edle Reitkunst noch nicht verlernt haben. Für jeden ehemaligen Kavalleristen dürfte das Rennen von großem Interesse sein.

Unterricht.

Eine neue Schulreform.

Die mittlere Reife für Handelsschulen.

Die zweijährige Handelsschule mit dem Recht der mittleren Reife will der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern schaffen. Gegen Wirtschaftsaufbauschulen haben sich erhebliche Bedenken ergeben. Die Reife kann Schülern und Schülerinnen zuerkannt werden, die beim Eintritt in die Handelsschule die 4. Klasse einer höheren Lehranstalt oder einer preußischen Mittelschule oder die unterste Klasse einer Aufbauschule mit Erfolg besucht oder eine als gleichwertig anerkannte Vorbildung genossen haben. Sie werden in besonderen Klassen mit erweiterten Lehrzielen vereinigt. Aufgenommen werden auch Schüler mit abgeschlossener Volksschulbildung und mindestens zwei Jahren kaufmännischen Berufslebens. Die Reife für den Eintritt kann auch durch eine Aufnahmeprüfung im Deutschen, der Mathematik und einer Fremdsprache nachgewiesen werden. Zulässig ist auch eine Vorbereitungsklasse.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 14. April. Außer Vormiete. Sonderpreise. 20—22 Uhr. Erstes Gastspiel Eugen Klöpfer und seine Schauspieler. „Die Menschenfreunde". Drama in 3 Akten von Richard Dehmel.

Sonntag, 15. April. Außer Vormiete. Preise 1. 15,15—18 Uhr. „Carmen". — Außer Vormiete. Sonderpreise. 20—22 Uhr. Zweites Gastspiel Eugen Klöpfer und seine Schauspieler. „Abgemacht — Kuß!" Komödie in 3 Akten von Tristan Bernard, Yves Mirande und Gustave Quinson. Deutsch von Julius Elias.

Montag, 16. April. 20—22 Uhr. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Sieben. Solist: Heinrich Rehkämper.

Dienstag, 17. April. Außer Vormiete. 19,30 bis 22,15 Uhr. Geschlossene Vorstellung.

Mittwoch, 18. April. Vormiete B 31. Preise 1. 19,30—23 Uhr. „Macht des Schicksals". Oper in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen (8 Bildern). Musik von Giuseppe Verdi. Musikalische Leitung: Wilhelm Sieben. In Szene gesetzt von Theo Dörich. — Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 19. April. Vormiete C 30. Preise 2. 19.30—22,15 Uhr. „Fahrt ins Blaue". — Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 20. April. Außer Vormiete. Preise 1. 19,30—23 Uhr. „Macht des Schicksals". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 8.) — Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 21. April. Außer Vormiete. Sonderpreise 1. 20 bis gegen 22 Uhr. 1. Gastspiel Käte Dorsch. „Liebelei". Schauspiel von Arthur Schnitzler. — Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 22. April. Außer Vormiete. Preise 1. 15,15—18,15 Uhr. „Der Rosenkavalier". Fremdenvorstellung der Theatersonderzugteilnehmer der Strecke Bestwig—Arnsberg—Dortmund. Verkauf der restlichen Karten ab Samstag. 21. April 1928. — Außer Vormiete. Sonderpreise. 20—22 Uhr. 2. Gastspiel Käte Dorsch. „Rose Bernd". Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. — Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwalltheater.

Samstag, 14. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee".

Sonntag, 15. April. Preise 3. 15.30—18 Uhr. „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunde". Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von Gustav Raeder. — Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Wiener Blut". Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Helmuth Wolfes. In Szene gesetzt von Kurt Hampe.

Montag, 16. April. Preise 3. 20—22,15 Uhr. „Im weißen Rößl".

Dienstag, 17. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Wiener Blut". — Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 18. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Wiener Blut." Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 19. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 3.) — Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 20. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Wiener Blut". — Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 21. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee". —Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 22. April. Operettenpreise. 20—23 Uhr. Zum ersten Male! „Pit Pit". Burleske Operette in 3 Akten von Hans H. Zerlett. Gesangstexte und Musik von Robert Gilbert. Musikalische Leitung: Helmuth Wolfes. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. — Vorverkauf ab Donnerstag.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 15. April 1928.

9,00—10,00 Köln: Katholische Morgenfeier. Redner Kaplan Ludwig-Düren. Mitwirkende: Kirchenchor von St. Maria-Düren (Chorleiter: Religionslehrer Engelbert Goergen), Hans Goergen, Essen-Kray (Violine), Willi Weinberg, Aachen (Klavier), Hans Hilgers (Harmonium).

11,00—11,25 Düsseldorf: F. Worm: Persönlichkeit und Werk Albrecht Dürers (9), „Der Kupferstich".

11,30—11,50 Münster: Landwirtschaftsfunk: J. Eickel: „Küken-Aufzucht."

11,55—12,20 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.

12,30—13,00 Köln: Lesestunde Gerd Fricke: „Die Augen des ewigen Bruders" von Stefan Zweig.

14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.

14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

14,50—15,15 Düsseldorf: „Meister vom Rhein" Dr. A. van Nüß: Schachfunk.

Zwischen 15,15—17,00 Uebertragung des Länder-Fußballspiels: „Schweiz—Deutschland" aus Bern.

17,00—18,00 Elberfeld: Uebertragung aus dem Großen Saal der Stadthalle Elberfeld: Militär-Konzert anläßlich des Dritten Deutschen Akademikertages ausgeführt von der Paderborner (18.) Husaren-Kapelle. Leitung: Obermusikmeister Gerlach.

18,00—19,00 Düsseldorf: Beispiele Evangelischer Kirchenmusik. 2. Zur Kirchenmusik Joh. Seb. Bachs. Einleitender Vortrag: Hermann Landgraeber, Essen. Gesang: Hermann Landgraeber (Baß-Bariton), der Madrigal- und Vesperchor unter Mitwirkung des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Klavierbegleitung: Wilhelm Broecker.

19,10—19,35 Köln: Rezitationsstunde. Aenne von Werden: Aus Jean Pauls „Titan": Das erste Kapitel — Brief an Karl.

19,45 Köln: Sportvorbericht.

20,00 Köln „Der Waffenschmied von Worms". Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheißer. Chöre: Zimmermann.

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung Eysoldt.

Montag, den 16. April 1928.

13,05—14,30 Düsseldorf: Mittagskonzert. Ausführende: Hubert Flohr (Klavier), Paulita Dane (Alt). Das Düsseldorfer Streichquartett: Richard Kromer (1. Violine), Hugo Küster (2. Violine), Karl Onken (Viola), Richard Flor (Cello). Die städtischen Kammermusiker: Erwin Kabisch (Kontrabaß), Ludwig Otto (Flöte), Paul Helfinger (Oboe), Hans Siebdrat (Klarinette), Johann Jung (Fagott), Max Rausch (Horn).

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,05—16,30 Köln: Frauenstunde. Marie-Theres van den Wyenbergh: „Raumkunst."

16,30—16,50 Köln (nur für Köln, Aachen, Langenberg): Studienrat Heiß: Bücherstunde.

16,30—16.50 Münster (nur für Münster): Dr. Heising: Bücherfunk.

16,50—17,15 Köln: Dr. Rollau: „Germanische Grundlagen deutscher Kultur."

17,15—18,00 Köln: „Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur." (13) gelesen v. Intendant Ernst Hardt.

18,00—18,55 Düsseldorf: Vesperkonzert: Italienische Volksmusik. Ausführende: Marta de Marco (Sopran), Arnold Altwell (Tenor), Renato Raffo (Bariton), Kapelle Domenico Arcari, am Flügel: Max Alter.

20,20—19,40 Köln: Lektor Dr. Beinhauer — E. M. Toca: Spanische Unterhaltung.

19,40—20,25 Köln: Rezitationen aus Werken italienischer Dichter: Else Legband-Lefebvre, Dr. W. Leyhausen und Josef Kandner. Dante — Michelangelo — Petrarca.

20,30 Köln: Italienischer Abend. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Stephan Fränkel.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt. Eine Venezianische Nacht.



Roman von Anny Wothe.

4

„So bring' sie ihr doch bei. Mein Gott, ein Kerl wie du, dem alle Tore des Lebens offen stehen, wird doch nicht Jahr und Tag einem maskierten Weib nachjammern, zumal er doch anderweitig gefesselt ist. Wer weiß, was für eine Abenteuerin deine Angebetete ist, denn du mußt doch zugeben, daß die rote Maske, mit der das Weib durch die Welt zieht, wirklich etwas Anrüchiges hat. Ich bewundere aber, daß ihr die Polizei nicht auf den Kopf kommt. Wir leben doch nicht im Karneval."

„Sie muß irgendwelche einflußreiche Empfehlungen mit sich führen. Ich sah noch in Algeciras, wie sie im Beisein des Kapitäns mit dem Regierungsbeamten sprach, der zur Revision bei unserer Ankunft an Bord kam und wie tief sich dieser vor ihr verneigte. Ich vermute, sie ist irgend eine Fürstin, die unerkannt durch die Welt reisen will."

„Oder eine Kokotte, lieber Freund. Weiß der Teufel, was die Weiber noch alles herausfuchen werden, um sich interessant zu machen."

„Na, im übrigen habe ich noch eine Neuigkeit für dich, die Abercrons sind angekommen."

„Die Abercronns? Was, hier im Hotel?" Gisbert rief es aufspringend, mit ganz blassem Gesicht.

„Und das Unheil schreitet schnell", lachte Reedern hart auf. „Jawoll, mein Junge, nun heißt es die Ohren steif halten, denn deine Braut wird wenig erbaut sein, wenn sie erfährt, daß du wie ein Wahnsinniger hinter der roten Maske herjagst, und Graf Abercron, dein künftiger Schwiegervater, dürfe auch in bezug auf deine Extravaganzen keinen Spaß verstehen."

Gisbert hielt sich die Ohren zu.

„Hör auf, du Unglücksrabe. Was in aller Welt kann denn Josa und den Alten veranlaßt haben, nach Granada zu kommen."

„Ich!" gab Reedern lakonisch zurück.

„Du?„ fuhr Gisbert auf. „Mensch, bist du von Sinnen?"

„Nee, mein Hirn war nie normaler als gerade jetzt. Erwürge mich nur nicht gleich und rolle nicht die Augen. Ich hielt es nämlich für heilsam, daß Gräfin Josa dich wieder einmal zurecht rückte."

„Kreuzhimmeldonnerwetter noch mal, bin ich denn ein Schulbube?"

„Leider nicht, mein Junge, denn sonst zählte ich dir fünfundzwanzig auf. Meinst du vielleicht, als Verlobter der Gräfin Josa Abercrons hättest du keine Pflichten?"

„Laß mich mit der Pflicht zufrieden. Ich werde Josa heiraten und so meine Pflicht erfüllen, aber weiter geht diese Pflicht nicht. Mein inneres Leben ist mein."

„Du bist ein Phantast, Gisbert. Als ob Gräfin Josa ein Mädchen ist, das sich heiraten läßt, weil es dir Pflicht ist, dein Wort zu halten. Nee, mein Lieber, so einfach ist denn die Geschichte doch nicht, wie du sie dir denkst."

„Laß mich bitte zufrieden. Du hast mir ja da eine schöne Suppe eingebrockt. Du weißt doch, ich will auf meiner Reise Ruhe haben, und nun machst du kaltblütig alles zunichte, indem du die Abercrons hierher ziehst. Wie hast du denn das angestellt?"

„Nichts leichter als das. Ich schrieb deiner Braut einen Brief nach Paris, — du weißt ja, wir wechseln zuweilen aus alter Kinderfreundschaft Briefe — wie wundervoll Andalusien, und schilderte ihr die Zauberpracht Granadas, die kennen zu lernen wirklich die kleine Reise nach hier lohne, und dann ließ ich einfließen, daß deine Stimmung und Gesundheit mir garnicht recht gefielen und daß es gut wäre, wenn Josa mal nach dir sehen würde.

„Na, und da sind sie nun vor ein paar Stunden glücklich angekommen. Die Gräfin wollte erst auf dich warten, aber der Alte kommandierte „zu Bett." Morgen wäre auch noch ein Tag. Du kennst ja seine Art. Da mußte sich Josa fügen. Morgen früh beim Frühstück solltest du überrascht werden. Da ich dich doch aber nicht gänzlich unvorbereitet deinem Glück gegenübertreten lassen wollte, wartete ich hier auf dich. Wäre mir eine Ahnung gedämmert, daß die rote Maske hier herumspukt, so hätte ich natürlich Josa nicht herbeigerufen."

Jetzt läßt sich nichts mehr ändern. Das einzige Vernünftige ist, wir reisen alle so schnell wie möglich ab."

„Dubist wohl nicht bei Troste, mein Sohn. Was sollen denn Josa und der Graf davon denken, wenn du sie erst hierher lotsest, damit sie die Schönheiten der Albambra genießen, und wenn du gleich zur Abreise drängst? Das geht auf keinen Fall. Wir bleiben natürlich."

„Na, hoffentlich verschwindet wenigstens deine rote Maske hier bald von der Bildfläche, denn sonst glaube ich, kann es recht ungemütlich für uns alle werden."

Gisbert sah nach der Uhr und gähnte leicht.

„Halb zwei. Man wird uns gleich das Licht vor der Nase ausdrehen. Verzeih, Rolf, aber den Streich, den du mir da gespielt, den werde ich so leicht nicht verwinden.„

„Wie dir es beliebt, alter Kronensohn. Schimpfe auf mich, so viel du willst, grolle mir bis in alle Ewigkeit, ich würde dasselbe noch einmal tun, wenn ich vor die Wahl gestellt würde. Jetzt aber komm, es ist wirklich Zeit, daß wir zur Ruhe gehen."

Sie schritten über den brennend roten Teppich, auf den Lift zu, als plötzlich Gisberts Fuß stockte.

Nicht weit von ihnen, hinter grünen Blattgewächsen fast verborgen, saß ein Mann mit einem blassen Gesicht und großen dunklen Augen, die sich fest in Gisberts Gesicht bohrten.

Der Mann saß unbeweglich, ohne sich zu rühren.

„Hast du gesehen?" flüsterte Gisbert aufgeregt Reedern zu, während sie in den Fahrstuhl traten. „Der Kerl hat, wenn er schon länger dort gesessen, alles gehört."

„Es ist mir unbegreiflich", gab Reedern aufgeregt zurück. „Ich meine, lange ehe du kamst, sei die Halle schon ganz leer gewesen."

„Kennen Sie den Herrn, der noch da unten in der Halle sitzt?" fragte er den Liftboy.

„Don Jose y Tamagno", gab der Boy zurück.

„Ein Spanier also", atmete Reedern erleichtert auf. „Er wird kaum ein deutsches Wort verstehen."

Oben auf dem breiten Korridor mit seinem leuchtenden Marmorfußboden, der zum Teil mit roten Läufern belegt, blieb Reedern stehen und legte Gisbert beide Hände auf die Schultern.

„Und nun sei mir nicht böse, alter Junge. Du weißt ja, wie ich dich und" — er stockte — „auch Josa liebe".

„Schon gut", winkte Gisbert ab. „Du hast mir wirklich keinen Dienst erwiesen."

Aber er preßte doch heftig des Freundes Hand, als er ihm gute Nacht sagte und in seinem Zimmer verschwand."

Rolf Reedern aber trat noch einmal an das breite geöffnete Fenster des Korridors und blickte hinaus in die stille Mondnacht.

Aus dunkel aufragenden Zypressen hob sich ein mächtiges weißes Marmorkreuz in den blauen Nachthimmel. Gespenstig ragte es weithin über die Häuser im Tal mit ihren mondbeschienenen Dächern.

Die Türme der Albambra hatten silberne Mäntel umgetan, und die mächtige Sierra Nevada ließ ihre weiße Königsschleppe mit goldenen Säumen wie eine Herrscherin in der blauen Nacht funkeln.

Reedern stand lange im stillen Schauen. Er dachte an Gräfin Josa von Abercron, der er einen Dienst geleistet, der eigentlich weit über sein inneres Vermögen ging. Josa aber sollte wenigstens glücklich sein — für sich selbst hatte er längst verzichtet.

Das Lied der Nachtigallen war verstummt, nur eine klagte noch die ganze Nacht unter Rolfs Fenster, und er lauschte dem sehnsuchtsbangen Lied, bis der junge Tag im Osten stieg.

*

Ein herrlicher Frühlingsmorgen tagte über dem Albambrapark. Durch das grüne Blättergewirr der Ulmen stahl sich hier und da ein Sonnenstrahl und brach sich in unzähligen Tautropfen auf dem üppiger Pflanzenwuchs des grünen Laubteppichs, aus dem sich Tausende von Blüten dem Licht entgegenreckten.

(Fortsetzung folgt.)

»BLATT DER FRAUEN«

Beilage der Lüner Zeitung — Nr. 42 — 1928

Sprießende Pflänzchen

Die Pflänzlein, wenn dem Grunde sie entsprießen,
Daß frischer mag ihr junger Saft sich regen.
Die mußt mit zarter, scheuer Hand du pflegen,
Mußt fleißig hüten, nähren sie und gießen.
Wie fröhlich Schaft und Blatt zur Höhe schießen,
Hier hebt und dort ein Knösplein sich entgegen
Dem Lichte schon! O, welch ein Lohn und Segen,
Siehst strahlend du die Blüte sich erschließen!
O Eltern, wollt die Menschenblümlein auch
Sorgfältig zieh und hüten, die noch klein!
Eu'r Sorgen sei wie linder Lenzeshauch,
Und eure Lieb' wie warmer Sonnenschein!
Daß gleich den Pflänzchen in des Gartens Reich
Es einst mit reichster Blüte lohne euch!

Florentine Gebhardt.

Was die Welt über die Frauen sagt

Ein spanisches Sprichwort sagt: „Es ist ein gutes Pferd, das nie strauchelt, und eine gute Frau, die nie brummt."

Ein deutsches Sprichwort sagt: „Ein sauberer Gatte und eine blinde Frau bilden stets ein glückliches Paar!"

Die Chinesen sagen: „Ein Mann ohne Frau, hat ein Haus ohne Gebieterin."

Und weiter: „Wenn Mann und Frau in Eintracht leben, sind sie wie die Musik von Harfe und Laute."

Was uns das Frühjahr bringt

Von
Anne Beer.

Strick- und Trikotkleider noch immer Lieblinge der Mode. — Modefarben sind alle Pastellfarben. — Für Sommerkleider Stoffe mit Blumenmustern und Bordüren bevorzugt.

Die neue Frühlingsmode beginnt ihren Feldzug mit sämtlichen Pastellfarben, Beige, Rosé, Mode, Silbergrau, Seegrün, Wasserblau sind die siegreichen Farben. Ihre Siegesgenossen sind das Strickkleid, das Strickkostüm und der Kaschamantel. Die Strickkostüme sind in der abwechslungsreichen Weise zusammengestellt. Durch Querstreifen in bunten Farben, durch lustige Bordüren und eigenartige Gürtel sowie durch einen originellen Ausschnitt erhalten sie einen jugendlichen, kleidsamen und neuen Typ. Großen Beifall finden die in „Kieler" Art ausgeführten Strickkostüme. Der marine Rock ist in Falten gelegt, auch vollständig plissiert; der weiße Pullover, mit marine Streifen abgesetzt, hat einen spitzen Ausschnitt mit einem modisch gezeichneten Monogramm als Abschluß. Die hierzu passende „Kieler Jacke" wird durch Goldknöpfe und einen Gürtel geputzt. Die beliebte Baskenmütze gibt dem Anzug noch ein besonderes flottes, jugendliches Aussehen. Auch das Trikotkleidchen bleibt bevorzugt, und gehört zum eisernen Bestand der modernen Frauenkleidung, besonders da die große Auswahl in den verschiedensten Stoffarten für Abwechslung sorgt. Trikot-Flamé, Ringeltrikot in den neuen Linde- und Maronfarben, Trikot-Krokodil in Wolle, Seide und Kunstseide erschöpfen noch lange nicht die endlose Auswahl in diesen Stoffen. Fast durchweg wird der spitze Ausschnitt bevorzugt, der durch eine Einfassung oder eine aufgesteppte Blende einen schrägen Abschluß erhält. Die Lumberjacks und die ärmellosen Pullover in Mode, Blau und Rot verdienen für den Sport Beachtung. Für den Sport, die Reise oder den Strand eignen sich auch die jugendlichen Kostüme aus kleinkarierten, englischen Wollstoffen, ein apart gearbeiteter Trenchcoat oder ein Covercoat mit Steppereien am Saum, am Kragen und an den Taschen. Flott sind auch die sommerlichen Flauschmäntel oder Mäntel aus englischen, großkarierten Stoffen, mit Lederbesatz und vorderem Knopfschluß.

Größere Bedeutung denn je hat der Mantel für die Frauenwelt; nicht nur, daß er vor Regen und Kälte schützt, er verdeckt auch so beauem kleine Mängel an dem Kleide, das natürlich mehr getragen wird als der Mantel. Soll der Mantel nun die Erscheinung gut zur Geltung bringen, so ist die erste Bedingung, daß der Schnitt und die Ausarbeitung tadellos ist. Kaschamäntel und Mäntel in dem neuen Panamagewebe, weiche Kaschapanamas in den neuen réséde, bleu oder mode Farbtönen, erhalten durch ein gleichfarbiges Crepe-de-Chine-Futter eine sehr elegante Wirkung. Ripsmäntel stehen ferner in großer Gunst. Glatte Ripsstoffe, auch solche mit kunstseidenen Streifen und Karos, erhalten durch Einfassungen und Rüschengarnitur ein geputzteres Aussehen. Besonders für die sogenannten „Frauenmäntel" sind Ripsmäntel typisch; sie werden dann meistens in einfachem Herrenschnitt gearbeitet. Herrenfasson und englische Herrenstoffe werden nicht allein für den praktischen täglichen Bedarf, sondern auch für sportliche Betätigung herangezogen. Für diese Zwecke werden auch weiße und hellkarierte Flausch-Tennis- und -Golfmäntel viel getragen werden.

Für die heißen Sommertage sind die einfach und elegant ausgearbeiteten Waschkleider bestimmt, für die sämtliche Baumwoll- und Leinenstoffe, einfarbig gemustert gewebt und bedruckt, verarbeitet werden. Kattun, Perkal und Leinen wechseln ab mit den luftigen Baumwoll- und Wollmusselines und Voiles, die man mit Bordüren oder Phantasiemustrn ausstattet. Bevorzugt werden Blumenmuster und großblumige Bordürenstoffe. Auch Kunstseide wird gern mit bedruckten Mustern verarbeitet; besonders bevorzugt scheint ein Konfettimuster zu sein, das sich in allen Stoffarten wiederholt. Daneben gibt es noch die große Auswahl in Kascha-, Creve-de-Chine-, Georgette- und Kunstseidenstoffen, mit kunstvoll ausgeführten Jacquardmustern auf luftig gewebten Fond, metallisch wirkende Kunstseiden- und Brokatstoffe, die für Kleider alle in Frage kommen.

Die Kleiderlinie bleibt schlank, und nur durch Raffungen und seitliche Einlagen werden Variationen geschaffen, Volantkleider sind nur für die Jugend bestimmt. Schleifen- und Schärpendraperierungen sorgen für eine bewegte Linie; ebenso geben die verschiedenen, zusammen verarbeiteten Farben, die beliebten Agraffen- und Bijouterien-Garnituren ein stets wechselndes, interessantes Bild, das jeden Geschmack zu befriedigen vermag.

Frauenberufe

Erwerbsmöglichkeiten für ältere Damen.

(Nachdruck verboten.)

Die Erhöhung der Mieten hat Beunruhigung in vielen Kreisen hervorgerufen. Besonders ältere Damen, die einst bessere Zeiten gesehen und sich dann durch die Vermietung jedes nur irgend entbehrlichen Raumes eine bescheidene Existenzmöglichkkeit geschaffen hatten, sind hart davon betroffen worden. Urplötzlich war ein derartiges Ueberangebot von möblierten Zimmern und Wohnungen, daß Räume im vierten Stock oder in alten Häusern gar nicht mehr angesehen wurden. Zahllose Frauen, deren letzter Besitz ihre guteingerichtete Wohnung war, standen plötzlich vor dem Nichts, und mußten, wie so oft, neue Mittel und Wege suchen, um ihren Lebensunterhalt zu erringen. Viele sind zermürbt durch die ewig sich wiederholenden Rückschläge der letzten zwölf Jahre: sie stehen hilflos der neuen Katastrophe gegenüber, obwohl sie oft traurige Erfahrungen an ihren Untermietern machten, und eigentlich längst darüber nachgedacht hatten, wie ohne sie auszukommen wäre. Diesen Unschlüssigen Winke zu geben, ihnen Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen, auf die sie selbst nicht kommen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wer noch frisch genug ist, um körperliche Arbeit zu leisten, sollte ein vorhandenes Talent, Kochen oder Backen, ausnutzen. Liegt die Wohnung in einer Verkehrsgegend, so daß man Zuspruch erwarten kann, so wäre die Einrichtung einer Tee- oder Frühstücksstube zu empfehlen. Es gibt selbst in unseren unternehmungslustigen Tagen viele Frauen in der Großstadt, die sich scheuen, allein ein Kaffeehaus zu besuchen, und froh wären, auf Besorgungswegen in der Stadt eine Art Damenheim zu wissen, in dem sie sich erholen und erfrischen könnten. Ist die Wohnnung für diesen Zweck ungünstig gelegen, so könnte trotzdem durch Backen von Kuchen und Torten, durch Herrichten kalter Schüsseln leicht ein Erwerb gefunden werden, denn viele berufstätige Frauen und Mädchen wären froh, jemanden zu wissen, der ihnen für Sonn- und Festtage einen Teil der häuslichen Sorgen abnähme. Bei guten Leistungen würde sich sicherlich mit großer Schnelligkeit, durch gute Bekannte u. Weiterempfehlung, ein Kundenkreis bilden.

Eine weitere Möglichkeit für die kochkundige Frau — und welche der heute nicht mehr jungen Frauen verstände nicht, zu kochen? — wäre die Errichtung einer Diätküche. Es gibt gerade unter den berufstätigen Männern und Frauen viele mit schwachem, empfindlichen Magen, denen ein Mittags- und Abendtisch mit Diätkost willkommen wäre. Natürlich gehört hierzu eine gewisse individuelle Einstellung.

Solche Berufe würden eine Ausnützung der Wohnung bedeuten, ohne daß man auf Zimmervermieten angewiesen ist. Auch das Schneidern der heutzutage so leicht herzustellenden Kleider kann durch geschickte Hände zur Verdienstmöglichkeit werden.

Weniger zu empfehlen ist Sticken, überhaupt die sogenannte Heimarbeit für Geschäfte, weil sie im Verhältnis zu ihren Anforderungen viel zu schlecht bezahlt wird. Schönheitspflege dagegen, womöglich in Verbindung mit Massage, ist durchaus in Betracht zu ziehen, denn die Ausbildungszeit ist kurz, und bei Geschick und einigermaßen guten Beziehungen sind die Verdienstmöglichkeiten recht gut. Für Frauen, die außer dem Hause etwas erwerben möchten, weil die Wohnung zu eng oder vermietet ist, kommt der Beruf einer Haushaltspflegerin in Frage, der eine längere Ausbildungszeit erfordert, nach bestandener Prüfung aber zu einer leitenden Stellung in einem hauswirtschaftlichen Großbetrieb berechtigt. — Wer aber über einen sehr gut entwickelten Geschmack verfügt, könnte auch Schaufenster dekorieren. (Fast jede Kunstgewerbeschule hält Kurse für Schaufensterdekorieren ab.) Doch die Nachfrage nach Schaufensterdekorateurinnen ist verhältnismäßig klein.

Weniger anzuraten ist die Einrichtung eines Bureaus für Vervielfältigungen und Abschriften. Um davon leben zu können, gehören sehr viele Aufträge dazu, und das ständige Sitzen an der Schreibmaschine ist anstrengend. Ganz besonders warnen möchten wir nicht mehr junge Damen, die noch nicht sehr geübt sind, sich den kaufmännischen Fächern zuzuwenden. Jede junge, eben fertig gewordene Handelsschülerin wird älteren Kräften vorgezogen, die sich nicht auf lange Erfahrung und gute Zeugnisse stützen können.

Vor Jahren hat sich eine findige Französin in Paris als „Packkünstlerin" niedergelassen, und ihr Erfolg war so groß, daß sie bald in London eine Filiale gründen und zahlreiche Helferinnen einstellen konnte. Ihre Tätigkeit besteht darin, die unzähligen Koffer der Dame der vornehmen Welt sachgemäß zu packen. Ist auch alles, was eine Dame von Welt heute nötig hat, mit eingehendster Sorgfalt bereitgelegt, so gehört doch zur letzten Vollendung noch die sorgsame und geübte Hand, um all diese Schätze, diese hauchdünnen Stoffe, diese zarten Hüte, Spitzen und Blusen in die Koffer zu bergen. Auch eine geübte Kammerjungfer genügt solchen Ansprüchen oft nicht. Das einzig richtige und rationelle ist auch hier die moderne Arbeitsteilung. Gibt es doch auch in dem männlichen Beruf der „Packer" eigens Spezialisten für Porzellan, Glas und Geschirr, deren Stolz ist es, die feinsten Nippsachen und die kostbarsten Kunstwerke unbeschädigt durch einen schwierigen Umzug zu bringen.

Darum wird die Dame der vornehmen Welt die Packkünstlerin zu schätzen wissen. Ihre Kunst besteht darin, sehr viele Dinge in sehr wenig Raum unterzubringen, und dabei den Dingen selbst keinerlei Schaden zuzufügen. Natürlich hat dieser Beruf nur in sehr großen Städten, in eleganten Modebädern und Kurorten Aussicht.

Im Vorort einer Großstadt begegnete ich zum erstenmal einer „Tierpflegerin"; das war eine alte Dame, die ein eigenes kleines Häuschen mit Garten bewohnte und „im Abonnement" das Baden und Kämmen von Hunden und Katzen übernahm, ihre vierbeinigen Freunde, aber auch Vögel, Fische in Aquarien und soweiter auch während der Abwesenheit ihrer Besitzer pflegte.

Es wird so viel geredet von der Hast, in der wir leben; gerade darum wollen wir uns höchstens einen Augenblick besinnen, wenn eine neue Schwierigkeit auftaucht. Machen wir einen Strich durch die Veraanaenheit, und besinnen wir uns darauf, daß Arbeit adelt!

Elisabeth Fries.

Wie behalten wir unsere jugendliche Frische?

f (Nachdruck verboten.)

Die moderne Frau will nicht alt werden. Wenn der Teint seine jugendliche Frische verliert und die ersten Fältchen um die Augen und Mundwinkel sich zeigen, das Unterkinn sich verstärkt, sieht sie sich nach Verjüngungsmitteln um, und wendet sich schließlich an ein Schönheitsinstitut.

Sie unterwirft sich der Körper- und Gesichtsmassage, sitzt willig unter einer Schlammasse, läßt Nägel putzen, feilen und polieren, Augenbrauen kürzen oder bearbeiten, Wimpern färben, das Gesicht beschmieren mit Rot, Ocker, Puder und Firnis, Arme, Hals und Brust bleichen, das Haar dunkel färben. Sie kommt aus den Händen des Schönheitskünstlers wie eine aufgedonnerte Puppe, die jede Woche wieder retuschiert wird, und jeden Tag aufs neue mit Creme, Firnis, Puder und allerhand Stiften hantieren soll.

Solche Modepuppe belastet nicht nur ihr Budget auf bedenkliche Weise, sie verliert auch alles, was sie an natürlicher Schönheit noch besitzt.

Alles wird falsch.

Man erzählt, daß eine Pariser Dame, die bereit war, zur Erhaltung ihres äußeren Charme sich Opfer aufzuerlegen, einen bekannten Arzt aufsuchte, und ihn um Mittel ersuchte gegen ihre ernsten Kummerfältchen. Seine Antwort? Begraben Sie zunächst alle ihre Farbtöpfchen und -stifte zwei Meter tief unter dem Erdboden, folgen Sie einer gesunden Körperhygiene, laufen Sie jeden Tag mindestens eine halbe Stunde durch Wind und Wetter, dann tief Atem schöpfen in frischer Luft, früh zu Bett gehen, zeitig aufstehen und vernünftig leben. Sind Sie sparsam mit Ihrer Seife, gebrauchen Sie abends, um das Gesicht zu reinigen, Vaseline, oder zu gleichen Teilen Vaseline und Lanolin mit einigen Tropfen Rosenwasser. Wenn Sie bei schlechtem Wetter ausgehen, dient die gleiche Creme mit einer dünnen Lage Toilettenpuder. Es hilft. Probieren Sie es nur!

Der englische Arzt J. L. Hawthorne sagte in einem Vortrag, wie man Jugend und Schönheit erhält, unter anderem folgendes: Unsere echte Jugend ist nicht abhängig von unserem Alter, wohl aber von unserer körperlichen, und vor allem von unserer sittlichen Beschaffenheit. Halte vor allem Diät im Essen und Trinken, und hüte dich vor Aufregung. Vermeide Kummer, Gram und Schrecken, der letztere vor allem hat einen nachteiligen Einfluß auf den Gesichtsausdruck. Wer Herr über seine Gefühle bleibt, wird jünger; wer zartfühlend und mitleidig ist gegenüber seinen Mitmenschen, sieht allmählich seine Falten verschwinden.

Wenn du heftig erregt bist, stelle dich vor einen Spiegel und trachte, zu lächeln. Umgeben wir uns mit schönen Dingen; ein geselliges, ordnungsmäßiges und fein ausgestattetes Heim hält den Geist jung.

Körper- und Gesichtsmassage sind keine notwendigen Faktoren; sie halten aber die Muskeln geschmeidig, und jeder kann sie selbst anwenden.

Sorge vor allem für viel Licht, suche die Sonnenstrahlen, und bade häufig!

So der englische Arzt. Uns dünkt, daß der Rat nicht zu verschmähen ist; und werden wir alt, dann laßt uns mit Würdigkeit alt werden, gleich unseren Müttern, und die äußeren Reize durch innere Schönheit ersetzen, und Liebe und Güte um uns verbreiten.

Ueber die Lüge

(Nachdruck verboten.)

Wer lügt mehr: Er oder Sie? Wir wollen uns nichts vormachen. Leider greifen beide Geschlechter häufiger, als man glauben möchte, zur Lüge.

Es gibt natürlich große Unterschiede. Wesentlich, ist, aus welchen Motiven gelogen wird. Die sogenannte Notlüge ist zu verstehen und oft nicht zu umgehen. Wie oft muß der Arzt zu ihr greifen! Auch gibt es im Leben Situationen, die unbedingt eine Unwahrheit erfordern; Fälle, in denen allzu große Wahrheitsliebe durchaus unangebracht ist, ja Unheil anrichten kann. Häufig müssen Frauen lügen, um ihre Männer nicht zu verletzen, um sie zufriedenzustellen und so glücklich zu machen. Leider ist es mitunter auch nötig, zur Lüge zu greifen, um das Vorwärtskommen im Berufsleben nicht zu hindern, um Karriere zu machen.

Die harmlose Lüge entspringt häufig dem Ehrgeiz. Die Frau erzählt ihren Freundinnen von ihren billigen Einkäufen, die nicht so ganz stimmen, brüstet sich häufig mit Taten ihrer Kinder, die diese nie im Leben begingen, spricht von den Tugenden ihres Mannes; sie lügt eigentlich harmlose Dinge. Wenn dies nicht ausartet, so schadet das nicht viel. Uebertreibungen, die ohne weiteres ersichtlich sind, wirken unter Umständen unterhaltend und amüsant.

Dann gibt es aber noch die bewußte, böse Lüge. Man lügt, um sich in gutes Licht zu stellen, um Vorteile zu erringen, um den anderen zu schädigen. Der Mann lügt gern über die Erfolge in seinem Geschäft. Sehr selten nur trifft man Männer, die in dem Maße wie Frauen wegen harmloser Dinge die Unwahrheit sagen.

Die praktische Hausfrau

Weiße Fensterbretter aufzufrischen. Man nehme Schlemmkreide, rühre sie mit kaltem Regenwasser zu einem Brei und reibe mit dieser Mischung vermittelst eines Lappens die Fensterbank so lange ein, bis sie wieder in alter Frische erglänzt. Der Erfolg ist bei genügendem Einreiben überraschend, es sieht wie neu gestrichen aus.

Kupferkessel putzen. Am besten geschieht dies mittels einer Zitrone. Man schneidet die Frucht in der Mitte durch, taucht die eine Hälfte in Salz und reibt damit den Kessel tüchtig ab. Nach gutem Durchspülen wird der Kessel mit weichem Tuch nachpoliert.

Zur Aufzucht von Kakteen, Palmen und anderen Ziergewächsen verwendet man jetzt vielfach Blumentöpfe die nicht aus Ton, sondern aus einer Mischung von Kuhdung, Erde, Torf und Ton bestehen, die das Gedeihen der jungen Ableger und kleinen Pflanzen sehr fördern. Nach einem Jahre ungefähr werden sie in die bekannten Blumentöpfe umgepflanzt.

Ein angefeuchtetes Läppchen in pulverisierten Bimsstein getaucht, entfernt alle Flecke von Blech, Holz Messing, Porzellan und anderen Geschirren.

Für die Küche

Pikante Lammkeule, garniert. Kochdauer 2 Stunden. 6 Personen. Eine gut abgelagerte Keule eines zarten jungen Lammes wird tüchtig geklopft, von der Haut befreit und reichlich gespickt. Dann bringt man das Fleisch schwach gesalzen, mit 80 g brauner Butter begossen, in den Bratofen und brät es von allen Seiten an. Nachdem dies gescheben ist, begießt man es mit ¼ Liter saurem Rahm, gibt einen Eßlöffel Sardellenbutter und einen Teelöffel englischen Senf in die Soße, verrührt alles auf und begießt den Braten recht fleißig mit dieser Mischung. Im Verhältnis, wie die Soße verkocht, fügt man Rahm darunter, sodaß man davon im ganzen etwa ½ Liter verwendet. Sardellen und Senf müssen trotzdem pikant durchschmecken. Nach 2 Stunden nimmt man den Braten heraus, richtet ihn mit in Butter gedämpften Tomaten umkränzt an, verlängert die Soße, wenn nötig mit etwas kochendem Wasser, bindet sie mit ein wenig Weizenmehl, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, verrührt sie mit einem knappen Teelöffel Maggi's Würze und gießt sie durch ein Haarsieb teils über den Braten, teils in einen Soßennapf.

Frikassee von Hammelfleisch mit Semmelklößchen. 6 Personen. Zubereitungszeit 3 Stunden. 2 Pfund Hammelfleisch, (Bauch oder dicke Rippe) werden in drei Liter Wasser mit Porree, Sellerie, Petersilienwurzel, Mohrrüben, einer Zwiebel, dem nötigen Salz und einer kleinen Prise weißem Pfeffer weichgekocht, dann herausgenommen und in Stücke geschnitten. Die Brühe gießt man durch ein Sieb. Dann dünstet man drei Eßlöffel Mehl in zerlassener Butter an, verkocht dies mit der Hammelfleischbrühe zu einer glatten Soße, schmeckt nach Salz ab, würzt mit ein wenig gestoßener Muskatblüte, legt die Fleischstücke zum Durchdünsten hinein und kräftigt das Gericht mit ½ Teelöffel Maggi's Würze. Die Semmelklößchen legt man noch 1—2 Minuten in die Soße, läßt sie aber nicht darin kochen, sondern nur heiß werden. Die Klöße werden aus 60—70 gr. schaumig gerührter Butter mit 3 Eigelb, einem ganzen Ei, Salz und der nötigen geriebenen Semmel bereitet und in wallendem, schwach gesalzenem Wasser gargekocht.

Rindfleisch in Bier. Etliche Scheiben Speck und Butter läßt man anbräunen. Darin brät man ein Stück Rindfleisch von allen Seiten an; gibt eine groß gewürfelte Zwiebel, Salz, Pfeffer- und Gewürzkörner und nach und nach etwas Wasser dazu. Etwa eine halbe Stunde vor dem Anrichten gießt man ½ Liter dunkles Bier daran, schmeckt etwas mit Zitronensäure und Zucker ab, läßt das Fleisch gar schmoren und macht zuletzt die Soße mit etwas Mehl sämig.

f. **Kalbshirnsuppe.** Ein Kalbs- oder ein halbes Ochsenhirn wird gehäutet, in Fleischbrühe halb weich gekocht, sodann in Stückchen geschnitten, diese in heißem Fett nebst verwiegter Petersilie und Zwiebel eine Zeitlang gedünstet, mit etwas Mehl gekocht, eventuell mit einem Eigelb abgezogen und serviert.

Weiche Eier mit Spinat. 6 Personen. 45 Minuten. 1500 gr. jungen, frisch gepflückten und verlesenen Spinat kocht man schnell in nur wenig schwach gesalzenem Wasser ab, gießt ihn ab, drückt ihn gut aus und streicht ihn durch ein Sieb. Dann nimmt man ihn mit 40 gr. Butter in ein flaches Geschirr, rührt ihn einige Minuten über starken Feuer, um ihn recht trocken zu machen, fügt dann Salz, Pfeffer, Muskatnuß und 3 Löffel dicke Sahne hinzu und läßt den Spinat so langsam 20 Minuten dünsten. 12 kleine frische Eier legt man in kochendes Wasser, läßt sie 6 Minuten kochen, kühlt sie ab, schält sie und hält sie in gesalzenem Wasser warm. Im Augenblick des Anrichtens schmeckt man den Spinat mit 10 Tropfen Maggi's Würze ab, richtet ihn dann hoch auf runder Schüssel an und stellt die Eier aufrechtstehend und zur Hälfte in den Spinat hineingedrückt unten herum.

Setzeier mit Würstchen und Schinken. 6 Personen. 7—8 Minuten. In einer kleinen Kasserolle macht man 2 Löffel Tomatenpüree, die man mit einigen Löffeln Kalbsjus verdünnt hat, heiß und zieht ein nußgroßes Stück Butter und 5 Tropfen Maggi's Würze darunter. 6 kleine Bratwürstchen röstet man über gelindem Feuer. — Eine große Eierschüssel streicht man mit Butter aus, belegt den Boden mit dünnen, recht mageren Schinkenscheiben, schlägt 10—12 Eier auf, würzt sie und macht sie im Ofen gar, wobei die Eigelb jedoch glänzend bleiben müssen. Die Bratwürstchen legt man auf die Eier und gießt die Soße ringsum.

Allgemeines über die Zubereitung der Fische

Eine Hauptbedingung für die gute Zubereitung der Fische ist, daß sie nicht gewässert, sondern nach dem Reinigen nur rasch abgewaschen werden.

Die Fische werden, immer am Schwanze angefangen, geschuppt; sodann nimmt man aus dem Kopfe die Kiemen heraus, schneidet den Bauch auf, entfernt alle Eingeweide, die schwarze Haut und die Blutteilchen, wäscht die Fische innen und außen gründlich ab und läßt sie abtropfen.

Alle Kochfische setzt man in kaltem Sud aufs Feuer, bringt sie langsam zum Kochen, zieht dann die Kasserolle vom Feuer und läßt die Fische auf der Herdseite nur garziehen, nicht kochen. Sie sind gar, wenn die Flossen bei leichtem Anfassen sich herausziehen lassen, ohne daß Fleisch daran hängen bleibt.

Man rechnet auf die Person ½ Pfund Fischfleisch, Köpfe und Eingeweide müssen dabei aber abgerechnet sein.

Um eine sättigende Mahlzeit zu erzielen, empfiehlt es sich, zu dem sehr leicht verdaulichen Fischfleisch Gemüse, Reis, Bohnen, Linsen, Sauerkohl, Kartoffelgerichte oder Makkaroni zu geben.

Alle Fischgerichte und Fischsoßen werden durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze beim Anrichten im Geschmack sehr verbessert.

Die zur Zurbereitung der Fische oder der Soßen etwa benötigte Fleischbrühe stellt man bequem, rasch, billig und gut aus Maggi's Fleischbrühwürfeln her.

Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält.

Luxus mit Ostereiern.

Das Osterei ist aus einem einfachen Symbol, das in bescheidenster Form dargereicht wurde, allmählich zu einem Gegenstand des Luxus geworden. So waren die Eier, die Ludwig XV. beim Osterfeste austeilte, von den größten Künstlern mit Miniaturen geschmückt. Watteau und Lanoret und die anderen Schöpfer der leichten Rokokograzie dünkten sich nicht zu gut, um ihre Kunst auf der gebrechlichen Schale zu zeigen, und zwei solche, heute unbezahlbare Eier, die von Watteaus Meisterhand geziert sind, und die der Tochter Ludwigs XV., Mme. Victoire, geschenkt worden waren, werden im Museum von Versailles aufbewahrt. Der höchste Aufwand beim Verschenken von Ostereiern wurde jedoch erst während des zweiten Kaiserreiches Mode. Ostereier, deren Inneres Kostbarkeiten im Werte von 20—50 000 Franks bargen, waren damals nichts Ungewöhnliches. Ein reicher junger Vicomte überreichte der Dame seines Herzens am Ostermorgen ein goldenes Ei, das ein eng zusammengepreßtes Bündel von Banknoten im Werte von 100 000 Franks umschloß. Wie überall schoß aber auch hier Napoleon III. den Vogel ab, indem er zu Ostern 1862 der Kaiserin Eugenie ein goldenes Ei überreichte, auf dem in Brillanten der Namenszug der Kaiserin erglänzte. Darinnen befand sich ein herrliches Halsband aus den schönsten und köstlichsten Perlen, das 500 000 Franks gekostet hatte. Kostspielig sind auch die Ostereier, die sich als riesige Attrappen darstellen. So verehrte ein Kammerherr am Hofe Napoleons III. einer Schauspielerin ein Osterei, das das größte Aufsehen hervorrief. Es bestand aus einem gewaltigen eiförmigen Koffergehäuse, auf dessen blauer Samtbekleidung unzählige von einem Pfeil durchbohrte Herzen in kunstvoller Goldstickerei leuchteten. Das riesige Paket wurde in den Hof des Hauses der Dame gebracht, und als man es hier öffnete, sah sie zu ihrem Entzücken im Innern eine reizende kleine Equipage mit zwei anmutig angeschirrten Ponys und einem Groom in voller Livree, der majestätisch auf dem Bock saß und nur der Befehle seiner Herrin harrte. Die Dame brauchte nur im Fond des Wagens Platz zu nehmen, um sogleich in dieser eigenartigen Gabe des Osterhasen eine Spazierfahrt zu machen. Eine ähnliche Ueberraschung bereitete ein amerikanischer Millionär seiner Gattin, indem er ein riesiges Osterei bauen ließ, aus dem dann auf seinen Wink ein prachtvolles Luxus-Automobil herausfuhr. Nicht selten verbergen sich auch lebende Ostergrüße unter diesen merkwürdigen Eierschalen. So wurde z. B. dem Kaiser Franz Josef ein großes Osterei vor einigen Jahren übersandt, das man mit einigem Mißtrauen „abpellte". Es enthielt aber einen reizenden vergoldeten Käfig in Eiform, in dem ein Star mit lustigem Gesange das Licht begrüßte. Das Tierchen war abgerichtet, so daß es eine ganze Reihe bekannter Melodien flöten konnte, und ein beigefügter Brief des ungenannten Verehrers des Kaisers sprach die Hoffnung aus, daß der Vogel, an dessen Abrichtung er ein Jahr gewandt habe, dem Herrscher ein kleines Ostervergnügen bereiten werde. Andere solcher Attrappen, wie sie besonders in England bisweilen von Verehrern an ihre Schönen gesandt werden, enthielten etwa zwei weiße Kaninchen mit rosigen Augen oder eine Maus, die verängstigt aus der Hülle hervorsprang. Die Eßbarkeit seiner kostspieligen Ostergabe betonte ein englischer Lord, der vor einigen Jahren bei einem berühmten Londoner Konditor ein gigantisches Osterei aus Schokolade anfertigen ließ, das für seine Braut, die Tochter eines südafrikanischen Milliardärs, bestimmt war. Dies Ungetüm von 3 Meter Höhe und einem Durchmesser von 1,50 Meter, in dessen Höhlung ein Mensch auf einem Sessel bequem Platz nehmen konnte, erhielt als süße Füllung nicht weniger als 1000 Pfund Bonbons. Um es an den Bahnhof zu bringen und dann in Southampton an Bord zu schaffen, war eine besondere Tragbahre konstruiert, die auf den Schultern von sieben Männern ruhte. Die Kosten des Transportes nach Südafrika waren außerordentlich hoch, weil das zerbrechliche Riesending in einem eigenen Raum an Bord untergebracht werden mußte. Die hübsche Mode, Eier aus Blumen herzustellen, die mit großer Kunst so gebunden werden, daß sie die ovale Form genau wiedergeben, hat einen neuen Luxus hervorgerufen. Es werden nämlich Ostereier aus seltenen Orchideen verschenkt, die mehrere Tausende von Mark kosten können.

Geschichtliches.

Bestrafter Leichtsinn. Der um das Jahr 1386 in Prag regierende Bürgermeister hatte die Gewohnheit, das Amtssiegel der Stadt, mit dem die wichtigsten Urkunden versehen wurden, stets in der Rocktasche bei sich zu tragen. Als seine Frau eines Tages ein Kind badete, gab sie diesem, als es zu weinen anfing, das der Rocktasche ihres Mannes entnommene Stadtsiegel zum Spielen in die Wanne. Hernach vergaß sie diese Handlung und schüttete das wertvolle Siegel samt dem Badewasser auf die Straße. Ein vorübergehender Bürger fand dieses und übergab es der Obrigkeit. Der leichtsinnige Bürgermeister mußte die mangelhafte Obhut, die er dem ihm anvertrauten Stadtsiegel angedeihen ließ, mit dem Leben büßen, denn der Unglückliche wurde wegen Beleidigung der Stadt Prag geköpft.

Vom Dichter zum König. Als der beliebte Dänenkönig Frotho starb, beschloß man jenen Ritter zu seinem Nachfolger zu erwählen, der das schönste Lobgedicht auf den Verstorbenen machen könne. Einem gewissen Sciald soll es auf diese Art gelungen sein, die Krone von Dänemark zu erlangen.

Ein zorniger Gastgeber. Als einst ein bayrischer Herzog an der Tafel des Bischofs Corbinianus von Freysing speiste, sprach der Hausherr wie gewöhnlich über die vorgesetzten Speisen und Getränke einen Segensspruch. Im Verlaufe der Mahlzeit warf der Herzog einem hinter dem Tisch liegenden Jagdhunde einen Bissen zu. Darüber erzürnte der Bischof so sehr, daß er nicht nur aufsprang, um das Zimmer zu verlassen, sondern vorher noch den Tisch umstürzte und dem Herzog in höchster Erregung zurief: „Mit einem Manne, der keinen Unterschied zwischen geweihten und ungeweihten Speisen zu machen versteht, will ich keine Gemeinschaft haben!"

Gesundheitspflege.

Wasser als Nervenstärkungsmittel. Es ist hinreichend bekannt, daß Wasser rein äußerlich zur Reinigung angewendet, nebenbei erfrischend wirkt, wie jeder schon beim Waschen des Morgens bemerkt haben wird. Die Haut wird durch die Abkühlung in eine regere Tätigkeit versetzt, die nicht ohne günstigen Einfluß auf die Nerven bleibt. Es empfiehlt sich deshalb, besonders für solche, die viel über „Nerven" zu klagen haben, öfters am Tage eine kühle Waschung vorzunehmen. Aber auch innerlich soll man derartige Wasser-Erfrischungen anwenden, um seine Nerven zu stärken. Der berühmte Arzt Hufeland sagte einmal: „Wenn nervöse Frauen mehr frischer Wasser trinken wollten, würden sie sich bedeutend wohler fühlen." Er nennt das frische Wasser „das beste Nerven-Stärkungsmittel", namentlich wenn es in kleinen Schlucken getrunken wird.

Frauen-Rundschau.

Die Herrenhose für Frauen kommt! Also, der Pariser Modekönig prophezeit das Ende der schlanken Linie und die Rückkehr zur Fülle. Die Röcke werden länger, breiter, normal wird die Taille, die Freude am schönen Stoff wird wieder zu ihrem Rechte kommen. Aber widerspruchsvoll sieht Poiret dann noch eine andere Entwicklung: die Hose als weibliches Kleidungsstück gefällt immer mehr, zwar nicht die üppige Türkenhose, sondern das strenge Herrenbeinkleid. „Keine Augenblicksmode! Wir werden die Herrenhose für Damen genau so haben, wie wir schon den kurzen Haarschnitt haben."

Die englische National-Bibliothek für Blinde hat kürzlich neue, große Räume in der Great Smith Street in London bezogen. Diese Bibliothek, die erste ihrer Art, ist der unermüdlichen Arbeit zweier Frauen zu verdanken, der bekannten Philantropin Miß Arnold und ihrer treuen Mitstelferin Mrs. Dow. Da keine englische Bibliothek Bücher in Blindenschrift anschaffen wollte, weil die Zahl der Blinden nicht groß genug sei, um die hohen Anschaffungskosten zu rechtfertigen, faßten die beiden Damen den Entschluß, eine Nationalbibliothek nur für Blindenschriften ins Leben zu rufen. Das geschah vor ca. 50 Jahren. Es wurden in allen Städten Vereine zur Unterstützung des Unternehmens gegründet, so daß bald ein großer Fonds zustande kam, an dem sich auch die Carnegie-Stiftung beteiligte. Immer größer wurde die Zahl der Blindenschriften und Blindenbücher, so daß die Räume nicht mehr zureichten. Interessant ist, daß sämtliche Arbeiten in der Bibliothek nur von Frauen ausgeführt werden.

Die Frauenbewegung in der Buchara macht ganz erstaunliche Fortschritte, wesentlich beeinflußt durch die Agitation der Sowjets. Die Jahrhunderte alten Sitten, denen namentlich die Mohammedanerinnen unterstanden, verschwinden immer mehr, haben doch z. B. im Vorjahre über 100 000 derselben kurz entschlossen den Schleier abgelegt. Nur die alten, meist aber auch häßlichen Frauen tragen ihn noch. Der Gemeinschaftsunterricht ist bereits eingeführt und findet sehr viel Beifall. Die „ganz emanzipierten Frauen, die bereits nach einigen Tausenden zählen, betätigen sich sogar sehr eifrig als Propaganda-Rednerinnen und reisen im Lande umher, um für die Freiheit der Frau zu kämpfen.

Allerlei.

Sprüche. (Von Goethe.)

Mißgunst und Haß beschränken den Beobachter auf die Oberfläche, selbst wenn Scharfsinn sich zu ihnen gesellt; verschwistert sich dieser hingegen mit Wohlwollen und Liebe, so durchdringt er die Welt und den Menschen, ja, er kann hoffen, zum Allerhöchsten zu gelangen.

Es ist nicht immer nötig, daß das Wahre sich verkörpere; schon genug, wenn es geistig umherschwebt und Uebereinstimmung bewirkt, wenn es wie Glockenton ernst-freundlich durch die Lüfte wegt.

Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben, und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

Unsere Eigenschaften müssen wir kultivieren, nicht unsere Eigenheiten.

Recht geht vor Macht. An einer Dachkante hoch überm dritten Stockwerk, hing eine Traube von Bienen, die gerade geschwärmt hatten. Ich blieb stehen und sah zu, wie sie sich sammelten. Plötzlich aber bricht die Traube auseinander, wie von einem leichten Schuß gesprengt, und im Nu stürzen die zehntausend Bienen herunter auf ein Pferd, das vor einem Gemüsewagen dasteht. Die Leute, die am Wagen kaufen, fliehen. Der Fuhrmann springt hinzu, will anscheinend das Pferd ausspannen und fortführen, aber er kommt nicht bis an die Deichsel; er fuchtelt mit den Armen durch die Luft, er schreit auf, und vielfach gestochen rennt er blindlings davon. Männer treten heran — schlagen mit Brettern auf Bienen und Pferd, flüchten wieder. Das arme Pferd feuert aus, rennt eine Strecke, bleibt stehen, bricht zusammen, steht wieder auf. Die Feuerwehr rast daher, richtet den Wasserstrahl auf die Bienen. Sie lassen sich vertreiben, kommen aber nach Sekunden wieder. Da naht sich aus dem Wirtshaus ein Bäuerchen, das hält einen weißen Teller in der Hand, und es wagt sich ans Pferd und streckt den Teller den Bienen hin. Und siehe: sie setzen sich auf den Teller, sie alle kommen, verlassen das gepeinigte Pferd, das sich kaum noch zu halten weiß, und das Bäuerchen trägt sie davon, ich weiß nicht, wohin!

Nur 34 Sommertage im vergangenen Jahre. Bezeichnet man als Sommertag denjenigen, an dem es nicht regnet und an dem die Temperatur mindestens 25 Grad C. erreichte, so gab es im vorigen Jahre nach den Aufzeichnungen des Preußischen Meteorologischen Institutes nur 34 Sommertage. Wenigstens in Berlin. Doch wird es anderwärts nicht viel besser gewesen sein. Wir haben eben ein kühles, regenreiches Jahr hinter uns. Es regnete im April an 24 Tagen, im Mai an 14, im Juni an 21, im Juli an 17, im August an 16 Tagen. Im August fiel der meiste Regen. Die Niederschlagsmenge betrug in diesem Monat 165,8 Millimeter, eine Rekordzahl. Die schlechte Witterung wird von vielen Gelehrten auf die erhöhte Sonnenfleckenbildung zurückgeführt. Diese findet in Perioden von 11 Jahren statt, in deren Verlauf sie jedesmal einen Hoch- und Tiefpunkt erreicht. 1927 standen wir im Maximum. Nun geht es wieder bergab und von Jahr zu Jahr wird sich das Wetter bessern, bis etwa 1934. Dann nimmt die „Schlechtigkeit" des Wetters alljährlich wieder zu.



Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

(Schluß.)

Da dehnte Werra ihre schlanke zierliche Gestalt.

Um ihren Mund huschte ein Lächeln.

Und ganz leise flüsterte sie:

„Nun will ich ruhig sterben — nun fühle ich keine Schmerzen mehr — nun weiß ich, daß mir verziehen wurde, weil der Tod alle Schuld auslöscht."

Sie hielt ihre Augen geschlossen, und kein Schmerzenslaut am mehr über ihre Lippen.

Sekunden verstrichen, wurden zu Minuten.

Lieselotte und Konrad wagten sich nicht zu rühren, denn Werra hielt beider Hände umklammert, als müßte sie sich Kraft holen für den letzten und schwersten Gang.

Ganz deutlich war das Flügelrauschen des Todesengels zu spüren.

Sein eisiger Hauch streifte über Werras bleiches Gesicht.

Noch einmal schlug sie ihre Augen auf, blickte Lieselotte flehend an und hauchte:

„Ich gebe mein Leben mit Freuden hin, wenn ich mit meinem Opfer das Leben Michaels retten kann — er soll leben — für dich, Lieselotte — mit dir — denn er hat dich lieb — und du sollst an ihm gutmachen, was ich gefehlt habe — gutmachen."

Dann neigte sie ihren Kopf zur Seite, ein schwerer, banger Seufzer kam über ihre Lippen.

Noch einmal streckte sich die schlanke zierliche Gestalt — noch einmal hoben sich ihre beiden Hände — noch einmal irrten ihre Blicke von Lieselotte zu Konrad Mayburg — dann schlossen sich diese Augen für immer.

Ein wildes abenteuerliches Leben war zu Ende.

Sie wurde neben Sascha Lermontow auf dem kleinen Dorffriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Viele folgten ihrem Sarge nach, aber nur wenige ahnten, welche schicksalschweren Ereignisse sich in dem stillen Herrenhaus zu Mayburg abgespielt hatten.

Die alte Dienerschaft schwieg auf Konrad Mayburgs Wunsch, damit kein Klatsch die Ruhe der Toten stören sollte.

Aber als Lieselotte an Konrads Seite an die offene Gruft der beiden Toten trat, um die letzten Grüße hinabzusenken, da sah sie die goldene Sonne in strahlendem Glanze am Himmel stehen.

Alle dunklen Wolken waren verschwunden.

Und Lieselotte schien es, als leuchtete die Morgenröte eines neuen Glücks — als wären nun mit einem Male alle dunklen Schatten verschwunden.

28.

Die Zeit eilt rasch.

Sie läßt sich nicht aufhalten.

Ob sie dem einzelnen Freud bringt oder schwerstes Leid — ihre Stunden rinnen dahin, werden zu Tagen und zu Wochen.

Und alle die kleinen Menschenschicksale werden im großen Rad der Zeit mit fortgerissen — vergehen im Alltag in ein Nichts.

Alle Wunden werden geheilt, alle Schmerzen gestillt.

Die Freude aber verklärt sich zu strahlender Schönheit, bringt in das tiefste Dunkel goldenen Sonnenschein.

Als sich über die beiden Fremdlinge, die so viel Leid über Gut Mayburg gebracht hatten, der frische Erdhügel wölbte, da trat Lieselotte mit ihrem Bruder Konrad an Michael Romanowskis Lager.

Immer um diese Stunde war der Kranke ohne Fieber, und da man Professor Reinhardt die Lebensgeschichte des Heimatlosen erzählte, so gestattete er diesen Besuch, denn er hoffte, daß der Lebenswille Michael Romanowskis gestärkt wurde, wenn er erfuhr, daß seine geheimen Wünsche und Hoffnungen eine Erfüllung finden sollten.

Er hatte Lieselotte seit jenem Tage nicht wiedergesehen, da sie seinen ersten Schlummer bewachte, da ihre kühlen, weißen Hände auf seiner fieberheißen Stirn und auf seinem unruhigen Herzen lagen.

So oft sie in den letzten Tagen in die Klinik eilte, fand sie ihn schlafend und wagte nicht, ihn zu stören, denn sie wußte, daß er der Genesung entgegenschlief.

Heute aber streckte er ihr lächelnd seine Hände entgegen und flüsterte:

„So ist es kein Traum, Lieselotte, du kommst zu mir, zu mir, dem Fremdling, dem Bettler?"

Und sie faßte nach seinen Händen, schaute ihm tief in die großen, dunklen Augen und entgegnete schlicht und einfach:

„Ich habe dich lieb, Michael."

„Lieselotte, wie soll ich dir danken, für dieses Wort, du weißt ja nicht, wie selig du mich machst." Er zog sie ganz nahe an sich heran, so daß ihre Wangen die seinen streiften.

Und sie lächelte ihm entgegen.

„Werde bald gesund, Michael, damit du heimkehren kannst, nach Mayburg, das nun für alle Zeit deine Heimat werden soll."

Michael Romanowski starrte Lieselotte an.

„Nach Mayburg zurück? Vergißt du denn ganz, Lieselotte, daß dort jene andere — O mein Gott, wie kann ich mich überhaupt vermessen, meine Hände nach dir auszustrecken, du Süße, du, ich bin ja nicht frei."

Da schmiegte sich Lieselotte ganz nahe an den Geliebten und hauchte dicht an seinem Ohr:

„Du bist frei, Michael, kein Hindernis ist mehr auf unserem Wege zum Glück, auch die letzte Fessel, die dich noch an deine Heimat band, ist gefallen, das Schicksal selbst hat sie gelöst, weil es in dem Willen eines Allmächtigen liegt, daß wir beide unseren Lebensweg zusammen gehen sollen, Hand in Hand, damit wir die Erfüllung unserer Träume finden."

„Lieselotte, ich wage nicht, daran zu glauben, das Schicksal sagst du?"

Sie nickte ernst.

Für ein paar Minuten herrschte tiefste Stille in dem hohen Krankenzimmer.

Die Augen der beiden Liebenden hingen ineinander, hielten Zwiesprache, und es schien, als fürchtete Lieselotte sich, das Letzte auszusprechen.

Da aber trat Konrad Mayburg an das Lager des Kranken.

Er hatte bisher scheu im Schatten der Türe gestanden, als wagte er nicht, dieses Wiedersehen zu stören.

Und mit ernster, gefaßter Stimme erklärte er:

„Wir kommen von Werras und Saschas Grab, Herr Romanowski, und über diesen frischen Hügel möchte ich Ihnen die Hand zur Versöhnung reichen und alles abbitten, was ich Ihnen an Unrecht zufügte. Werra hat in ihrer letzten Stunde alle Schuld gebeichtet. Wir wissen nun, daß Sie kein Spion, kein Vaterlandsverräter und auch kein Dieb sind, wissen, daß Sie um dieser Frau willen viel gelitten haben, heute bringen wir Ihnen den Kronbiamanten zurück und legen ihn wieder in Ihre Hände, und die Sterbende hatte nur noch einen letzten Wunsch, daß Lieselotte gutmachen möchte, was sie selbst Schweres verschuldete."

Michael starrte Konrad Mayburg fassungslos an.

„Werra und Sascha tot? Und alle Schuld gebeichtet?"

Er ruhte nicht eher, bevor man ihm nicht alle Vorgänge berichtet hatte.

Während Konrad Mayburg mit leiser Stimme, in der deutlich der Schmerz über die bittere Enttäuschung zitterte, alle Ereignisse schilderte, saß Lieselotte neben dem Geliebten und hielt dessen Hände in den ihren.

Und Konrad Mayburg schloß:

„Wir wollen den Toten die Ruhe gönnen, sie haben schwer gesündigt, aber auch schwer büßen müssen, darum sei ihnen alles verziehen, wir aber gehen einem neuen Leben entgegen, ich habe meine Erfindung gereitet und werde nur das eine Ziel kennen, mich dafür mit meiner ganzen Persönlichkeit einzusetzen. Sie aber, Herr Romanowski, sollen an Lieselottes Seite Herr auf Mayburg werden, sollen mit ihr die Verwaltung des großen Besitzes übernehmen, und mich aller Sorgen entheben, wollen Sie meinen Vorschlag annehmen, und damit auch einen Wunsch meines geliebten Vaters erfüllen, denn ich weiß, daß er Mayburg seiner kleinen Lieselotte übergeben wollte, wollen Sie mit ihr das Werk vollenden, das mein Vater begonnen hat?"

Michael Romanowski schaute mit leuchtenden Augen zu der blonden Lieselotte empor.

„Dich heimführen dürfen, an deiner Seite auf Mayburg weilen, mit dir arbeiten und schaffen zu können, Lieselotte, du meines Herzens Königin, das muß ja der Himmel auf Erden sein."

Und er breitete beide Arme aus und zog die schlanke Mädchengestalt fest an sich.

Ihre Lippen suchten und fanden sich zu heißen, heißen Küssen.

Sie hatten sich ja so oft, so lange schon danach gesehnt.

Nun durften sie endlich glücklich sein.

Da schlich Konrad Mayburg auf leisen Sohlen aus dem Zimmer.

Er wußte, daß kein dritter ein solches beglückliches Glück stören durfte.

Behutsam drückte er die Tür ins Schloß.

Aber sein Gesicht sah bleich aus, und er fühlte sich mit einem Male so müde und erschöpft, daß er sich an den Türrahmen lehnte und für Sekunden die Augen schloß.

Um ihn schien alles öd und leer.

Da aber vernahm er plötzlich dicht neben sich das Rauschen von Frauenkleidern.

Hastig blickte er auf, denn er wollte sich bei seiner Schwäche nicht ertappen lassen.

Zugleich aber waren erschreckte Rufe zu hören.

„Annie — du —!"

„Konrad —!"

Sie standen sich gegenüber, ihre Blicke hielten sich fest.

Sie atmeten schwer, fanden beide kein Wort, denn die Begegnung war so unerwartet erfolgt, da Konrad nicht wußte, daß Annie hier in der Klinik war.

Endlich tastete er sich nach der Stirn.

„Du bist Schwester geworden, Annie? Du pflegst Kranke gesund?"

„Ja, Konrad, ich mußte doch meinem Leben ein Ziel geben, als ich erfuhr, daß du nicht wieder heimkehrtest."

„Und als ich nun doch kam, Annie?"

Da huschte ein wehmütiges Lächeln um Annie Willingers Mund, und ganz leise entgegnete sie:

„Da haben mir die ernsten, schweren Pflichten gegen die armen Menschenkinder, die mir anvertraut waren, geholfen, auch diese Nachricht zu ertragen."

Konrad senkte tief seinen Kopf auf die Brust herab.

Unsicher tastete er nach Annie Willingers Händen, preßte diese fest in den seinen und stieß mit erregter Stimme hervor:

„Annie, dann weißt du auch, welche Enttäuschungen ich erfahren mußte?"

„Ja, Konrad."

„Willst du dich nicht meiner erbarmen, Annie, du hast so viele gesund gepflegt, hilf auch mir, mein Herz ist krank, wund und wehe, braucht liebe Hände, die den Schmerz lindern, die mich ins Leben zurückführen. Annie, jetzt, da ich sehend geworden bin, da der Rausch verflogen ist, der meine Sinne gefangen hielt, jetzt erst erkenne ich, daß du allein die Frau sein könntest, die mir das Glück zu bereiten vermag, das meines Herzens Sehnsucht ist. Annie, ich will in dieser Stunde nicht von Liebe sprechen, ich will dich nur bitten, erbarme dich eines müden Wanderers, hilf mir, gesund zu werden, willst du?"

Da lächelte ihm Annie Willinger mit Tränen in den Augen zu und flüsterte:

„Ja, Konrad, in dieser Stunde verspreche ich dir, dir ein treuer Lebenskamerad zu werden."

Während sich diese beiden tief in die Augen schauten und mit innigem Händedruck diesen Bund besiegelten, hielt Michael Romanowski sein blondes Lieb fest umschlungen und rief:

„Die Krondiamanten der Romanowskis sind doch der Talisman unseres Geschlechts, jetzt, da sie wieder vereint sind, da meine Hände sie wieder umfassen, halte ich das Glück fest und dir bringe ich sie als Hochzeitsgabe dar, Lieselotte, denn du bist mein Glück, mein Sonnenschein, meines Herzens Königin."

Und als in Manburg die Felder in voller Reife standen, als die Bäume mit Früchten schwer beladen waren, da standen zwei glückliche Paare vor dem schlichten Altar der kleinen Dorfkirche.

Ohne Pomp wurden diese Hochzeiten gefeiert. Nur die nächsten Verwandten nahmen daran teil, und alle Angestellten des Hauses Manburg, vom Inspektor bis herab zum geringsten Taglöhner, waren geladen, wurden wie Ehrengäste bewirtet.

Und als man auf das Wohl der Brautpaare einen Trinkspruch ausbrachte, ging Lieselotte an der Seite ihres jungen Gatten an alle Tische und stieß mit allen Gästen an. Dabei freute sie sich, daß nirgends mehr etwas von jenem Haß zu spüren war, der anfangs unter den Arbeitern herrschte, als Michael ihnen von der Fürsorgestelle für Flüchtlinge zugewiesen wurde.

Sie lächelte glückselig, als sie hörte, wie Hofmeister Herrmann, der damals zu den größten Hetzern gegen Michael gehörte, seinen Kameraden zurief:

„Er hat „unserer Lieselotte" das Leben gerettet, sie hat ihn lieb, trotzdem er nur einer der unseren ist, der alte Herr Manburg hat ihm sein Vertrauen geschenkt und der junge Herr ihm die Verwaltung des Gutes übertragen — da wollen auch wir nicht zurückstehen, denn er ist mit dem heutigen Tage kein Fremdling, kein Eindringling mehr, er ist der Gatte unserer verehrten jungen Herrin, „unserer Lieselotte" — und deshalb geloben wir auch ihm unsere Treue, die wir bisher dem Hause Manburg gehalten haben — unser junger Herr, unser Kamerad Michael Romanowski — er lebe hoch."

Jubelnd stimmte man von allen Seiten ein, denn weil Lieselotte diesen Fremdling liebte — war alle Feindschaft ausgetilgt.

Niemand aber ahnte, daß Michael einst zu den Reichsten in Rußland gehörte, daß er den Titel eines Großfürsten trug.

Die wenigen, die davon Kenntnis erhalten hatten, schwiegen auf Michaels Wunsch. Er wollte wie alle anderen ein schlichter Bürger sein, der glücklich ist, für die Seinen arbeiten und schaffen zu können.

Er hatte ja nun endlich eine Heimat gefunden.

Und seine Augen leuchteten, wenn sie über Lieselottes Gesicht streiften, das im bräutlichen Glück strahlte.

Er wußte sich nun am Ziel aller seiner Wünsche, er nannte seine Herzenskönigin endlich sein eigen — sie hatte ihm vor dem Altar Treue gelobt.

Noch ein glückliches Paar gab es an diesem Tage.

Konrad Manburg und Annie Willinger.

Auch sie wußten, daß sie Hand in Hand den Weg ins Glück gingen.

Ihre Herzen waren durch schwere Prüfungen geläutert worden, und Konrad Manburg mußte erkennen, daß er einem Irrlichte nachjagte, als er Werra Krasinski zur Gattin erwählte, aber nun hatte er sich heimgefunden — heim zu Annie Willinger, die ihm unverändert die Treue hielt.

Da seine Erfindung in Fachkreisen großes Aufsehen erregte und in der Tagespresse in langen Spalten besprochen wurde, berief man ihn als Lehrer an eine technischen Hochschule, so daß er nun ein großes Ziel vor Augen sah.

Und der Abschied von Manburg wurde ihm nicht schwer, denn er wußte einen treuen Lebenskameraden an seiner Seite und ließ sein Erbe in bewährten Händen zurück.

Für Lieselotte und Michael aber erblühte auf Gut Manburg ein wundersames, reiches Glück.

Und als einmal der große Kreis der russischen Flüchtlinge, die durch die Revolution von Haus und Herd vertrieben worden waren, mit dem Ersuchen an Michael herantrat, sich einer Deputation anzuschließen, die bei der Sowjetregierung um Rückgabe ihrer Güter vorstellig werden wollte, da wehrte er lächelnd ab und erklärte:

„Ich habe keine Sehnsucht, in jenes Land zurückzukehren, denn hier, wo ich mein Weib fand, wo meine Kinder geboren wurden und auch die Wiege meiner Mutter stand, ist meine Heimat — mein Vaterland."

Dabei schloß er die blonde Lieselotte in seine Arme, seine Augen leuchteten im strahlenden Glück, und leise flüsterte er ihr ins Ohr:

„Wo du bist, Lieselotte, wohnt das Glück — darum halte ich dich fest — nichts soll uns trennen — denn an deinem Herzen ist meine Heimat — hier in Manburg bin ich geborgen — und mag draußen die Welt voller Stürme und Unrast sein — deine Hände bringen mir und meinem Haus jenen holden Frieden, den ich einst so heiß ersehnte, als ich landflüchtig über die Grenze kam — darum habe ich dich über alles lieb, Lieselotte — du meines Herzens Königin."

Ende.

Wessen Kind bin ich?

Roman von Fr. Lehne.

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Ihr Rosenflor ist wirklich bewundernswert, lieber Freund! Er übertrifft sogar die Eberühmten Rosen auf dem Schloß —"

„Finden Sie, Herr Pfarrer? Es freut mich, wenn Sie das sagen!"

Der Angeredete lächelte ein mattes Lächeln. Mit liebevollem Blick schaute er hinüber nach seinen Rosenstöden, die in weißer, roter und gelber Pracht blühten und deren berauschender Wohlgeruch die Luft erfüllte. Und Rosen, kleine lebhafte rosa Rosen, rankten sich am Hause empor so dicht und üppig, daß man kaum noch die Mauern sah. Wie ein Märchenhaus mutete das Lehrerhaus an! Und kaum einer von den Vorübergehenden, der nicht eine Minute stehen blieb und sich Auge und Herz volltrank an dieser Schönheit, die noch eine Weile ihn mit unbestimmter Freudigkeit erfüllte.

Der Pfarrer stand vor dem Gartenzaun, einer sorgfältig verschnittenen dichten Weißdornhecke in halber Mannshöhe, und unterhielt sich mit dem Lehrer, der in seinem Garten arbeitete.

Die Junisonne brannte heiß; flimmernd lag der Hitzedunst über dem weiten Land, das klare Blau des Himmels leicht verschleiernd.

„Regen wäre sehr erwünscht!" sagte der Pfarrer, als auf der Dorfstraße ein leichter Wagen ratternd vorbeifuhr und eine dicke Staubwolke hinterließ, von der sein schwarzer Rock ein gut Teil abbekommen hatte. Er klopfte an sich herum — „ah, der Schmied hat einen neuen Wagen —" meinte er, dem leichten Gefährt nachsehend.

„Ja, Herr Pfarrer, er erzählte mir gestern von seinem Kauf! Er muß ihn nun zeigen!"

„Sind Ihre Kirschen schon reif, lieber Lenz?"

„Die schwarzen noch nicht, Herr Pfarrer; aber von den Herzkirschen habe ich heute morgen die ersten gepflückt! Und meine Ananaserdbeeren sind so reich tragend — ich habe schon mehrere Pfund verlauft!"

„Ihr Garten, lieber Lenz, ist mustergültig weit und breit! Ich möchte Sie darum beneiden, wenn ein Seelsorger ein solches Gefühl überhaupt haben darf —" lächelte der Pfarrer, „ich habe mit dem meinen nicht soviel Glück! Meine praktische Frau schilt mich oft aus, daß ich in Gartenarbeit so ungeschickt bin —"

„Wenn Sie immer wie ich auf dem Lande gelebt hätten, Herr Pfarrer, so wäre Ihnen diese Arbeit auch geläufiger! Alles will gelernt und geübt sein! Und ich muß sagen, ich hänge so an meinem Garten, daß ich mich aus diesem Grunde niemals um eine Versetzung in die Stadt bemüht habe! Die Wintermonate ertrage ich leicht bei unsern Dichtern und in der Freude auf das Frühjahr, wenn ich dann wieder anfangen kann zu arbeiten! Ich muß da immer Vergleiche mit meinen Schulkindern anstellen! Wie ich Samenkörner in das Erdreich streue und das Keimen und Wachsen beobachte, so ist es das gleiche mit meinen Kindern — nur, daß das Erdreich doch oft ein willigerer und dankbarerer Boden ist als manches Kinderherz — leider — ich möchte so gern in allen Kinderherzen meine Saat sprießen und gedeihen sehen —"

Zustimmend und ein wenig nachdenklich nickte der Pfarrer. „Sie haben es immerhin noch leichter als ich, lieber Lenz! Die Ihnen anvertrauten Seelen sind weich und eindrucksfähig — doch welch' steinigen, dornigen Boden habe ich oft zu beackern! Da will der Arm manchmal erlahmen und die Pflugschar schartig werden, wenn man auf so viele Hindernisse stößt! Aber nimmer darf man ermüden —" Der Pfarrer zog die Uhr — „schon fünf vorbei! Ich habe mich ein wenig verspätet! Meine Frau wird warten! Pfarrersfrauen und Aerztesfrauen müssen sich eigentlich das Warten abgewöhnen!"

„Darf ich Herrn Pfarrer bitten, der Frau Pfarrer ein paar Rosen mitzunehmen?"

„Bitte, berauben Sie sich nicht!" widersprach der Geistliche ein wenig, da er wußte, wie abgöttisch beinahe der Lehrer an seinen Rosen hing und wie schwer er sich von jeder einzelnen trennte.

„Doch, Herr Pfarrer, erlauben Sie mir diese Freude! Christel, bringe mir die Rosenschere —" rief der Lehrer, worauf von der Laube her ein etwa neunjähriger Knabe sprang und das Gewünschte brachte. Er war ein hübsches Kind mit braunem, leicht geringeltem Haar und dunklen Augen. Der Ausdruck des lieben Kindergesichts war aber recht ernst, beinahe gedrückt.

„— der Herr Pfarrer hätte doch aber längst eintreten können —!" sagte Lehrer Lenz, indem er die Gartenpforte öffnete.

„Nun denn, für ein paar Minuten! Ich denke, ich kann es noch vor meiner gestrengen Hausehre verantworten!"

Die Herren standen vor dem großen Rosenbeet, von dem jeder Rosenstock ein ausgewählt schönes Exemplar war.

Der Lehrer schnitt köstliche, voll erblühte, duftschwere Blumen ab — „damit die Frau Pfarrer nicht zürnt! Blumen geben doch die reinste Freude —! Sehen Sie hier die schönen Nelken, und wenn im Herbst erst die Dahlien blühen — ein Farbenmeer, ein Farbenwunder ist dann dieser Teil des Gartens — er ist mein Luxus, mein Paradies!"

Gern hörte der Lehrer das Lob des andern über seine Blumen, ebenso auch über sein Obst und sein Gemüse. Und der Pfarrer lobte aus ehrlicher Ueberzeugung — denn selten gab es wohl einen so sorgfältig angelegten und gepflegten Garten!

Die köstlichen Früchte der Erdbeerbeete lachten und lockten aus dem Grün; purpurn färbten sich die Träubchen der Johannisbeersträucher, und wie kleine Pflaumen so groß hingen gelb und rot die Stachelbeeren in ihrem schützenden, stachligen Gesträuch. Reichen Ansatz zeigte das Spalierobst, die edlen Birnen, Aepfel.

Und das Gemüse! Erbsen, Bohnen, Kohl, Blumenkohl — alles war ausgesucht schönes Gemüse!

„Im nächsten Jahre, lieber Freund, müssen Sie mir wirklich raten und helfen, daß mein Garten ähnlich dem Ihren wird! Mein Vorgänger hat den Pfarrgarten ein wenig verwildern lassen — er hatte für seine Bücher mehr Interesse! Ah, der kleine Christel! Wie vertieft er in sein Buch ist! Was liest du so eifrig, mein Kind?"

Die beiden Herren waren auf ihrem Gang durch den Garten wieder zum Vorgarten gekommen. Der Pfarrer blieb vor dem Knaben stehen, der auf einem kleinen Feldstuhl vor der Laube saß und ein Buch auf seinen Knien hielt. Liebkosend legte er seine Hand auf die braunen Locken des Kindes, das ihm das Buch reichte.

„Ah, Grimms Märchen!"

„Unser Christel ist eine Leseratte, und mit nichts kann man ihm mehr Freude machen als mit einem Buche! War er während der Woche fleißig und brav, darf er zur Belohnung am Sonntagnachmittag Märchen lesen!"

„— — und Ihre Frau, lieber Lenz?" Ganz leise und zögernd fiel diese Frage von den Lippen des Pfarrers, als er, sich verabschiedend, vor der Gartenpforte stand.

„Wie immer, Herr Pfarrer!"

Wie in körperlichem Schmerz zogen sich die Augenbrauen des Lehrers zusammen, und über sein Gesicht glitt ein tiefer Schatten.

„Wieder auf dem Kirchhof?"

Lehrer Lenz nickte bedrückt — „kurz nach zwei ging sie schon fort, und sie ist noch nicht wieder da! Es zerreißt mir das Herz — doch ich bin so machtlos, ich darf ja nichts sagen, sonst wird sie in ihrem Schmerz ungerecht und schilt mich teilnahmslos!" stieß er halb verzweifelt hervor. „sie macht mir Vorwürfe, daß ich nicht gleich ihr jeden Tag stundenlang vor dem kleinen Grabe sitze! Aus unserem Hause ist seit dem Tode der kleinen Marieli jede Freude gezogen! Sehen Sie unsern Buben, den Christel, an, Herr Pfarrer! Er wagt kaum noch zu sprechen in der Gegenwart seiner Mutter. Sie hatte ihn in ihrem ersten Schmerz sogar verantwortlich gemacht für den Unglücksfall, obwohl sie selbst es gewesen, die ihn in den Hof geschickt, ihr etwas Holz zu holen! Und Christel kann diesen ungerechten Vorwurf nicht verwinden; seit dieser Zeit ist aus dem lustigen, frohen Buben ein verschlossenes, verschüchtertes Kind geworden. Ich leide namenlos darunter — doch ich muß mit meiner Frau so behutsam und nachsichtig umgehen, damit sie mir nicht gemütskrank wird; nahe daran ist sie; ihre Trauer ist schon krankhaft, dieses fortgesetzte Grübeln und dieses Wühlen im Schmerz —." Der Lehrer seufzte tief auf.

„Wenn Ihre Frau nun wieder etwas zum Umsorgen und Pflegen hätte, was sie von diesem Kummer ablenkt — —?" Der Pfarrer zögerte ein wenig und suchte nach den richtigen Worten. „Sie beide sind noch junge Leute — ich meine, wenn der Herrgott da doch nochmal Ersatz für das Marieli schickte? Die Freude auf ein werdendes neues Wesen, die Hoffnung darauf, die sie so ganz ausfüllen würde — —?"

In Qual zuckte das charaktervolle Gesicht des jungen Lehrers. „Es wäre auch mein Trost gewesen! Aber das eben, Herr Pfarrer, kann nie wieder sein!" entgegnete er gepreßt. „Seit der sehr schweren Geburt unseres Töchterchens ließ die Gesundheit meiner Frau außerordentlich zu wünschen übrig. Und eine durchaus notwendige Operation hat ihr dann die Fähigkeit genommen, jemals wieder Mutter zu werden!"

„Das ist allerdings sehr bedauerlich, lieber Lenz! Aber so geht es nicht weiter — ihr beide reibt euch auf! Ich habe es schon lange mit Kummer beobachtet — doch es ist so schwer, an eine solche Wunde zu rühren! Dennoch will ich mit Ihrer lieben Frau einmal sprechen, und noch heute! Ich werde sie auf dem Kirchhof aufsuchen; sie muß aus dieser zerstörenden Trauer gerissen werden!"

„Sie haben recht, Herr Pfarrer, so geht es nicht weiter, nicht lange mehr! Die Hand des Herrn liegt schwer auf uns! Wir sind ja nicht die einzigen Eltern, die ein Kind hergeben mußten! Aber auf solche tragische Weise ist unsagbar schwer! Eben noch frisch und gesund, und in der nächsten Viertelstunde das alles vorbei — ich kann es heute noch nicht fassen! Wäre das Kind einer tückischen Krankheit, wie Diphtheritis, die viele Opfer fordert, erlegen, man wäre doch darauf vorbereitet gewesen — aber dieser Unglücksfall — vom Treppengeländer heruntergefallen! Und wie oft ist das Kind sonst jeden Tag die Treppe herauf und wieder herunter gelaufen — eine Fünfjährige kann doch wirklich auch einmal ohne Beaufsichtigung einen Schritt tun! Meine Frau macht sich die bittersten Selbstvorwürfe, daß sie nicht Obacht auf das Kind gegeben hat — sie kommt nicht darüber und wird mir daran noch zugrundegehen!"

Teilnahmsvoll drückte der Pfarrer dem andern die Hand — „ich werde tun, was mir möglich ist! Ihre kleine Frau muß langsam dem Leben zurückgewonnen werden."

„Wenn Ihnen das gelingen würde, Herr Pfarrer, so wäre ich Ihnen unaussprechlich dankbar! Denn ich habe meine Frau über alles lieb, und sie seelisch so leiden zu sehen, ohne ihr helfen zu können, drückt mich ganz darnieder!"

„Gott wird helfen, lieber Freund! Nur die Hoffnung nicht verlieren!"

Gedankenvoll schritt der Pfarrer die sonnige Dorfstraße entlang bis zur Kirche, einem einfachen Bau aus roten Backsteinen. Ihr gegenüber lag der Friedhof, von einer übermannshohen, dichten Dornenhecke umzäunt. Grell blendete die Sonne auf den weißen Grabsteinen und Kreuzen. Die Schmetterlinge gaukelten lustig in der heißen, flimmernden Luft, und emsig trugen die Bienen süße Beute heim aus den vielen Blumen, die in bunter Pracht auf den Gräbern blühten. Sonntäglich gekleidete Menschen gingen zwischen den Gräbern umher, lasen die Inschriften auf den Grabsteinen, sprachen von den Toten — man hatte sie ja alle gekannt, die hier den ewigen Schlaf schliefen — die paar Dörfer, die zur Gemeinde Reinshagen gehörten, waren ja nicht groß.

Am Zaun, unter dem Schutze einer Trauerweide, war ein kleines Grab, mit den köstlichsten Blumen geschmückt, und davor saß eine schmale, schlanke Frau, die Hände krampfhaft ineinander geschlungen, ganz eingehüllt in ihren Trauerschleier, der lang vom Hute wallte, den Kopf tief geneigt, als zöge die Last des Schmerzes ihn herab. Ihre Augen starrten auf den Hügel, als wollten sie die Erde durchdringen und suchen und sehen, was er barg. Hoffnungslose Trauer drückte ihre Haltung aus; sie achtete auf nichts um sich her. Die Vorübergehenden machten um dieses Grab einen kleinen Bogen. Erst in einiger Entfernung blieben sie stehen, warfen scheue, teilnahmsvolle Blicke nach der jungen Frau und tauschten in unwillkürlichem Flüsterton ihre Meinungen aus.

Es war ja auch zu schrecklich gewesen — das bildhübsche Kind, das jeder im Dorfe gern gehabt und bewundert — wie ein Engel hatte es im weißen Kleidchen, den blonden Locken, den blauen Augen und roten Wangen ausgesehen — auf was für eine schreckliche Art hatte es ums Leben kommen müssen! Im Uebermut hatte es getan, was die Eltern streng verboten — hatte sich auf das Treppengeländer gesetzt, hatte dabei das Gleichgewicht verloren und sich überschlagen; mit Wucht war das Kind auf die Steinplatten des Hausganges gestürzt und war gleich tot gewesen! Keiner hatte es glauben können, die unglückliche Mutter am wenigsten! Sie war nicht von der kleinen Leiche wegzubringen gewesen; Tag und Nacht hatte sie bei ihrem Kinde gesessen, und herzzerreißend war es am Begräbnistage gewesen, als man die verzweifelte Mutter mit Gewalt vom offenen Grabe hatte wegführen müssen, weil sie es nicht dulden wollte, daß man über ihren Liebling kalte, schwarze Erde schüttete — dann hielt eine wohltätige Ohnmacht, die ihr das Letzte, Schwerste ersparte, ihre Sinne umfangen.

Seit diesem Tage war die sonst so fröhliche, junge Lehrersfrau eine andere geworden. Anfangs hatte man für ihren Verstand gefürchtet; doch gnädig ging dieser Schlag an Lehrer Lenz vorüber, wenn ihm auch noch genug des Schweren blieb. Die Frau war jedem Tröstungsversuch unzugänglich; schroff wies sie alle zurück; aber man trug es der bis ans Herz getroffenen Mutter nicht nach. Man bemühte sich, dem Christel, dem neunjährigen Söhnchen, allerlei Liebes zu tun, weil die Mutter sich in ihren Schmerz hüllte und den Knaben darüber vernachlässigte, der dadurch ein ernstes, trauriges Kind wurde.

Der von allen Seiten ehrerbietig begrüßte Pfarrer redete mit vielen, bis er zu Frau Lenz kam. Langsam näherte er sich der Trauernden, die so in ihre schmerzlichen Gedanken versunken war, daß sie ihn gar nicht bemerkte und förmlich zusammenschreckte, als er ihr sanft die Hand auf die Schulter legte und sie anredete.

Sie schob den Schleier vom Gesicht, und mit einem abwesenden Blick in den dunkeln, schönen Augen schaute sie den Pfarrer an.

„Ich habe soeben Ihres lieben Mannes herrlichen Garten bewundert — wie groß ist seine Mühe und Arbeit!"

Sie nickte schwach.

„Der kleine Christel ist ein netter Bub! Er ist nur recht still und ernst!"

„Für ein Haus der Trauer paßt kein Lachen und Lärmen!"

„Schelten Sie nicht auf das Lachen, Frau Lenz! Es ist ein Geschenk, wer so recht von Herzen zu lachen vermag!"

„Das sagen Sie mir, Herr Pfarrer — mir?"

„Ja, das sage ich Ihnen, liebe Frau Lenz!" betonte er, „oder glauben Sie, unserem Herrgott ist damit gedient, wenn die Menschen in Trübsinn und Tränen ihre Tage verbringen?"

„Ich soll lachen? Wie kann ich das je wiederm nach diesem Leid?" Sie warf einen bezeichnenden Blick auf das Grab, und in bitterem, schmerzvollem Lächeln versagen sich ihre Lippen.

„Gott schickt uns Schmerz und Leid, um uns zu läutern; in Demut müssen wir uns seinem Willen beugen! Wir dürfen uns unserem Schmerz aber nicht so hingeben, daß wir mit dieser Hingabe anderen wieder großes Leid zufügen! Und das tun Sie, Frau Lenz —."

„Herr Pfarrer — —"

„Ja, meine liebe Frau Lenz, denn Sie denken nicht an Ihr Söhnchen, das einsam und traurig in seinem Märchenbuche liest, und Ihr lieber Mann war auch nicht froh bei seinem Schaffen! Glauben Sie, daß er nicht ebenfalls tief um das Töchterchen trauert? Bei euch ist es so, daß jeder seine Trauer für sich trägt, und darum schwerer, anstatt sich durch ein gemeinsames Tragen die Last zu erleichtern."

(Fortsetzung folgt.)